Freitag, den 26. Febr.

Diese Zeitung erscheint tägl. (auch Sonntags) Bezugspreis durch die Boten frei Haus halbmonatlich 1.05. Anzeigen 1 mm Höhe in der 28 mm breiten Spalte 0.10, für auswärts 0.12, Reklamen 0.40, für auswärts 0.50 R.-M. Stellengesuche 25%. — Die am Kopfe der Zeitung bekanntgegebenen Zeilenpreise sind für Inserenten und Verlag rechtsverbindlich. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkursverfahren ist der bewilligte Rabatt hinfällig. Druck u. Verlag Buersche Druckerei GmbH. G.-Buer

Buersche Zeitung

General-Anzeiger für Gelsenkirchen und das Emscher-Lippeland

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen

Amtsblatt für das Amt Westerholt und die Gemeinde Polsum. Verordnungsblatt des Amtsgerichts Gelsenkirchen-Buer

Nr. 57 / 51. Jg. / 1932

Geschäftsstellen Buer, de la Chevalleriestraße 27, Fernruf G.-Buer G.-A. Sammel-Nummer 30161; Gelsenkirchen Alter Markt 26; Drahtanschrift Zeitung Buerwestfalen. Postscheck-Konto: Köln 20179. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank A.-G. Buer. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Unfall-Unterstützung in Höhe von 250 R.-M. — bei tödlichen Berufs-Unfällen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen.

Der Kanzler vor den Reichstagsabgeordneten

Brüning wirbt für Hindenburg

Große Rede über seine Politik / Scharfe Abrechnung mit der Opposition / Brüning in großer Form / Androhung von Repressalien gegen Litauen / Goebbels setzt seine unterbrochene Rede fort / Die Parteien reden . . .

Brünings beste Rede

Ein großer Erfolg

:: Berlin, 25. Februar. (Eigene Meldung.) Die heutige Kanzlerrede hat im Reichstag einen ganz außerordentlich starken Eindruck gemacht. Als Dr. Brüning geendet hatte, war sie lange Zeit der Gesprächsstoff in der Wandelhalle. Man bezeichnete sie allgemein als die beste Rede, die der Kanzler je gehalten hat. Viel bemerkt wird, daß trotz allem Widerspruch und allem Tumult, womit die Nationalsozialisten die Kanzlerrede im Ganzen begleiteten, sogar aus ihren Reihen zu einzelnen Stellen Beifall kam. Dies gilt z. B. für den Passus, in dem Dr. Brüning feststellte, daß nicht alle Schuld erst seit dem 9. November 1918 datiere, sondern man auch die Fehler der Vorkriegs in die Betrachtungen einbeziehen müsse.

Aus dem außenpolitischen Teil der Kanzlerrede wird in politischen Kreisen besonders das Wort hervorgehoben, in dem Dr. Brüning von der Möglichkeit von Repressiv-Maßnahmen gegen Litauen sprach. So vorsichtig es formuliert war, dürfte es in Litauen doch verstanden werden. Die stärkste Wirkung hatte der Kanzler aber mit den innerpolitischen Ausführungen, in denen er mit seinen Gegnern abrechnete. Die Art, wie er z. B. die Angriffe des Abg. Rosenberg mit dem Hinweis erledigte, daß Rosenberg sich noch nicht darüber im klaren gewesen sei, welches Vaterland er wählen solle, als Dr. Brüning bereits jahrelang seine ganze Person für Deutschland eingesetzt hatte, war außerordentlich wirkungsvoll, und dagegen konnten selbst die politischen Gegner Dr. Brünings nichts Stichhaltiges einwenden. Je länger der Kanzler sprach, umso persönlicher wurden seine Ausführungen, mit umso größerer Leidenschaft trat er seinen Angreifern entgegen und zwang so trotz allem Lärm das Haus zeitweilig so in seinen Bann, wie es in dieser Art vor ihm nur Stresemann vermochte.

Als Dr. Brüning mit dem schönen Appell schloß, mit dem er voll Wärme und Herzlichkeit für den Reichspräsidenten von Hindenburg eintrat, erntete er einen Beifall, an dem sich auch Abgeordnete der Deutschen Volkspartei beteiligten. In breiten parlamentarischen Kreisen wird diese Rede als das eigentliche und große Ereignis der Reichstagstagung gewürdigt.

•

:: Berlin, 25. Februar. (Drahtb.) Der Reichstag trat um 12 Uhr zusammen. Reichstagspräsident Löbe bittet bei Eröffnung der Sitzung die Abgeordneten, sich darauf einzurichten, daß heute die Sitzung länger dauern und morgen die Beratung früher beginnen wird, weil die Abstimmungen unter allen Umständen Freitag abend erledigt sein sollen. Der Präsident teilt weiter mit, daß die volksparteilichen Abgeordneten Dr. Schneider und Geheimrat Kahl einen drei- bzw. siebentägigen Urlaub nachgesucht haben.

In der Fortsetzung der Aussprache über die Reichspräsidentenwahl spricht Abg. Leicht (Bayerische Volkspartei). Er meint, der nationalsozialistische Abgeordnete Rosenberg habe mit seiner Prophezeihung der Hitler-Präsidentschaft sich auf ein sehr gefährliches Gebiet begeben. Diese Prophezeiung wird nicht eintreffen, denn das deutsche Volk hat nur einen Mann, wie Hindenburg, der nicht nur getrommelt, sondern auch gearbeitet und geopfert hat für das deutsche Volk. (Lebhafter Beifall). Gegen Hindenburg steht die sogenannte „nationale Opposition". (Rufe rechts: „sogenannte"?) Wollen Sie etwa dem Grafen Westarp und anderen Männern der Rechten die nationale Gesinnung absprechen? (Sehr gut). Wir geben die Parole heraus: Für Hindenburg und seinen Sieg am 13. März. (Beifall).

Darauf nimmt unter allgemeiner Spannung

Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort. Von den Kommunisten kommen Rufe: „Hungerkanzler". Der Präsident ruft deswegen den Abgeordneten Ulbricht (Komm.) zur Ordnung.

Reichskanzler Dr. Brüning geht zunächst auf die Außenpolitik ein und führt dazu aus: Die Lage ist außenpolitisch so gespannt, wie selten vorher. Die Situation ändert sich von Tag zu Tag. Von Tag zu Tag können Ereignisse eintreten, die neue Maßnahmen jeder einzelnen Regierung erforderlich machen können. Wir leben in einer Zeit mit gleicher Nervenanspannung wie im Kriege. Es ist tatsächlich schon ein blinder Krieg in wirtschaftlicher Beziehung in der ganzen Welt entbrannt. In einer solchen Zeit kommt alles darauf an, mit Kaltblütigkeit und ohne Rücksicht auf innerpolitische Agitation die Sache des Landes zu betrachten, zu formulieren und zu verteidigen. Wenn man Kritik übt an meinem Auftreten in Genf, so will ich, ohne näher auf die Einzelheiten einzugehen vor allem ein ganz klares Wort grundsätzlich aussprechen:

Ich werde mich nie dazu verleiten lassen, eine Prestigepolitik zu machen mit Rücksicht auf Agitationsbedürfnisse im Innern, wodurch die Lebensinteressen der deutschen Volkes auf lange Sicht gefährdet werden könnten.

(Stürmischer Beifall bei der Mehrheit). Diese Stellungnahme wird in der Welt auch verstanden. (Lärm rechts und Rufe: Siehe Litauen!) Es würde aber eine ganz andere Kraft hinter dieser Politik stehen, wenn das deutsche Volk sich entschließen könnte, in entscheidenden Punkten der Außenpolitik auf innerpolitische Auseinandersetzungen zu verzichten. (Lebhafte Kundgebungen in der Mitte. Lärm bei den Nat.-Soz.) Sie (zu den Nationalsozialisten) haben gestern eine ziemlich oberflächliche Kritik an der Außenpolitik geübt. (Sehr wahr). Sie hätten besser daran getan, vorgestern und gestern dieses Schauspiel nicht der Welt zu geben. (Zustimmung.) Im Vordergrunde des Interesses steht jetzt vor allem auch die ostasiatische Frage (Widerspruch rechts und Rufe: Das Memelland). Wie Sie, (zu den Nationalsozialisten) gestern selber hervorgehoben haben, ist dies tatsächlich der Fall, zumal auch aus ihrer Lösung und Behandlung Folgerungen gezogen werden auf andere Fragen, die uns regional und menschlich näher liegen. (Beifall). Die Reichsregierung verfolgt mit steigender Besorgnis die Vorgänge in Ostasien, die den Frieden zwischen China und Japan erschüttert habe und zu weiteren Komplikationen führen können. (Lärmende Zurufe bei den Kommunisten). Die freundschaftlichen Beziehungen, die Deutschland zu jenen beiden Staaten unterhält, das Interesse des deutschen Handels an der Aufrechterhaltung friedlicher Zustände im Fernen Osten und nicht zuletzt unsere Zugehörigkeit zum Völkerbund und unsere Stellung als ständiges Ratsmitglied machen der Reichsregierung zur Pflicht, sich mit ganzer Kraft für eine friedliche Beilegung des Konfliktes einzusetzen. (Beifall). Die Reichsregierung hat sich daher an allen darauf abzielenden internationalen Bemühungen beteiligt. Sie hat insbesondere an der Entsendung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes mitgewirkt (Lachen bei den Nationalsozialisten) und sich den Vorschlägen der britischen und amerikanischen Regierung zu einer Beilegung des Konfliktes angeschlossen. Die deutsche Regierung hat dabei stets zu berücksichtigen, daß die Lage Deutschlands in China von der der übrigen Mächte sich rechtlich dadurch unterscheidet daß Deutschland auf die Exterritorialität in China verzichtet hat. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß es den Bemühungen des Völkerbundes und der großen Nationen gelingen wird, den Feindseligkeiten Einhalt zu gebieten und bald den Weg zu einer friedlichen Lösung zu finden (Lachen und Lärm bei den Nationalsozialisten und Kommunisten). Die bedrohliche Lage in Schanghai hat der Reichsregierung Veranlassung gegeben, Maßnahmen für eine etwa notwendig werdende Wegschaffung der dort ansässigen Reichsdeutschen, insbesondere der Frauen und Kinder, zu treffen.

Zu der Memelfrage

sind hier scharfe und unberechtigte Kritiken an dem deutschen Gesandten in Kowno geübt worden. Der Gesandte Morath, der fünf Jahre lang auf dem schwierigen Posten in Kowno unter wenig erfreulichen Umständen unermüdlich die deutschen Interessen wahrgenommen hat, verdient nicht diese Kritik. Auf alle Fälle sollte im gegenwärtigen Moment, wo der Gesandte an exponierter Stelle die Interessen des Deutschen Reiches zu vertreten hat, er, um wirken zu können, solchen Angriffen nicht ausgesetzt sein. (Beifall in der Mitte, Lärm bei den Nationalsozialisten) und Rufe: „Wann treten Sie ab?"

Ich muß es auch ablehnen, auf Angriffe der litauischen Regierung, die ich für unverantwortlich und vertragswidrig halte, mit vorzeitigen Repressiv-Maßnahmen zu reagieren. (Lebhafte Zurufe bei den Nationalsozialisten). Ich habe ausdrücklich betont, mit vorzeitigen Repressiv-Maßnahmen. Im Memelgebiet kämpft eine tapfere seit 700 Jahren ansässige deutsche Bevölkerung um die Wahrung ihrer autonomen Rechte und Erhaltung ihrer Kultur und Tradition. Die deutsche Regierung hat den ihr als Ratsstaat vom Statut gegebenen Weg beschritten. Es wird sich jetzt zeigen, ob die litauische Regierung normale Zustände im Memelgebiet herstellen wird, ob sie sich an ihre internationalen Verpflichtungen halten wird. Ich werde nicht zögern, Repressiv-Maßnahmen gegen Litauen zu ergreifen, wie die Umstände es im richtigen Augenblick erforderlich machen. (Beifall). Die Amtsniederlegung durch Herrn Böttcher ist durch seine freie Initiative ohne irgendeine Einwirkung von deutscher Seite erfolgt. Es hat mich eigentümlich berührt, daß bei einer so ernsten Frage der Abgeordnete Rosenberg die Behauptung aufgestellt hat, daß 40 bis 50 Prozent des Personals der deutschen Gesandtschaft in Kowno litauische Staatsangehörige seien. Unter den Angestellten befindet sich eine Dolmetscherin, die, als Reichsangehörige geboren, einen sogenannten Balten geheiratet hat. (Stürmische Heiterkeit und Rufe: Rosenberg ist ja auch ein Balte). Dann ist dort ein litauischer Bote beschäftigt, ein baltischer Pförtner und ein baltischer Hilfsbote. (Große Heiterkeit). Gegenüber dem deutschnationalen Abgeordneten von Freytagh-Loringhoven bemerkt der Reichskanzler, die Reichsregierung habe die Verhandlungen über den russisch-polnischen Pakt mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Er fährt fort: Ich kann der vom Abgeordneten von Freytagh erwähnten Befürchtung nicht zustimmen. Falls Polen einen dritten Staat angreift, besitzt Rußland nämlich gemäß Artikel 2 des Vertrages Handlungsfreiheit; und es besteht deshalb kein Anlaß, im deutsch-russischen Verhältnis eine Aenderung eintreten zu lassen.

Zu den Aeußerungen des Abgeordneten von Freytagh hinsichtlich

der Zollunion

betont der Kanzler, es sei bereits jetzt Gemeingut aller wirtschaftlich und politisch Einsichtigen in Europa, daß Oesterreich auf seinem eigenen Wirtschaftsraum nicht selbständig wirtschaftlich bestehen könne. Der Kanzler erinnert an den in dieser Richtung ergangenen Beschluß der Finanzkommission des Völkerbundes und fügt hinzu: Die Reichsregierung ist auch heute bereit, an allen Maßnahmen teilzunehmen, die auf Grund des Gutachtens der Finanzkommission ins Auge gefaßt werden sollten, um die wirtschaftliche Lage Oesterreichs zu erleichtern. (Sehr gut! bei der Mehrheit) Rufe rechts: Soweit es Frankreich erlaubt!) Der Abg. v. Freytagh hat weiter versucht, Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn Dr. Curtius und mir während der Genfer Ratstagung herauszusuchen. (Abgeordneter von Freytagh: Ich habe nicht versucht, sondern nur nach Meinungsverschiedenheiten gefragt!) Grundsätzlich und in den allgemeinen Dingen bestand zwischen uns volle Uebereinstimmung. Aber bei der sprunghaften Entwicklung der österreichischen Wirtschaftskrise und der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt mußte es dem Reichsaußenminister überlassen bleiben, den Erfordernissen der Verständigung innerhalb der allgemeinen Linie nach eigenem Ermessen Rechnung zu tragen. Ueber den Verlauf der Möglichkeiten

der Genfer Abrüstungskonferenz

heute schon zu urteilen, scheint mir verfrüht. Das Urteil des Abg. von Freytagh über das bisherige Ergebnis in Genf wird aber von weiten Kreisen nicht geteilt, besonders nicht vom Ausland. Herr von Freytagh hat anscheinend entweder meine Rede nicht gelesen, oder kein Verständnis für Formulierungen, die eine deutliche und klare kritische Stellungnahme gegenüber den Vorschlägen bedeuteten. (Lärm rechts.) Die in- und ausländische Presse jedenfalls, mit ganz wenigen Ausnahmen, hat den Sinn meiner Genfer Abrüstungsrede einwandfrei verstanden. (Beifall bei der Mehrheit, Lärm rechts.) Der Konventionsentwurf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz wurde auch gestern nicht als Diskussionsgrundlage genommen, sondern nur als Rahmen. Gegenüber dem Abgeordneten Rosenberg (Nat.-Soz.) und seiner gestrigen außenpolitischen Kritik erklärt der Kanzler, er finde es eigentümlich, daß Mitglieder des Reichstages, die sich im Inland an Kritik nicht genug tun könnten, gegenüber ausländischen Pressevertretern eine ganz entgegengesetzte Haltung einnähmen. (Lebhaftes Hört, Hört.)

Der Führer einer Oppositionspartei, so fährt der Kanzler fort, hat einer amerikanischen Zeitung gegenüber erklärt, daß er den Ton meiner Rede in Genf zwar im allgemeinen nicht leiden könne, daß er aber den darin geäußerten Standpunkt, besonders auch im Hinblick auf die Abrüstung, als eine angenehme Ueberraschung empfinde. (Stürmisches Hört, Hört. Lärm und Rufe rechts: Namen nennen!) Der Kanzler nennt den Namen des Ritters von Epp, worauf bei den Nationalsozialisten neue lärmende Unterbrechungen eintreten, die mit Zurufen auch von der Regierungsbank beantwortet werden.)

Als Präsident Loebe die Nationalsozialisten ermahnt, doch nicht dauernd zu provozieren, kommen von den Nationalsozialisten Rufe: Der Verkehrsminister provoziert!

Das für die deutsche Zukunft und die deutsche Wirtschaft bedeutsamste Problem, so fährt der Kanzler fort, ist

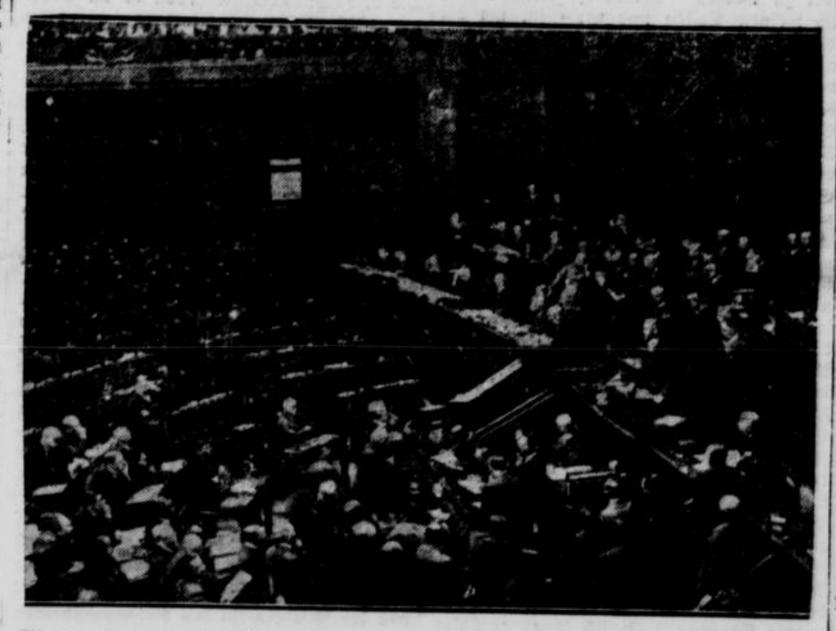
die Reparationsfrage

Herr von Freytagh hat gestern eine Methode angewandt, die sich zwar für vertrauliche Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß eignet, nicht aber für das Plenum, weil hier die Reichsregierung mit Rücksicht auf alte diplomatische Tradition und Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht antworten kann. (Hört, Hört und Lärm rechts.) Herr von Freytagh hat eine Reihe von Behauptungen aufgestellt, die nicht nur die Tatsachen auf den Kopf stellen, sondern mich sehr zweifeln lassen an der Stabilität seines Gedächtnisses (Heiterkeit). Er hat sich an Gerüchte gehalten, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben. Er sowohl wie der Abgeordnete Rosenberg haben so getan, als ob in der ganzen Reparationsfrage es keinen Besuch in Chequers und anschließenden Aktionen gegeben haben. (Zurufe bei den Nationalsozialisten.)

Kein politischer Schritt ist in den kritischen Tagen unternommen worden, ohne in engster Fühung mit der amerikanischen Regierung zu stehen.

Damit ist die Behauptung widerlegt, als ob wir durch Schritte unsererseits die Initiative Hoovers auch nur im geringsten geschädigt oder gestört hätten. Mit dem französischen Ministerpräsidenten habe ich alle schwebenden Fragen besprochen, wenn auch das Abrüstungsproblem bei diesem kurzen Besuch nicht wesentlich vertieft worden ist. Jedermann weiß aber, daß der Zweck meiner Pariser Reise der Vorbereitung der Londoner Konferenz diente, über deren Bedeutung sich Herr von Freytagh gänzlich ausgeschwiegen hat. (Abg. von Freytagh: „Es ist doch nichts dabei herausgekommen!") Ihnen scheinen die ganzen Maßnahmen der Stillhaltekommission mit ihren für Deutschlands Wirtschaft außerordentlich wichtigen Konsequenzen vollständig entgangen zu sein. (Sehr gut bei der Mehrheit). Seine Bemerkungen über den Layton-Bericht sollte Herr von Freytagh am besten aus dem Stenogramm seiner Rede streichen. (Beifall). Es ist unglaublich, mit welchem Mangel an Gewissenhaftigkeit er der Reichsregierung, die in diesem Punkte doch auch seine These eingehalten hat, Schwierigkeiten macht. Die Unterhaltungen mit dem französischen Botschafter haben ganz auf der Linie dessen gelegen, was ich in dem bekannten Interview mit dem WTB. zur Reparationsfrage festgelegt habe. Zurückweisen muß ich die Vorwürfe gegen Dr. Melchior, dem ich für seine energische, kluge und tapfere Haltung den Dank der Regierung ausspreche.

Auf der Rechten leere Bänke



Als der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid am Mittwoch seine Rede im Reichstag begann, verließ die gesamte Rechte — Nationalsozialisten und Deutschnationale — den Sitzungssaal.

Es ist unrichtig, daß er das französische Mitglied gegen das englische unterstützt hätte. Die Reparationskonferenz ist nun endgültig auf Juni festgesetzt worden. Deutschland hätte dringend gewünscht, daß durch einen früheren Zeitpunkt die wirtschaftliche Depression, die von dieser offenen Frage ausgeht, schneller beseitigt und das allgemeine Vertrauen wieder hergestellt würde. Andere Staaten waren nicht dieser Meinung, und die Reichsregierung kann daher eine Verantwortung nicht dafür übernehmen, daß die Reparationskonferenz erst kurz vor dem Juli zusammentritt. **Die Reichsregierung hält an der** Auffassung fest, die ich in dem Interview niedergelegt habe. Die Lösung der Reparationsfrage bildet die Voraussetzung der Verständigung auch über andere wirtschaftliche Fragen, die notwendig sind, damit wir zur Milderung der Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt kommen.

Zu den

Ausführungen über die Deflation

kann ich erklären, daß die Reichsregierung alles tun wird, um einer fortschreitenden Deflation zu begegnen. Die Maßnahmen des Preiskommissars sind zu einem Abschluß gekommen. Weitere Maßnahmen werden noch hinsichtlich der öffentlichen Tarife für Gas und Elektrizität gefordert. Wir werden zu verhindern wissen, daß die Preise plötzlich wieder in die Höhe gehen. Den Brotpreis wollen wir stabil halten.

Alles hängt davon ab, daß die deutsche Währung stabil gehalten wird. Dazu gehört eine Etatspolitik, die die sichere Deckung aller Ausgaben garantiert. Die notwendige Belebung des Arbeitsmarktes zur Behebung der gegenwärtigen Not setzt voraus, daß der lähmende Pessimismus weicht.

Dieser Pessimismus wird gefördert durch die Art und Weise der politischen Agitation, die gegen Regierung und Staat getrieben wird. Weil wir die Wirtschaft beleben, und weil die Außenpolitik stark beeinflußt wird durch die innenpolitische Agitation in dieser kritischen Zeit, darum habe ich den Versuch gemacht, die parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten herbeizuführen. (Lärm und Gelächter bei den Nationalsozialisten.) Der Reichskanzler wiederholt dann die entscheidenden Sätze aus seiner Rundfunkrede, in denen er sagte, zu den Legalitätsbeteuerungen des nationalsozialistischen Führers Hitler ständen in schroffstem Gegensatz die Aeußerungen nicht weniger prominenter Unterführer der nationalsozialistischen Partei. (Rufe bei den Nationalsozialisten: „Namen nennen!")

Die Reichsregierung ist immer für eine strenge, aber gerechte

Durchführung der Presseverbote

eingetreten. Ich habe von vornherein auf dem Standpunkt gestanden, daß es gegenüber einer sich noch so scharf gebärdenden nationalsozialistischen Bewegung nicht opportun sei, mit Maßnahmen und einer Politik vorzugehen, die an das Sozialistengesetz vergangener Jahre erinnern. (Minutenlang anhaltender Lärm bei den Nationalsozialisten und Kommunisten.) Das ist auch die Grundtendenz des Erlasses des Reichswehrministers, daß, wenn sich ein Bestreben seitens des Führers oder der Führer einer solchen Bewegung zeigt, unbedingt die Massen auf dem Wege der Legalität weiter zu führen, man solche Bemühungen nicht von vornherein zurückweisen kann. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Das bedeutet aber nicht ein weichliches Zurückweichen vor Drohungen. Sollten Sie (zu den Nationalsozialisten) etwa nach dem Erlaß des Reichswehrministers zu Methoden früherer Zeit zurückkehren, oder sollten sich Mißbräuche nach diesem Erlaß in der Reichswehr ergeben, dann, so stehe ich nicht an zu erklären, würden wir gegen sie entschlossen wieder einen anderen Weg wählen. (Beifall bei den Sozialdemokraten, anhaltende lärmende Unterbrechungen bei den Nationalsozialisten und Rufe: „Decken Sie Grzesinskis Hundepeitsche? — Präsident Loebe erteilt mehreren Nationalsozialisten für fortgesetzte Unterbrechungen, lärmende Zurufe wiederholt Ordnungsrufe und bedauert, daß bei dem großen Lärm der Kanzler noch kaum einen Satz ungestört aussprechen könne.)

Wenn der Abg. Goebbels gesagt habe, die Reichsregierung sei schuldig an dem sich entwickelnden Bürgerkrieg, so ist das, sagt der Kanzler mit erhobener Stimme, das stärkste Stück aus dieser ganzen Debatte. (Erneute Tumultszenen bei den Nationalsozialisten, in denen ein Teil der Ausführungen des Kanzlers verloren geht; Präsident Loebe kann dem Kanzler nur mit Mühe einigermaßen Gehör verschaffen).

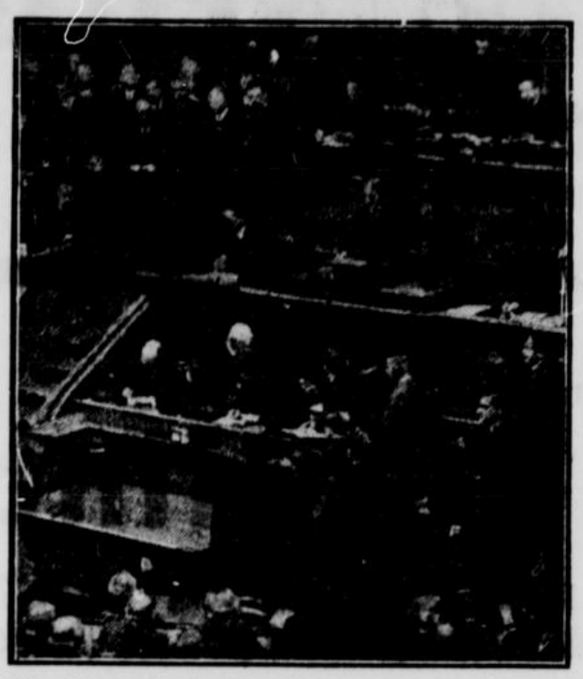
Der Kanzler betont noch, daß die Reichsregierung selbstverständlich die Pflicht habe, für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Rechtsopposition rede immer vom System und meine dabei manchmal das System Brüning, manchmal das System des 9. November. (Rufe bei den Nationalsozialisten: Das ist das gleiche!)

Reichskanzler Dr. Brüning ruft erregt: Am 9. November 1918 war ich in der Gruppe Winterfeld, die zur Niederwerfung der Revolution gebildet worden war. (Beifall in der Mitte, Lärm bei der Nationalsozialisten.) Wenn der Abg. Rosenberg meine vaterländische Gesinnung verdächtigt (großer Lärm bei den Nat.-Soz.), so muß ich es ablehnen, darüber Belehrungen von einem Mann entgegenzunehmen, der in jener Zeit noch gar nicht entdeckt hatte, welches Vaterland er überhaupt hat. (Stürmischer Beifall der Mehrheit.) Die Behauptung, daß ich mit meiner Person Schuld sei an dem Nichtzustandekommen einer

Einheitskandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg

muß ich in Uebereinstimmung mit allen dafür in Frage kommenden Stellen als eine bewußte Unwahrheit bezeichnen. (Stürmische Hört, Hört-Rufe.) Den Führern der nationalen Opposition ist ebenso bekannt wie mir, daß ich diese Schuld nicht trage. Ich habe mehrfach dem Reichspräsidenten meine Demission angeboten, um die Bahn frei zu machen. Selbstverständlich wollte ich meinen Posten nur verlassen, um die Bahn für den Aufstieg frei zu machen, aber nicht für das Chaos. (Beifall.) **Die Forderungen einer Gruppe, die letzten Endes darauf hinausliefen, ihr den gesamten Staatsapparat auszuliefern, haben das Scheitern der Verhandlungen verschuldet, die ich nicht geführt habe. Zu derartigen Experimenten war der Reichspräsident, dem während seiner ganzen Präsidentschaft die Einigkeit und Konzentration aller Kräfte am Herzen gelegen hat, in keinem Augenblick bereit.** Ich muß das feststellen, damit nicht im Wahlkampf immer wieder mit solchen Lügen operiert wird. Ich habe mich den Bestrebungen, die Opposition an die Macht heranzulassen, nicht widersetzt, weil ich immer hoffte, daß es dem maßvollen Führer gelingen würde, die Massen der Anhänger im Zaume zu halten. Ich habe freilich nie ein Hehl daraus gemacht, daß bei einer solchen Beteiligung der Opposition an der Regierung ich mit meiner Person nicht mehr in Frage käme. (Zuruf bei den Nationalsozialisten: Sie würden wir auch nicht akzeptieren!) Jeder Mann ist sich aber klar darüber, daß die beiden bürgerlichen Parteien und auch andere Gruppen, die sich ihnen zuzählen, in den Reihen der Opposition zu keiner Einigung über irgendwelche politische Frage kommen können. Das habe ich zwar vorausgesetzt. Aber mir daraus Vorwürfe zu machen, geht doch wohl zu weit. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Sie können auch nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen zur Möglichkeit einer Einigung verhelfe, indem ich gewissermaßen über meine eigene politische Leiche hinwegspringe. (Erneute Heiterkeit und Zustimmung.) Ebenso wenig bin ich Schuld daran, daß Sie nicht als erste darauf gekommen sind, den Reichspräsidenten von Hindenburg aufzustellen. Sie (nach rechts) jammern immer darüber, daß Sie nicht an die Macht kommen. **Es sind unzählige Versuche in den letzten Jahren gemacht worden mit den Rechtsparteien zusammen zu regieren. Wer klug ist im politischen Leben, braucht das zwar nicht so stark herauszuschreien, erringt aber die Macht; die anderen nicht.** (Händeklatschen und Heiterkeit bei der Mehrheit.) Wer eine Minderheitsregierung im Reichstag unterstützt, sichert sich auf alle Fälle dagegen, daß er völlig von jedem Einfluß ausgeschlossen ist. Die Deutschnationalen haben es im Sommer 1930 in der Hand gehabt, auf diese Weise die Macht zu erobern. Wenn man überhaupt von schuldhafter Verkettung von Umständen oder politischen Ereignissen sprechen will, dann müssen Sie (nach rechts) nicht beim 9. November 1918 anfangen, sondern bei den politischen Fehlern der Vorkriegszeit. (Beifall.) **Mein System hat mit Ihrer Darstellung nichts zu tun. Mein System, das ist die Beschreitung der sachlich notwendigen Linie ohne Rücksicht darauf, was politisch mir oder mit meiner Partei geschieht. Ich denke nur daran, das deutsche Volk in diesem furchtbar schweren Kampf so zu führen, daß es schrittweise vorwärts kommt. Und wenn ich immer wieder Hoffnungen in diesem Kampfe schöpfen konnte, dann, weil ich einem Manne dienen konnte, wie dem Reichspräsidenten von Hindenburg.** (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.) **Wer das Glück hat, diesem Mann dienen zu können, wird auch Verständnis dafür haben, daß ich alles daransetze, und mit mir wohl die Mehrheit des deutschen Volkes, daß dieser Mann weiter die Geschicke des Volkes leiten kann. Vergessen Sie eines nicht: von der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg hängt es auch ab, ob die Welt glauben soll, daß im deutschen Volk noch Ehrfurcht und Achtung vor der Geschichte und der geschichtlichen Person besteht.** (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.)

Reichswehrminister Groener spricht



Reichswehrminister Groener bei der Abgabe seiner Erklärung gegen Goebbels und seinen Ausführungen über den Reichswehrerlaß bezüglich der NSDAP.

Die Antwort der Parteien

Die linke Opposition gegen Brüning / Goebbels setzt seine unterbrochene Rede fort

Abg. Dr. Stemsen (Soz. Arb.-Part.) erklärt, aus der freiesten Republik der Welt, die die Sozialdemokratie schaffen wollte, sei die sonderbarste geworden, in der man nicht mehr wisse, wer regiere. In Deutschland sei heute ein ausgeprägter Militarismus. Das Heer habe maßgebenden Einfluß auf die Außen- und Innenpolitik, und zwar unter Duldung und Mithilfe der Sozialdemokraten, die heute in der nationalen Einheitsfront stehen. Die Wahl Hindenburgs sei die Fortsetzung der Kriegspolitik der Sozialdemokratie. Trotz der Art des Vorgehens der Kommunisten werde die S. A. P. für die Wahl Thälmanns eintreten. S. A. P. und Kommunisten würden dann die wirkliche Eiserne Front gegen Kapitalismus und Faschismus bilden.

Abg. Torgler (Komm.) verliest einen Kriegsplan mit genauen Anweisungen zum kommunistischen Putsch in der Nacht vom 12. zum 13. März 1932 mit Entwaffnung der Polizei und Reichswehr und Ausrufung der deutschen Sowjetrepublik. Dieses und ähnliche Spitzeldokumente würden jetzt von den Nationalsozialisten verbreitet, um eine verlogene Hetze gegen die Kommunisten zu entfachen. Reichskanzler Dr. Brüning, der von den Sozialdemokraten unterstützt wird, habe heute offen eingestanden, daß er nicht nur geistig, sondern auch physisch an der Niederschlagung der Revolution mitgewirkt habe. Durch die Bundesgenossenschaft mit Dr. Brüning sei die arbeiterfeindliche Einstellung der Sozialdemokratie gekennzeichnet.

Vizepräsident von Kardorff verläßt darauf das Präsidentengestühl, womit nach 3,30 Uhr nachmittags die Reichstagssitzung unterbrochen ist.

Um 4,15 Uhr eröffnet Präsident Loebe die Sitzung wieder und weist die kommunistischen Abgeordneten Pieck und Remmele wegen des Singens aus dem Saale. Abg. Jadasch (Komm.), der gegen diese Maßnahme laut protestiert, wird zur Ordnung gerufen.

Abg. Dr. Goebbels (Nat.-Soz.) wendet sich gegen den Reichswehrminister Groener. Dieser habe nicht den Reichspräsidenten schützen, sondern nur eine geschickt formulierte Wahlparole für die Regierung ausgeben wollen. Abg. Schöpflin (Soz.): „Lügen Sie doch nicht!" — Präsident Loebe ruft den Abg. Schöpflin zur Ordnung.) Eine Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten kam in meiner ersten Rede gar nicht in Frage. Ich habe wegen des Lärms der Sozialdemokraten meinen Satz nicht vollenden können. Er sollte lauten: „Sage mir, wer dich lobt, und ich will dir sagen, wer du bist. **Gelobt von der Asphaltpresse, gelobt von der Partei der Deserteure, gelobt vom Zentrum und der Staatspartei, gelobt aber auch von den Nationalsozialisten, das kann es nicht geben!"** (Lachen bei der Mehrheit und Rufe: „Das ist ein jüdischer Dreh, das ist talmudistisch!"

Wir stehen in Ehrfurcht vor Hindenburg. Er ist eine Persönlichkeit, die man dem nationalen Lager weggenommen hat. Er gehört seinem Namen und seiner Vergangenheit nach zu uns

und nicht zu denen, die ihn heute loben. Der Reichskanzler beklagt den lähmenden Pessimismus, der unsere Wirtschaft schädigt. Die Ursache des Pessimismus ist die Existenz Ihres Kabinetts. Der Pessimismus wird verschwinden, wenn Ihr Kabinett verschwindet. Herr Reichskanzler, Sie haben unsere Bewegung der Illegalität verdächtigt und haben sich dafür auf prominente Unterführer von uns berufen. Wir haben Sie aufgefordert, Namen zu nehmen; aber Sie sind uns diese Namen schuldig geblieben. (Rufe: „Strasser!") Wenn Sie kein andere Material haben als erlogene Berichte des „Vorwärts" über unseren Parteigenossen Strasser, dann sollten Sie so etwas nicht vorbringen. Was Sie gegen unsere Presse unternehmen, dagegen ist das Sozialistengesetz ein Schattenspiel. Adolf Hitler war genötigt, die Auslandspresse über unsere politischen Ziele aufzuklären, weil durch die Ihnen, Herr Reichskanzler, hörige Systempresse schamlose Lügen über unsere außenpolitischen Ziele verbreitet werden. Wenn ein Berliner Jude in einer Pariser Pazifistenversammlung sagte, Hitler, „c'est la querre!", so ist das Landesverrat. (Lebhafter Beifall bei den Nat.-Soz.) Wir verlangen auch ein Einschreiten gegen die rhetorischen Exzesse des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski, der doch zur Durchführung der Notverordnungen beauftragt ist. Wir haben mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Reichskanzler am 9. November 1918 in einem Sturmbataillon gegen die Revolution gestanden hat. Er hat aber später durch die Uebernahme des Reichskanzleramtes den 9. November legalisiert und salonfähig gemacht. (Lebhafter Beifall bei den Nat.-Soz.)

Der Abgeordnete Litke (Soz.), der wiederholt Zwischenrufe macht, wird vom Präsidenten Loebe zweimal zur Ordnung gerufen und auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam gemacht. Er verläßt daraufhin den Saal. Der Kommunist Heuck wird vom Präsidenten Loebe zur Ordnung gerufen wegen des Zurufes: „Wie wärs mit dem Posten des Hofnarren bei Hindenburg?"

Abg. Goebbels fährt fort: In den sieben Jahren seiner Präsidentenschaft hat Hindenburg nur in wenigen Fällen nach den nationalsozialistischen Grundsätzen regiert. Er hat sich mit Locarno einverstanden erklärt und entgegen unseren Warnungen und Mahnungen den Youngplan unterschrieben. Durch seinen Pakt mit Brüning hat er gleichzeitig einen Pakt mit der Sozialdemokratie abgeschlossen. Wenn Demokratie noch einen Sinn haben soll, dann ist der Gewählte an das Mandat gebunden, das ihm seine Wähler gegeben haben. (Beifall bei den Nat.-Soz.) Darum hat ihm unsere Bewegung Adolf Hitler als Kandidaten entgegengestellt. Hitler hat vier Jahre in einem bayerischen Bataillon an der Kriegsfront gestanden. Er ist dreimal verwundet worden und lag am 9. November 1918 als Kriegsblinder im Lazarett Pasewalk. Es ist verständlich, daß ein solcher Mann die deutsche Staatsbürgerschaft nicht auf die gleiche Weise erwerben will wie irgendein galizischer Jude. Die Wähler werden am 13. März nicht die Entscheidung treffen, die von der Presse der Linken erhofft wird. Vielleicht werden wir uns in einer Stichwahl mit den Kommunisten auseinandersetzen müssen, aber wir werden das System besiegen, gegen das wir kämpfen. Man fragt uns, was wir unter System verstehen: Wir verstehen darunter das System, dessen Presse Anfang November 1918 schrieb: Es ist unser Wille, daß die deutsche Kriegsflagge nicht siegreich heimgeführt wird. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Es ist das System, das die französische Faust küßt. (Rufe bei den Komm.: „Ihr biedert Euch doch bei Frankreich an!") Es ist das System, das mit Barmat Blutsbrüderschaft macht und die Parteibuchbeamten eingeführt hat. (Rufe links: „Hitler ist doch Parteibuchbeamter geworden!") Es geht jetzt nicht um Hindenburg, es geht um dieses System, und am 13. März wird dieses System vernichtet werden und Hitler wird siegen. (Stürmischer Beifall bei den Nat.-Soz.)

Abg. von Freytagh-Loringhoven (Dntl.) verliest unter großer Heiterkeit der Rechten aus einer Brüning-Biographie eine Stelle, in der dem Reichskanzler nachgerühmt wird, daß er es verstehe, wie der listige Fuchs mit dem Schweif die Spuren seiner politischen Taten unsichtbar zu machen. Auf diese geschickte Fuchsschwanztaktik, so fährt der Redner fort, sei es wohl zurückzuführen, wenn das deutsche Volk niemals von außenpolitischen Erfolgen des Kanzlers etwas gemerkt hat.

Die Stellungnahme der DVP

Für Hindenburg aber gegen Brüning / „Die Treue ist das Mark der Ehre"

Abg. Dingelden (D. Vp.) stimmt dem Reichskanzler darin zu, daß die Außenpolitik nicht der Erreichung innenpolitischer Ziele dienstbar gemacht werden dürfe. Die Regierung habe es aber versäumt, die Kräfte innenpolitischer Bewegungen ihrer außenpolitischen Arbeit nutzbar zu machen. Die für Deutschland so wichtigen außenpolitischen Verhandlungen der letzten Monate seien ungemein erschwert und für uns verschlechtert worden durch den wachsenden Druck der Mächte, die das Versailler Diktat in seiner ganzen Schwere aufrecht erhalten wollen. Die deutsche Innenpolitik sei nicht so geführt worden, daß sie die Position Deutschlands in dieser schwierigen außenpolitischen Lage erleichtern konnte. Die Maßnahmen der Regierung kamen so spät oder blieben so auf halbem Wege stehen, daß zwar alle ungünstigen Wirkungen der Deflation eintraten, die günstigen Erscheinungen einer solchen Entwicklung aber ausblieben.

Der Reichskanzler steht sicherlich grundsätzlich auf dem Boden des privatwirtschaftlichen Systems,

aber die in seinen Notverordnungen angewandten Methoden tragen durchaus den Charakter staatskapitalistischer Wirtschaft. Die Aktion des Preisabbaukommissars mußte den größten Bedenken begegnen, weil sie begleitet war von Maßnahmen, die die Produktionskosten erhöhen mußten. Die Ausgaben der öffentlichen Hand steigern sich weiter. Der Ausgleich des Etats wird gefährdet durch die Unsicherheit in den Finanzen der Länder und Gemeinden. Den Reformbestrebungen der Regierung auf dem Gebiete der Arbeitslosenversorgung stellen sich immer wieder die parteipolitischen Bestrebungen der Sozialdemokratie hemmend entgegen. Ist es richtig, daß eine solche Reform hinausgeschoben worden ist, weil man bei rechtzeitiger Inangriffnahme eine ungünstige Wirkung auf die Preußenwahlen fürchtete? Die jetzige deutsche Wirtschaftskrise hängt sicherlich auch mit der Weltwirtschaftskrise zusammen, aber es besteht kein Zweifel, daß bei uns schon vor der Weltkrise die schädlichen Erscheinungen vorhanden waren, die in der Hauptsache durch parteipolitische Einflüsse verschuldet waren. Auf dem Gebiete der Verwaltungs- und Verfassungsreform muß endlich ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan werden.

Dem außenpolitischen Ziel des Reichskanzlers in der Tributfrage stimme ich aus vollem Herzen zu,

aber ich stelle die sorgenvolle Frage, ob mit der von ihm angewandten Methode das erstrebte Ziel erreicht werden kann. Auf die Dauer kann der Reichskanzler seine Politik des Nein gegen die Diktatpolitik nicht durchsetzen ohne und gegen die Kräfte, die gesinnungsgemäß dieses Nein wollen. (Rufe bei den Kommunisten: „Sie meinen wohl uns? — Heiterkeit.) Nein, neben den Kommunisten sind es große Schichten auf der rechten Seite, die das Nein wollen. Wir verlangen die Proklamierung einer freien nationalen Front als Grundlage einer nationalen Politik. Ich bedauere, daß die Deutschnationalen nicht 1930 die Macht ergriffen haben, die ihnen zur Verfügung stand. Vom Reichskanzler ist in diesen ernsten Tagen nicht das geschehen, was wir von ihm erwarten konnten. Seine Aufgabe wäre es gewesen, die in der nationalsozialistischen Bewegung steckenden Kräfte in das Staatsgewicht hineinzunehmen, in den Staatsaufbau einzuordnen, soweit sie irgendwie dazu fähig und bereit sind. Das bedeutet keine Kapitulation, sondern es ist die klare Durchspielung des politischen Spieles, wie es sich aus der gegenwärtigen Gruppierung der Kräfte ergibt. Ich will mit dem Reichskanzler wegen seiner Erklärung auf der Abrüstungskonferenz nicht rechten, aber es hätte vielleicht besser dem Volksempfinden entsprochen, wenn er eine primitivere und klarere Form gewählt hätte. Bei der Reichspräsidentenwahl

Dr. Rudolf Huch



der bekannte Schriftsteller und Bruder der Dichterin Ricarda Huch, feiert am 28. Februar seinen 70. Geburtstag. Von seinen Werken hat besonders sein Bekenntnisbuch „Mehr Goethe" weite Verbreitung gefunden.

Aus der Stadt

Fensterbrand im Kaufhaus Alsberg

Zwei Eckfenster ausgebrannt

(*) Wahrscheinlich infolge eines Kurzschlusses, der kurz nach der Beendigung der Dekorationsarbeiten in zwei Eckfenstern des Kaufhauses Alsberg an der Hochstraße in Buer entstanden war, brach in dem hinter beiden Fenstern liegenden Ausstellungsraum Feuer aus, das an Gardinen und Kleidungsstücken reichliche Nahrung fand. Nach wenigen Sekunden stand der Raum in hellen Flammen. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert, und gegen 13,50 Uhr, wenige Minuten nach Ausbruch des Brandes, ertönte die Brandsirene des Buerschen Rathauses. Im Nu hatten sich Hunderte von neugierigen Zuschauern am Stern eingefunden, die mit Spannung der Dinge warteten, die da kommen sollten. Ehe noch die Freiwillige Feuerwehr eintreffen konnte, bemühten sich beherzte Angestellte des Kaufhauses, den Brand zu bekämpfen. Mit großes Schnelligkeit wurde eine Schlauchleitung aus dem Kellergeschoß des Hauses durch ein Fenster herausgezogen und gegen den Brandherd in Stellung gebracht. Da die beiden Fenster bereits zerstört waren, konnte man sofort mit dem Löschen beginnen. Bald wälzten sich mächtige Rauchwolken auf die Straße, so daß sich die Sache recht bedrohlich ansah. Mittlerweile waren einige Beamte der Polizei zur Stelle, die nicht nur die Zuschauer zurückhielten, sondern sich auch aktiv an den Löscharbeiten beteiligten. Es dauerte nicht lange, da waren die Flammen erstickt. Als die Feuerwehr am Brandplatz eintraf, war die Gefahr im wesentlichen beseitigt. Bereits eine halbe Stunde nach Ausbruch des Brandes war das Feuer mit Hilfe der Feuerwehr unter Führung des Branddirektors Pöpping-haus gänzlich gelöscht und die drohende Gefahr eines Großbrandes endgültig beseitigt. Der Verkehr auf der Essener Straße erlitt keinerlei Störung. Schon am Nachmittag waren die bis auf den Holzrahmen ausgebrannten Fenster durch Bretterverschlag abgeriegelt. Der Schaden, der mehrere tausend Mark beträgt, ist durch die Versicherung gedeckt.

Dazu meldet die Polizei: Am Donnerstagnachmittag entstand aus bisher noch unbekannten Gründen in einem Schaufenster des Warenhauses Alsberg in Buer ein Schaufensterbrand. Zwei große Scheiben im Werte von zusammen 1000 Mark wurden zertrümmert. Die Feuerwehr rückte dem Brande zu Leibe, der bald gelöscht war. Durch die Löscharbeiten entstanden naturgemäß auch im Innern des Gebäudes erhebliche Beschädigungen. Beträchtliche Bestände von Seiden- und Tüllstoffen in den Auslagen wurden durch das Feuer beschädigt oder vernichtet. Der Sachschaden ist bedeutend, er steht noch nicht ganz fest. Die Kriminalpolizei ist mit der Untersuchung des Brandes zurzeit noch beschäftigt.

Stubenbrand in Buer-Erle

Ein Wohnzimmer ganz ausgebrannt.

(*) Nachdem gegen Mittag der Löschzug 1 in Buer-Mitte in Tätigkeit treten mußte, wurde abends gegen 7 Uhr 30 der Löschzug 2 Buer-Erle alarmiert. Es war ein Stubenbrand im Hause Bismarckstraße 144 entstanden, (Besitzer Karl Gebh, Mieter Möbelhandlung Terlöken). Zwei Minuten nach der Alarmierung waren die Feuerwehrleute zur Stelle, die das Feuer so bekämpften, daß sie ein Uebergreifen auf die übrigen Wohnräume verhindern konnten. Das Wohnzimmer ist indessen vollständig ausgebrannt. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Ortsgruppe Buer-Erle, war mit dem Führer und 8 Mann an der Brandstelle erschienen; sie konnten einem verletzten Feuerwehrmann die erste Hilfe leisten. Nach etwa einer halben Stunde konnte die Feuerwehr unter Zurücklassung der Brandwache wieder abrücken.

Die Polizei meldet dazu: Am Donnerstagabend entstand in Buer-Erle in Hause Bismarckstr. 144 in der Wohnung eines Schreinermeisters ein Brand, dem ein Klavier und verschiedene Möbelstücke zum Opfer fielen. Die Feuerwehr löschte den Brand, der wahrscheinlich durch Ueberheizen eines Zimmerofens entstanden ist. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 2000 Mark.

Wettrennen in Buer

Und dann die Unfallwache

(*) Gestern vormittag gegen 10 Uhr wollte der Motorradfahrer M. auf der Goldbergstraße in Buer einen Lieferwagen überholen, der plötzlich, ohne Signal zu geben, von der Goldbergstraße in die Verbandsstraße abbog. Der Motorradfahrer wurde von dem Lieferwagen gestreift und von seinem Rade geschleudert. Er wurde am Kopf erheblich verwundet und wurde von der herbeigerufenen Unfallwache mit einem Notverband versehen. Das Motorrad war so schwer beschädigt, daß es nicht mehr fahrbereit war und in eine Reparaturwerkstatt gebracht werden mußte.

Das Haus der Praxis

Das Eck-Geschäftshaus Hoch- und Neumarktstraße in Buer vollendet / Ein ausgezeichnetes Werk der Firma Bernhard Gladen

Nachdem nun auch das letzte Ladenlokal im neuen Geschäftshaus Gladen an der Ecke Hoch- und Neumarktstraße bezogen wurde, ist das Haus seinen Zwecken vollkommen dienstbar gemacht worden. Es verlohnt sich deshalb, dieses Haus der Praxis einmal näher zu beschreiben:

(*) Zu Anfang des Jahres 1931 entschloß sich Bauunternehmer Bernhard Gladen die Besitzung der Erben Hölling zu erwerben und an den Baufluchten der Ecke Hochstraße und Neumarkt ein großes Geschäftsgebäude zu errichten. Das Werk, eine Schöpfung des Baubüros der Firma Bernhard Gladen, reiht sich den früheren hervorragenden Bauleistungen würdig an. Es war eine schwierige Aufgabe, auf dem schiefwinklig eingebauten Grundstück diesymmetrische Lösung herauszuarbeiten. Das Bauprogramm umfaßte ein Gebäude mit 2650 qm Nutzfläche, das dem steten Wechsel der wirtschaftlichen Verhältnisse entsprechend für gewerbliche und Wohnzwecke brauchbar sein mußte. Im Untergeschoß sind untergebracht: Lagerräume, zentrale Gas-Heizungsanlage für das Erdgeschoß, Garderobe und Waschräume für das Ladenpersonal, Luftkammern. Im Erdgeschoß: Verkaufsräume mit Eingangshalle vom Neumarkt aus zugängig. In dem ersten, zweiten und dritten Obergeschoß zentral in der Mittelachse rechtwinklig zur Hochstraße das Treppenhaus und Lichthof, im übrigen abgeschlossene Etagen für Aerzte, Büroräume für Rechtsanwälte mit Etagengasheizung, im vierten Obergeschoß Hausmeister-Wohnung, Waschküche und Trockenboden.

Bauart: Die Gründung ist als Flachfundierung durchgeführt. Da sich unter der Fundamentsohle Fließsand befindet, wurde die Ausführung einer durchgehenden Eisenbeton-Fundamentplatte in einer Stärke von 0,70 Meter angeordnet, die auch zu den völligen Bergschädensicherungen rechnet, weil in diesem Falle das ganze Gebäude auf der Fließschicht schwimmt und der Ausgleich der Senkungen im Fließ stattfindet. Der Hochbau ist als Eisenbeton-Skelettbau ausgeführt. Für die Wahl dieser Bauweise war die Abkürzung der Bauzeit, der geringe Raumbedarf des Tragwerkes und die Verringerung der Lasten maßgebend. Zur Ausmauerung der Außenwände wurde Backsteinmauerwerk verwendet, das außen mit Riemchenklinker der Barbara-Werke Gladbeck in reinem Zementmörtel versetzt, verkleidet wurde. Von dieser Art Verblendung hofft man, daß sie keine äußere Feuchtigkeit durchläßt. Durch leicht versetzbare Zwischenwände aus Tuffsteinen sind kleinere und größere Räume nach Bedarf abgetrennt. Die Dachdeckung besteht aus Ruberoid, welches auf die massive Dachdecke aufgeklebt wurde. Sämtliche Schaufenster, Fenster der Büros und Flure sind Holzfenster, die Türen glatte Sperrholztüren auf Holzrahmen.

An technischen Einrichtungen sind vorhanden: Warmwasser-Gasheizung, Temperaturregleranlage, Wasserleitungsanlage, Warmwasserversorgung, Stark- u. Schwachstromanlage zum Antrieb von elektrischen Maschinen der Beleuchtung-, Klingel- und Radioanlagen, Fernsprechanlagen mit Haus- und Stadtanschlüssen.

Decken- und Wandflächen der Läden, Flure und Nebenräume wurden mit Weißkalkmörtel verputzt, gestrichen bzw. tapeziert. Die Wandflächen der Dielenflure wurden mit edlen Hölzern vertäfelt. Die Wände des Hauseinganges, das Treppenhauses ebenso der Boden und die Treppenstufen sind mit Marmor verkleidet. Die Fußböden in den Verkaufsräumen sind Parkett, in den Büros nordischer Fußboden auf Lagerhölzern mit Aschefüllung.

An einschlägigen Arbeiten wurden von der Fa. Bernhard Gladen selbst ausgeführt: Erd-, Eisenbeton-, Maurer-, Verputz-, Plattierungs- und Schreinerarbeiten.

Auch die übrigen Bauarbeiten wurden von hiesigen Handwerkern ausgeführt und zwar: Klempnerarbeiten: Otto Schrief; Heizungsanlage: Gebr. Döpp; Licht, Kraft und Radioanlage: August Grünewald; Schaufensterverglasung: Ww. Ullmann; Anstreicherarbeiten: Josef Korte, Karl Brenzel, Anton Fecke, Hermann Scherkamp, Werner Deubgen.

Kaum acht Wochen war der Grundstein zu diesem Bau gelegt und schon hatten fleißige Arbeitshände ihn hochgeführt. Stolz steht er nun hier zur Zierde der Stadt. Vor kurzem noch stand hier ein schwaches Fachwerkhaus aus dem grauen Altertum. Das alte Haus ist verschwunden, dauerhaft und schön ging der neue Bau seiner Vollendung entgegen zur besonderen Freude der Nachbarschaft, die während der ganzen Bauzeit allen Schmutz, Staub, Krach und anderes Ungemach wohlgemuth und ohne Schelten ertrug. Nach dem bereits im Dezember 1931 die ersten Bewohner ihren Einzug halten konnten, verlegt mit dem heutigen Tage die Fa. Kaisers Kaffeegeschäft ihre Buersche Filiale, ausgerüstet mit den modernsten Einrichtungen in das Eclokal dieses Gebäudes, das an der Hauptgeschäftsstraße Buers liegt und zur Verschönerung des Stadtbildes wesentlich beitragen wird.

Kundgebung des Stahlhelmbundes Buer

Der Stahlhelmbund und die Nationalsozialisten / Das dritte Reich nach Ansicht des Stahlhelmbundes

(*) Am Mittwochabend tagte im Eppmannschen Saale in Buer eine Versammlung die von der Ortsgruppenleitung des Stahlhelm, Buer, einberufen worden war. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, mancher Besucher mußte sich mit einem Stehplatz begnügen, als der Führer der Ortsgruppe, Herr Böske, die Versammlung eröffnete und nach kurzen Begrüßungsworten dem Referenten des Abends dem bekannten Stahlhelmführer, Studienrat Mahnke, (Hagen) das Wort übertrug. Dieser bedauerte einleitend, daß der Stahlhelmbund nach Lage der Dinge gezwungen worden sei, in den Wahlkampf einzutreten. Er werde sich aber in diesem Kampf nach Möglichkeit zurückhalten und ihn so führen, wie es von alten Soldaten erwartet werden müsse. Dann warf Redner einen kurzen Ueberblick auf den Kampf um das dritte Reich. Der erste Kampf um dieses sei geführt worden, als sich der aus dem Felde heimkehrende Soldat entschlossen habe, im Lande weiter zu kämpfen, um das Vaterland vor dem Bolschewismus zu bewahren. In dem Kampf damals, der unter schwarz-weißroter Flagge ausgefochten worden sei, habe man niemals einen jener Herren gesehen, die dann das Regiment an sich gezogen hätten. Darum hätten diese Männer ihre Führerstellung verwirkt, sie müßten abtreten von der Regierung. Ob sie wollten oder nicht, der Abgang werde sich zwangsläufig vollziehen. Redner warf alsdann die Frage auf: Was soll geschehen? Mit Geheimpolitik sei in Deutschnichts mehr zu machen. Heute ständen die Dinge alle auf ja oder nein. Kompromisse seien zwecklos, zum ersten Male seit dreizehn Jahren stehe das deutsche Volk vor der endgültigen Entscheidung. Diese sei nicht mehr hinauszuschieben. Es handele sich bei der Präsidentenwahl lediglich um einen Kampf um das System. Daß die Regierung schon in diesen Tagen gestürzt werde, glaube der Stahlhelm nicht, eine Bank oder der Bierpreis würden schon als Stütze der Regierung wieder auftreten. Aber unbestreitbar sei es, daß sich der Marxismus entscheiden müsse, denn es gelte an erster Stelle den Kampf in Preußen, in dem Herr Braun als unumschränkter Herrscher throne, mit mehr Macht in Händen als mancher Herrscher zuvor. Es sei gewiß, daß der Marxismus diesen Kampf mit allen Mitteln, ob legal oder illegal, durchführen werde. Aber zu einem Kampf seien zwei Parteien notwendig und die andere Partei sei die Rechtsopposition. Diese werde sich mit allen Mitteln einem Staatsstreich, der von den jetzt herrschenden Parteien unter Umständen drohe, zu widersetzen suchen. Viel wichtiger als die Innenpolitik sei die Außenpolitik. Wenn jetzt in Genf auf der Abrüstungskonferenz keine Entscheidung falle, so bedeute das eine fernere Wehrlosigkeit Deutschlands für weitere zehn Jahre. Das sei gleichbedeutend mit der vollständigen Vernichtung des deutschen Volkes. Die Reden die Brüning in Genf hätte halten müssen, habe ein Italiener gehalten. Kein Wort über die Memelfrage und über die Notwendigkeit eines deutschen Grenzschutzes sei gefallen. Der Vorfall in Genf zwinge zu der Einsicht, daß es so nicht weiter gehen könne, daß das System fallen müsse. Redner ging dann auf die Reichspräsidentenwahl ein und führte vor allem aus, daß die Parteien, die 1925 den Feldmarschall Hindenburg bekämpft und sogar geschmäht hätten, ihn heute lediglich auf den Schild erhoben, um ihr System zu retten. Bitter schwer falle es allen im Stahlhelmbund vereinten alten Soldaten dem verehrten Feldmarschall jetzt nicht folgen zu können, aber der Kampf werde nicht gegen ihn geführt sondern gegen die, die seine ehrwürdige Person in das Parteigezänk gezerrt hätten. Bedauerlich sei es, daß sich die Rechtsopposition nicht schon für den ersten Wahlgang auf einen Kandidaten geeinigt habe, im zweiten Wahlgang werde das jedoch bestimmt geschehen. Es sei ein Irrtum anzunehmen, daß es zwischen den Nationalsozialisten und dem Stahlhelmbund zu Auseinandersetzungen kommen werde, das Ziel beider sei die Gründung des dritten Reiches, des Großdeutschlands, das alle deutschen Stämme vereine. Es werde noch Jahrzehnte kosten, bis dieses Ziel erreicht und das deutsche Volk aus seiner Zerfahrenheit herausgerissen sei. Auch im dritten Reich werde es mehrere Parteien geben, es sei nicht möglich, Deutschland nach dem Muster Mussolinis zu regieren. Es komme nicht darauf an, wer Deutschland rette, sondern daß es gerettet werde. Wenn man jetzt auch getrennt marschiere, so werde man doch vereint schlagen. Redner sprach dann über die Notwendigkeit des Wiederaufbaues der Wehrmacht, keine Regierung der Welt werde es verhindern können, daß das deutsche Volk seine männliche Jugend stähle und wehrkräftig heranbilde. Der weitaus größte Teil des deutschen Volkes sei heute dafür. Daß der alte Wehrgeist auch in der heranwachsenden Jugend lebe, beweise die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes an der sich Jugendliche aller Parteirichtungen gern und ohne zu murren beteiligten. Noch niemals habe ein Volk in einem solchen Maße freiwilligen Militarismus betrieben, wie es das deutsche Volk heute tue. Zum Schlusse seiner Ausführungen wies Redner dann darauf hin, daß sich im Falle eines Sieges der Rechtsopposition die Linke unweigerlich zusammenschließen werde, genau wie es beim Kappputsch geschehen sei. Severing habe den Kommunisten noch niemals etwas getan. Wenn aber die Linke glaube, daß sich die Rechtsoppoition bekämpfen würde, so sei das ein Irrtum. Es gelte im zweiten Wahlgang alles daran zu setzen um den Sieg zu erringen. Redner schloß mit der dringenden Mahnung an alle, ihre Pflicht in diesem Wahlkampf zu tun. In der dann folgenden Diskussion trat nur ein Herr Meyer als Vertreter des Tannenbergbundes (Ludendorff) auf. Er unterstrich die Worte des Vorredners im großen und ganzen, erging sich aber sonst in Ausfällen, die besser unterblieben wären, zumal sie sich zum Teil auf konfessionellem Gebiet bewegten.

11 000 lange Gesichter



In der Ausstellungshalle des Berliner Messegeländes begann der gerichtliche Vergleichstermin der zusammengebrochenen Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G. in Gegenwart von 11 000 Gläubigern. Als der Vergleichsvorschlag — 30 Prozent — bekannt wurde, kam es zu erregten Auseinandersetzungen und stürmischen Protestkundgebungen der empörten Gläubiger.

Beim Spiel verunglückt

Neunjähriger unter einer Mauer begraben

(*) Hinter dem Warenhause Althoff in Buer, im sogenannten „Huck", befinden sich noch die Ueberreste eines alten Hauses, eine über 100 Jahre alte Fachwerkmauer, die ungefähr eineinhalb Meter hoch und fünf Meter lang ist. Gestern mittag spielten dort mehrere Kinder. Plötzlich brach ein großes Stück dieser Mauer heraus und begrub den 9jährigen Ferdinand Unglaube unter sich. Der bedauernswerte Junge erlitt schwere Kopf- und Rückenverletzungen und mußte schwerverletzt in die elterliche Wohnung gebracht werden. Sein Befinden ist sehr ernst. Wie es zu diesem plötzlichen Zusammenbruch der Mauer kommen konnte, steht noch nicht fest. Wie wir später erfahren, mußte der Schwerverletzte von der Unfallwache ins Krankenhaus transportiert werden.

Von einem Ast erschlagen

Sonderbarer Unglücksfall in Gelsenkirchen

(—) Der 57 Jahre alte Pflasterer Julius Beibox von der Bismarckstraße 98a in Gelsenkirchen wurde am Mittwochnachmittag von dem herabfallenden Zweige einer Pappel so unglücklich getroffen, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog, an der er kurz darauf gestorben ist. Die Ermittelungen haben ergeben, daß B. genau unter diesem Baume stand, auf dem ein Mann damit beschäftigt war, den Zweig abzusägen.

Räder fliegen durch die Luft

Erlebnis auf dem Weg nach Buer

(*) Einen eigenartigen Unfall erlitt ein Mann aus Buer-Erle, der sich mit seiner Mutter auf dem Wege nach Buer befand. Ein Vorderrad löste sich von einem vorbeifahrenden Lieferwagen und flog der Frau dicht am Kopfe vorbei, während der Sohn von dem Rad an der Hand, die er unwillkürlich zur Abwehr hochgehoben hatte, gestreift wurde. Er trug einige Hautabschürfungen davon und konnte nach Anlegung eines Notverbandes seinen Heimweg antreten. Die ganze Sache ist für ihn und seine Mutter noch recht glücklich verlaufen.

(*) **Streit unter Kindern.** Bei einem Streit wurde der 10jährige Volksschüler H. aus Buer, Schaffrathstraße 106, von einem Spielkameraden mit einem Ziegelstein so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er von der herbeigerufenen Unfallwache, nachdem er mit einem Notverband versehen war, in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Althoffs bekannt billige

Lebensmittelpreise

Fetter ger. Speck · Pfd. 48Pf.
Westf. Schinkenwurst Pfd. 88Pf.
Casseler Rippespeer Pfd. 98Pf.
Harzer Käse Kiste 20 Stück 28Pf.
Speise-Quark, frisch Pfd. 24Pf.

Backpflaumen · · Pfd. 20Pf.

Ostseesprotten Kistchen 18Pf.
Seeaal, geräuchert, o. H. Pfd. 48Pf.
Matjesheringe engl., gr., St. 18Pf.
Ia Masthühner · · · Pfd. 68Pf.
Rehblatt ca. 2½ Pfd. per Pfd. 88Pf.

Schnittnudeln · · Pfd. 29Pf.

Apfelmus tafelfert. 2.-Pfd.-D. 38Pf.
Gem. Gemüse 2.-Pfd.-D. 68Pf.
Frische Trinkeier 10 Stück 68Pf.
Viktoriaerbsen · · · Pfd. 13Pf.
Milch · · · · 2 große Dosen 98Pf.

Frisch-Fleisch

in bekannt guten Qualitäten

Suppenfleisch · · Pfund 54Pf.
Hoherippe · · · · Pfund 58Pf.
Bratenfleisch · Pfund 62, 58Pf.

Speck mit Flomen Pfund 60Pf.
Schweinebauch Pfund 60Pf.
Schinken · · · · Pfund 68Pf.
Koteletten · · · · Pfund 70Pf.

Fr. Ochsenzunge ohne Schlund · · · Pfund 1.20

Kalbsragout · · · Pfund 68Pf.
Kalbsrücken · · · Pfund 80Pf.
Kalbskeule · · · Pfund 90Pf.

Fr. Gehacktes · Pfund 60Pf.

Hammelragout · · Pfund 70Pf.
Hammelrücken · · Pfund 80Pf.
Hammelkeule · · Pfund 90Pf.

ALTHOFF
BUER

Ein neues Streitobjekt

Wieder einmal das Arbeitsgericht

Um die Grenzen des Arbeitsgerichts in Gladbeck — Die Arbeitnehmer für Beibehaltung des jetzigen Zustandes — Buer will nicht zu Gelsenkirchen

(*) Am Mittwoch fand eine Besprechung der maßgebenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreise im Bereich des Arbeitsgerichtsbezirk Gladbeck statt. Einmütig wurde hierbei zum Ausdruck gebracht, daß im Interesse der Rechtschutzsuchenden das Bestreben der Stadt Gelsenkirchen, Buer, Horst, Westerholt und Bertlich dem Arbeitsgericht Gelsenkirchen zuzuschlagen, abzulehnen sei. Die Auffassungen der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Richtungen in Bottrop, Buer, Horst, Gladbeck, Dorsten, Westerholt und Bertlich gehen einstimmig dahin, daß aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen an dem heutigen Zustande nichts geändert werden dürfe. Die Arbeitsgerichtsbehörden seien für die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer gebildet worden. Es müßten in dieser Frage rein kommunalpolitische Gesichtspunkte ausscheiden. Es wurde beschlossen, in diesem Sinne eine gemeinsame Eingabe an die zuständigen Stellen zu richten, in der die von allen Organisationen zum Ausdruck gebrachten Ansichten und Grundsätze dargelegt werden sollen.

•

Diese Mitteilung, die uns aus Gladbeck zugegangen ist, ist eigentlich recht dunkel. Wie uns bekannt ist, hat das Justizministerium kürzlich wieder eine Rundfrage an die zuständigen Stellen losgelassen: Wie denken Sie über die Zukunft des Arbeitsgerichtes . . .? Bei der Stadtverwaltung Gelsenkirchen scheint man den Wunsch zu haben, Buer und Gelsenkirchen in Punkto Arbeitsgericht zu verschmelzen. Man wundert sich nur, wieviel Zeit man bei vielen Behördenstellen hat, um über die Aenderung von Dingen nachzudenken, die man besser in ihrem jetzigen Zustande beließe. Dazu gehört auch die Frage des Arbeitsgerichtes in Gelsenkirchen-Buer.

Abbruch der Dorstener Glasfabrik

Stadtrandsiedlung wird damit gebaut

(*) Das Wohlfahrtsamt teilt mit: Die vielfachen Veröffentlichungen über die Abbruchstätigkeit im Rahmen der Gelsenkirchener Fürsorgearbeiten haben besonders bei dem Falle des Abbruches der großen Dorstener Glasfabrik der Verwaltung die größten Schwierigkeiten gemacht. Doppelt erfreulich ist es, daß trotz der hierdurch hervorgerufenen Störungen nunmehr das riesige Werk mit seinem großen und wertvollen Material vollständig unentgeltlich dem Fürsorgeamt überlassen worden ist. Es mag in diesem Zusammenhange interessieren, daß eine große Anzahl der noch unbeschäftigten verheirateten Unterstützungsempfänger in Gelsenkirchen sich infolge der Zeitungsnotizen ständig beim Fürsorgeamt erkundigte, wann die Arbeit beginne. — Die Lage der Glasfabrik ist für die Absichten, die bei der Verwendung des Abbruchmaterials bestehen, ganz besonders günstig. Es wird nun möglich sein, die an der Buerelterstraße im Norden von Scholven an der Dorstener Grenze vorgesehene Stadtrandsiedlung zum größten Teil aus diesem Material zu errichten und mit den notwendigen Zufahrtswegen zu versehen. Während in anderen Städten das Zustandekommen der sogenannten Stadtrandsiedlungen vielfach Schwierigkeiten begegnet, sind in Gelsenkirchen bereits alle Vorbereitungen getroffen, um den ausschlaggebenden Teil des Materials, das zur Errichtung notwendig ist, an die für die Randsiedlung vorgesehene Stelle zu transportieren. An der Nordgrenze der Stadt werden nunmehr diese Vorarbeiten unverzüglich und ohne jede Schwierigkeiten erledigt werden können.

Auch an anderen Stellen des Stadtrandes sind größere Abbrucharbeiten im Gange oder nahezu abgeschlossen, teilweise auch außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes sowohl im Süden wie im Osten.

Karamasoff-Film

im K.-V.-Theater Buer

(*) In dieser Spielwoche kommt das K.-V.-Theater Buer mit einem ganz besonderen Programm heraus. Zuerst ist zu nennen die Verfilmung des Dostojewskischen Karamasoff-Romans, mit Fr. Kortner in der Rolle des Mitja, Anna Steen, die neue Greta Garbo, spielt die Gruschenka. Raip, unser großer Charakterdarsteller, gibt den Diener Smerdjakoff, ein Lieblingsthema des großen Russen. Diese Tonverfilmung ist der geistigen Linie des gewaltigen Romans näher gekommen als wir es je bei einer Romanverfilmung erlebt haben. In erschütternden Höhepunkten ballt sich tiefes und schweres Erleben zu überzeugender dramatischer Wucht zusammen. Durch den zweiten Tonfilm „Liebeskommando" mit Gustav Fröhlich und Dolly Haas wurde dieses Spitzenprogramm vortrefflich aufgerundet, schöne Trick- und Kulturfilme schließen sich an.

Gelsenkirchen nicht vorbildlich

Die Bautätigkeit im Westen

Im letzten Jahre: 17 000 neue Wohnungen / Der Baumarkt in den 9 größten Städten in Rheinland und Westfalen

Das Darniederliegen der deutschen Wirtschaft hat im Verein mit der schweren Finanzkrise des letzten Sommers die verschiedensten Quellen des Baukredites fast gänzlich versiegen lassen. Große Kapitalbeträge gingen dem Baumarkt insbesondere dadurch verloren, daß die Hauszinssteuer in erheblich stärkerem Umfange als früher zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes herangezogen wurde Hinzukamen die bekannten Stockungen im Pfandbrief- und Sparkassengeschäft usw. Trotz all dieser erschwerenden Umstände wurden, wie aus den monatlichen Zusammenstellungen der Arbeitsgemeinschaft der Statistischen Aemter westdeutscher Städte zu ersehen ist, im vergangenen Jahre in den neun größten rheinisch-westfälischen Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern doch noch 4700 neue Gebäude erstellt. Stichtag für die Feststellung ist die baupolizeiliche Abnahme.

Unter den 4700 neu errichteten Gebäuden befanden sich nur 3900 Wohngebäude. Von ihnen enthielten 37 Prozent je ein bis zwei Wohnungen, 24 Prozent je drei bis vier Wohnungen und 39 Prozent je fünf und mehr Wohnungen.

Gliedert man die erstellten Wohngebäude der größten rheinisch-westfälischen Gemeinden nach der Art der Bauherren, so zeigt sich, daß weit über die Hälfte der 3900 Wohnungsneubauten, genau waren es 63 Prozent, von Gemeinnützigen Baugesellschaften errichtet wurden. Privatleute wurden bei 31 Prozent und öffentliche Körperschaften oder Behörden bei nur 6 Prozent der neuen Wohngebäude als Bauherren angegeben.

An Wohnungen sind im vergangenen Jahre in den unten berücksichtigten Großstädten insgesamt etwa 17 000 geschaffen worden. Nach Abzug der durch Abbrüche usw. verlorenen Wohnungen stellt sich der Reinzugang auf 16 500 gegenüber einem solchen von 23 100 im Jahre 1930. Die Abnahme der Bautätigkeit war in den verschiedenen Städten durchaus nicht gleichmäßig. Im einzelnen ergibt sich für den Reinzugang an Wohnungen für die beiden letzten Jahre in abgerundeten Zahlen folgendes Bild:

Stadt	Reinzugang an Wohnungen 1930	1931
Köln	5 000	4 000
Essen	3 300	2 400
Dortmund	3 900	2 300
Düsseldorf	3 300	2 200
Duisburg-Hamborn	3 200	1 400
Wuppertal	1 400	1 400
Gelsenkirchen	800	1 000
Bochum	1 500	800
Gladbach-Rheydt	700	800

Mit Ausnahme von Wuppertal, Gelsenkirchen und Gladbach-Rheydt, die schon im Jahre 1930 die relativ geringste Bautätigkeit aufzuweisen hatten, brachte das vergangene Jahr allen aufgeführten Städten eine Abnahme des Wohnungszuwachses. Am stärksten war der Rückgang in Duisburg-Hamborn, wo kaum 45 Prozent des vorjährigen Wohnungsreinzuganges erreicht wurden. In Düsseldorf betrug das Weniger rund ein Drittel. —

Von den neuerstellten Wohnungen waren in der Gesamtheit der neun Städte nicht weniger als 70 Prozent Kleinwohnungen mit ein bis drei Räumen. Auf Wohnungen mittlerer Größe (vier bis fünf Räume) entfielen 24 Prozent und auf Großwohnungen mit sechs und mehr Zimmern 6 Prozent der Gesamtzahl. Der Anteil der Kleinwohnungen an den neuen Wohnungen überhaupt betrug im einzelnen in Bochum 91 Prozent, in Gelsenkirchen 81 Prozent, in Dortmund 79 Prozent, in Duisburg-Hamborn 71 Prozent, in Köln 70 Prozent in Wuppertal 65 Prozent, in Düsseldorf 64 Prozent, in Gladbach-Rheydt 62 Prozent und in Essen 57 Prozent.

Die wirkliche Bereicherung, die die örtlichen Wohnungsmärkte durch die Bautätigkeit erfahren haben, geht am deutlichsten aus den Zahlen für den Reinzugang an Wohnräumen pro 1000 der Bevölkerung hervor. Den größten Reinzugang hatte im vergangenen Jahre unter den neun oben genannten Städten Köln mit 18 Wohnräumen auf 1000 Einwohner aufzuweisen. An zweiter Stelle steht Düsseldorf mit 15, gefolgt von Essen und Gladbach-Rheydt mit je 14, Dortmund mit 13, Wuppertal mit 12, Duisburg-Hamborn mit 10, Gelsenkirchen mit neun und Bochum mit sieben neuen Wohnräumen auf 1000 der Bevölkerung.

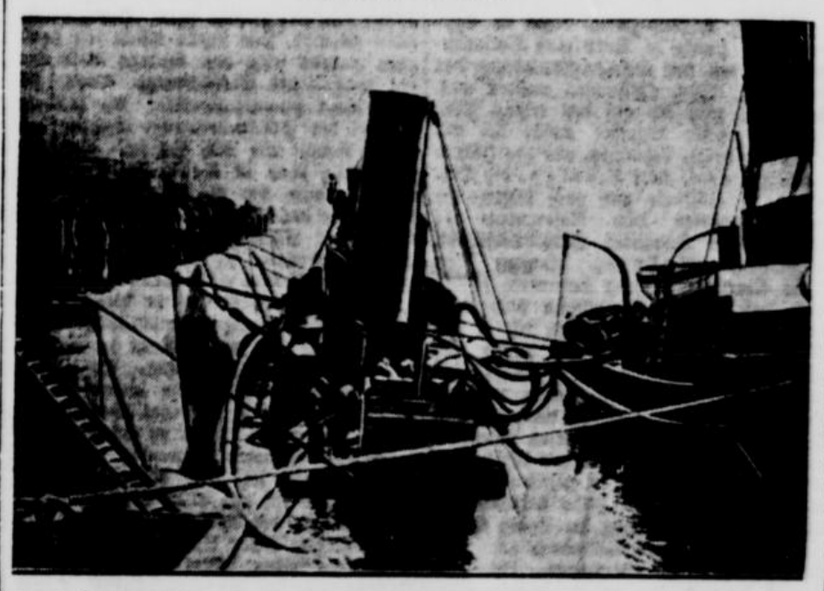
Den Bestand an Wohnungen zu Beginn des Jahres 1932 zeigt nachstehende Zusammenstellung:

Stadt	Einwohnerzahl am 1. 1. 1932	Wohnungsbestand*) am 1. 1. 1932 insgesamt	davon Neuwohnungen
Köln	738 000	204 200	21,2 Proz.
Essen	647 000	159 700	17,4 Proz.
Dortmund	532 000	132 500	18,2 Proz.
Düsseldorf	473 000	132 100	18,9 Proz.
D.-Hamborn	440 000	104 400	23,0 Proz.
Wuppertal	413 000	119 400	12,9 Proz.
Gelsenkirchen	332 000	75 000	15,0 Proz.
Bochum	319 000	76 500	17,3 Proz.
Gl.-Rheydt	201 000	49 200	15,4 Proz.

*) Vorläufige Zahlen

Das Verhältnis von Bevölkerungs- und Wohnungsbestand ist ebenso wie der Anteil der Neubauwohnungen (nach dem 17. Juli 1918 fertiggestellten) von Ort zu Ort sehr verschieden. Düsseldorf schneidet mit durchschnittlich 28 Wohnungen überhaupt auf 100 Einwohner noch recht günstig ab. Bei den Neuwohnungen hat Duisburg-Hamborn mit 23,0 Prozent den höchsten und Wuppertal mit 12,9 Prozent den niedrigsten Prozentsatz aufzuweisen.

Schwierige Bergung



Im Hafen von Dünkirchen sank kürzlich ein Schleppdampfer, der mit einem anderen Schiff zusammengestoßen war. Eine Schiffshebegesellschaft hat jetzt das Schiff geborgen. Als das Schiff nur noch wenige Meter unter dem Meeresspiegel war, setzte man auf die Ladeluken hölzerne Kästen, und pumpte das Wasser aus dem Schiffsrumpf, bis sich der Dampfer soweit aus dem Wasser gehoben hatte, daß er an die Hafenmauer transportiert werden konnte.

„Von der Jugend für die Jugend"

Veranstaltung in der Schauburg Buer

(*) Eine Morgenfeier von der Jugend für die Jugend soll am Sonntag in der Schauburg geboten werden. Im Rahmen dieser Feier wird der Film gezeigt „Wann wir schreiten Seit an Seite". Der Film hat überall eine gute Beurteilung gefunden. In ihm spiegeln sich das Leben in unseren Großstädten, ihre Gefahren und Nöte, gleichzeitig aber auch die Naturschönheiten, die rings die Städte umgeben. Lebensfreude atmet der Film. Es ist der Film der gesamten deutschen Jugend. Wenn dazu in aller Lebendigkeit Volksweisen auf Instrumenten und aus jungen Kehlen erklingen, daneben sich fröhlich junge Burschen und Mädchen bewegen, dann werden alle Besucher etwas von dem wahren Reiz wirklichen Jugendlebens empfinden. Gerade in dieser schweren Zeit tut es not, zu zeigen, daß neben den Alltagssorgen die Jugend ihren Sinn für die Schönheiten des Lebens nicht verloren hat. Eine rege Beteiligung der Jugendvereine ist zu erwarten. Die Schulleitungen werden gebeten, nur die Oberklassen auf diese Feier aufmerksam zu machen. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30 Pfg., für die schulpflichtige Jugend 20 Pfg.

(*) **Hexerei im Palastcafe Buer.** Die unermüdliche Leitung des Palastcafes scheut trotz der immer mehr drohenden starken Wirtschaftskrise keine Kosten, wenn es gilt, dem Publikum gute Unterhaltung zu bieten. Neben dem beliebten Konzertorchester, das am kommenden Montag seinen Abschiedsabend geben wird, tritt augenblicklich der Zauberkünstler Karlo Panhe auf. Kein Alltagskünstler, sondern ein Mann von Fach, der unstreitig auf dem Gebiet der Hexerei, soweit sie mit Schnelligkeit in Verbindung steht, zu den besten seines Berufes zählt. Seine Kartenkunststücke sind teilweise völlig neu und wirklich frappierend. Daß der Zauberer unter diesen Umständen ein äußerst dankbares Publikum findet, versteht sich am Rande. Natürlich sorgt zwischendurch das Orchester immer wieder für beste Unterhaltung, man braucht sich also vor der Langeweile im Palastcafe nicht zu fürchten.

(*) **„Der Stolz der 3. Kompagnie".** Ab heute, Freitag, zeigt das Schauburg-Theater diesen Film. Für die Hauptrolle des Schwanks hat das DLS. Heinz Rühmann verpflichtet, der die Rolle des Musketier Diestelbeck spielt, jene Figur, die durch Wilhelm Hartsteins gleichnamige Posse populär geworden ist. Neben Heinz Rühmann erscheinen in tragenden Rollen Adolf Wohlbrück, Fritz Kampers, Paul Henckels, Trude Berliner u. a. Die Schlager sind von Hans May. — Ferner bringt das Programm noch einen Tonfilm von besonderem Format, und zwar ein Werk des bekannten Regisseurs Joe May: „Das ist die Hauptsache" (Eine Ballnacht), der in den Hauptrollen mit Nora Gregor, Harry Liedtke, Ursula Grabley, Jakob Tiedtke und Julius Falkenstein besetzt ist. Die Ufa-Tonwoche und ein schöner Kulturfilm ergänzen das Programm.

(*) **„Das Heimchen am Herd".** Nach der Veranstaltung des Buerschen Theatervereins „Bühnenfreunde" vom 21. Februar fand am vergangenen Mittwoch im Vereinslokal Kampmann, Essener Straße, eine wichtige Versammlung statt. Vielen Wünschen aus dem Publikum gerecht werdend, wurde beschlossen, das volkstümliche Singspiel „Das Heimchen am Herd" am Sonntag, den 6. März, bei Kampmann zu wiederholen. Karten sind ab Freitag wieder im Vorverkauf bei den Mitgliedern zu haben. Weiter wurde beschlossen, am 24. April nach Art des Westdeutschen Rundfunks einen lustigen Abend zu veranstalten.

Grünewalds Isenheimer Altar

Ein Vortragsabend im Bund kath. Akademiker Buer

(E) Im Mittelpunkt eines Vortragsabends im Verein kath. Akademiker, Buer, der am Mittwoch in der Aula des Lyzeums stattfand, stand Matthias Grünewalds unvergleichlicher Isenheimer Altar, über den in einem großangelegten Vortrag Oberstudienrat Dr. Koch-Dortmund sprach. Der Vortragende figurierte, um ine allgemeine Grundlage für die Betrachtung des Isenheimer Altars zu gewinnen, die künstlerische Stellung des genialen Malers, der als ein Sohn seiner deutschen Heimat und als Mensch des fünfzehnten Jahrhunderts der letzte Gotiker war und in dessen Schaffen das gotische Weltgefühl eine seiner großartigsten Erfüllungen fand. Sein Gegensatz zur klassischen Kunst Italiens ist darum so frappant, daß sie nicht verkannt werden kann. Es ist ein Glück, daß der Impressionismus, mehr noch der Expressionismus diesen großen Maler, den letzten Sprecher der Gotik, wiederentdeckte, nachdem er fast vergessen war, und aus einer inneren Verwandtschaft mit ihm den Weg zu seinen Werken fand, deren überragendstes der Isenheimer Altar ist.

Dr. Koch führte dann in zahlreichen Lichtbildern den Zuhörern den Isenheimer Altar vor Augen. In meist farbigen Ganz- und Teilaufnahmen wurde ein imponierender Eindruck von der Ausdruckskraft dieses Werkes vermittelt. Dr. Koch konnte die Hörer in seiner Eigenschaft als Theologe besonders in die religiöse Stoffwelt des Altarwerkes einführen, die keineswegs eindeutig ist, sondern mancherlei Rätsel aufgibt. Es ist eine ungewöhnliche Eigenart Grünewalds, daß er abgelegene sinnbildliche Vorstellungen aufgesucht und erstmalig in großartiger Weise in Form und Farbe umgesetzt hat. Der Vortragende konnte zunächst nachweisen, daß es der Birgittinische Gedankenkreis ist, der sich in dem künstlerischen Schaffen Grünewalds zum Teil überraschend treu ausspricht. Am klarsten erweist sich der Einfluß der Birgittanischen Offenbarungen bei der Kreuzigung des Altars, die, nebenbei gesagt, die unerhörteste Fassung des Gegenstandes ist, der in der Kunst je versucht wurde. Eine entsprechende Stelle Birgittes ist hier handgreiflich in die Sprache des Bildes umgesetzt worden.

Dr. Koch machte ferner den Versuch, das sogenannte „Engelkonzert" mit einer mystisch verklärten knienden weiblichen Figur in einer offenen Tempelhalle zu deuten. Er benannte dieses Bild „Das Geheimnis der Jungfrau" und gab damit eine von den vielen Deutungen, die dieses rätselhafte Bild bereits gefunden hat.

Es versteht sich von selbst, daß der Vortragende auch die Ausdrucksformen Grünewalds mit sehr viel Einfühlungsgabe zu würdigen wußte. Er holte eine Reihe von verwandten Darstellungen aus der Zeit vor und nach Grünewald zum Vergleich heran, was leider allzu flüchtig geschah und vielleicht so geschehen mußte, weil die Zeit sonst nicht ausgereicht hätte.

So ergab dieser Vortragsabend eine kenntnisreiche und verständnisvolle Einführung in die religiöse und künstlerische Eigenart Grünewalds, die von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit und mit herzlichem Beifall hingenommen wurde.

V.

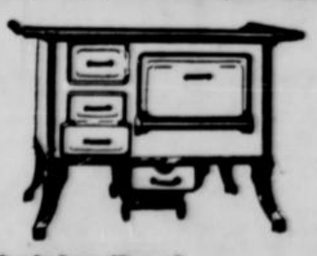
Dr. Lutz Heck in Buer

Ein Abend der Gesellschaft für Literatur und Kunst

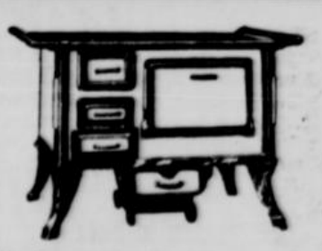
(*) Die Gesellschaft für Literatur und Kunst in Buer führt ihr diesjähriges Vortragsprogramm allmählich dem Ende zu. Es stehen noch zwei Abende aus, deren Termine nunmehr endgültig feststehen. Bereits am kommenden Mittwoch, den 2. März, wird Dr. Lutz Heck, Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, einen Lichtbildervortrag halten, der unter dem Titel „Aus der Wildnis in den Zoo" über seine Tätigkeit als Großwildfänger berichten wird. Dieser Abend findet für den Vortrag von Manfred Hausmann statt, der wegen einer Erkrankung seine Vorträge in Düsseldorf, Duisburg und Buer absagen mußte und erst im kommenden Herbst wieder lesen wird. Der Vortrag von Dr. Lutz Heck findet diesmal in der Aula des Gymnasiums statt.

Am 23. April wird Hans Reimann mit einem bunten Abend das Vortragsprogramm der Gesellschaft abschließen. Auch dieser Vortragsabend darf mit Spannung erwartet werden, denn Hans Reimann, der nicht nur ein Humorist ist, wird an diesem Abend Ernstes und Heiteres aus dem großen Bezirk seines schriftstellerischen Schaffens darbieten.

Berichtigung!



Rheinlandherd
Plattenlänge 82 cm, mit Kohlenwagen u. Nickelfüßen . . . Kassapreis 79.-
oder Anzahlung 17.-
und 7 Monatsraten . . . a 10.-
oder 21 Geldtagsraten . a 3.38



TA-Garantieherd
Plattenlänge 86 cm, mit Kohlenwagen u. Nickelfüßen . . . Kassapreis 88.-
oder Anzahlung 17.-
und 8 Monatsraten . . . . a 10.-
oder 24 Geldtagsraten . . a 3.38

ALTHOFF BUER



...Interes aus dem ...ertlichkeitsleben

...Sonntag in der ... Im Rahmen ... gezeigt. „Wann ... Der Film ... Teilung gefan... das Leben in ... Gefahren und ... auch die Natur ... Städte umgeben. ... Film. Es ist der ... deutschen Jugend. ... dringlichkeit Volks... und aus jungen ... sich fröhlich ... Mädchen bewegen, ... etwas von dem ... Jugendleben ... schweren ... daß neben den ... führen Sinn für ... nicht ver... Beteiligung der Ju... Die Schul... nur die Ober... aufmerksam zu ... beträgt für ... schulpflichtige

...Jahrgang 1932 Freitag, den 26. Februar Nr. 57

Zwei Söhne und ein Hof

Roman von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle an der Saale

10. Fortsetzung

Der alte Forstner hörte schon nicht mehr hin. Er war schon wieder beim Distelnstechen. Aber die Hände waren plötzlich recht zittrig geworden. Oder die Disteln sahen jetzt fester im Boden?! Es machte ihm viel Mühe, das zähe Unkraut herauszubekommen. Manchmal griff er mit der freien Hand nach seinem Rücken; die alten Knochen schmerzten vom vielen Bücken. Er wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn, die gar so dick und gar so reichlich vorhanden waren.

Franz Forstner schüttelte jetzt mit dem Kopfe, als er den Vater sich so plagen sah. „Der Alte wird schon wunderlich! Sticht Disteln auf einem Acker, der uns gar nicht mehr gehört!"

Lachend ging er dem Dorfe zu.

Am Grabenrain mußte sich der Alte setzen. Es fiel ihm wirklich gar zu schwer. Aber er wollte auch wiederum nicht halbe Arbeit leisten. Man sollte nicht sagen, daß die Sandhofbauern ihren Acker von den Disteln fressen ließen.

Und dann ging ihm alles wieder durch den Kopf. Dem Alten machte es schwere Sorgen, daß der Sohn den Acker verkauft hatte. Wenn es auch nur Sandboden war. — Aber da war ja auch die große Sand- und Kiesgrube, aus der sie schon seit Jahr und Tag die vielen Sandfuhren machten. Dem Alten war es wie ein Verrat, den man dem Sandbauernhofe angetan hatte.

Natürlich war er selber daran schuld, daß es soweit gekommen war! Weshalb blieb er nicht Herr auf seinem Hofe?! So wie die Disteln mußte man sein, so zäh und anspruchslos und stachelig; die wurden mit dem Sand und mit jedem anderen Boden fertig. Wo die erst Wurzeln schlagen, ließen sie sich nicht so leicht wieder verdrängen.

Und er? Von dummen Reden hatte er sich betölpeln lassen: Er sei nun alt genug, habe genug gearbeitet in seinem langen Leben. Nun möge er beizeiten Feierabend machen und Jüngere für sich arbeiten und auch sorgen lassen . . .

Er ließ sich wirklich überreden und übergab dem Sohn seinen Hof — seinem ältesten Sohn Franz, denn der andere, Karl, der Taugenichts, der kam dafür natürlich gar nicht in Betracht. Wer wußte, wo der sich in der Welt herumtreiben mochte . . .

Lüge! Lüge! Alle jene Worte!

Ausruhen lassen — und sie stechen dir die Wurzel ab! Feierabend machen — und sie heben dich aus deinem allgewohnten Boden und lassen dich vertrocknen und zugrunde gehen! Auch der Mensch ist eine Pflanze, ist Unkraut oder manchmal eine andere Frucht, die ihren Boden, ihre Sonne, ihren Regen und ihre Arbeit braucht. Wenn es der Himmel gut mit einer solchen Menschenpflanze meint, dann läßt er sie in ihrem allgewohnten Boden sterben — unentwurzelt: das ist der schönste Bauerntod! In der Dürre sterben oder auch im Herbst, wenn alle Pflanzen sterben müssen.

Jeder Mensch und jeder Bauer wurzelt fest in seinem Boden — mit Leib und Seele!

So dachte der alte Forstner, als er jetzt gar so elend und so müde über seinen alten Acker kroch, auf dem er nichts mehr zu verlieren und auch nichts mehr zu suchen hatte . . .

*

Auf dem Schindelmighof fehlte es an Armen und Händen. Die Bäuerin kam nicht zur Ruhe. Sie mußte den Haushalt führen und auch die Feldarbeit bestimmen, stand am Herd und war auch in den Ställen — war Bauer und Bäuerin in einer Person.

Der schwere Schicksalsschlag hatte sie zuerst recht klein und zaghaft werden lassen. Sie nahm sich mehr als einmal vor, den Hof zu verkaufen und das Dorf zu verlassen, um irgendwo ein neues Leben anzufangen. Sie würde, wenn Karl Forstner sie jetzt wieder fragen sollte, ob sie mit ihm durchs Leben gehen wollte, sich seinem Wunsche gern und willig fügen.

Den Schimmel und das Sattelzeug hatte sie ihm in die Stadt geschickt, hatte das Tier in dem Gasthof eingestellt, in dem die Forstners von jeher verkehrten. Der Schimmel sollte ihm ausgehändigt werden. Aber er wurde nicht abgeholt. Karl Forstner war seit jenem Tage nicht mehr gesehen und gesprochen worden.

Nach Wochen ließ sie dann das Tier verkaufen. Sie wußte, daß all ihr Hoffen jetzt umsonst und daß sie ihre Liebe nun zu Grabe tragen mußte . . .

Und dann fühlte sie sich Mutter werden . . .

Das machte sie unaussprechlich froh. Das söhnte sie aus mit ihrem düsteren Frauenschicksal und ließ sie doch vor Angst und Bangen still, klein und furchtsam werden.

Frau Hedwig schämte sich ihres Mutterwerdens nicht. Sie ließ die Leute ruhig klatschen, ließ die Knechte und die Mägde hinter ihrem Rücken tuscheln und auch höhnisch lachen. In Duldsamkeit trug sie es. In stiller Demut ging sie ihrer schweren Stunde entgegen.

Und dieser Frauenmut und Mutterstolz ließen allen Spott und allen Hohn verstummen. Ein böser Mund schloß sich bald nach dem anderen. Man hatte schon Mitleid mit der hartgeprüften Frau und brachte ihr menschliches Verstehen entgegen.

Wie träumend ging Frau Hedwig durch die Zeit, fühlte weder Angst noch Scham und Unfreude, die sie bei ihrem früheren Mutterwerden stets gefühlt. Jauchzend unterwarfen sich jetzt ihr Leib und ihre Seele ihrem jungen Mutterhoffen.

Mit sechzehn Jahren kam sie auf den Hof in den Dienst, aus einem Elternhause, das vor Armut, Unfrieden und hungrigen Kindern nur so strotzte. Der Vater trank viel lieber, als er arbeitete. Die Mutter bekam jedes Jahr ein Kind. Machtlos stand die verhärmte, verarbeitete und verbrauchte Frau aller Armut und allem Elend gegenüber. Da mußte sie, die Aelteste, natürlich sich ihr Brot rechtzeitig selbst verdienen.

Sie war schon froh, daß sie auf diesem Bauernhofe ein Unterkommen fand. Sie fühlte sich sogar geschmeichelt, daß der reiche Bauer unter allen Mägden ausgerechnet sie mit Redensarten auszeichnete und verlegen werden ließ. Sie war als junges Ding noch viel zu unselbständig und zu dumm, um zu begreifen, daß sie das Beste ihres Frauentums zerbrach und sich zertreten ließ, als sie dem Bauern willig wurde. Was wußte sie von ihrem Frauentum, das unerschlossen, unbeachtet und unverstanden in ihr war!

Sie war selbst noch Kind, als sie ihr erstes Kind schon unter ihrem Herzen trug, und mußte alle Not und alle Bittern.s erfahren, die eine Frau und Mutter je erfahren kann. Zu ihren Eltern konnte sie in ihrer Not nicht gehen. Der Vater hatte sie davongejagt, die Mutter würde sie nicht helfen können. Der Bauer war jetzt grob und niederträchtig und wollte von dieser ganzen Geschichte überhaupt nichts wissen. Verächtlichte sie in gemeiner Art und riet ihr zu noch gemeineren Sachen.

Der Bauer wollte sie auf seinem Hofe nicht mehr dulden. Am liebsten hätte er sie mit den Hunden davongejagt. Er beschimpfte und verhöhnte sie obendrein und beredete jetzt schon das Brot, das er ihr und ihrem Kinde würde geben müssen . . .

In einer Demut, die erschütternd wirkte, ließ sie alle Schmach und alle Niederträchtigkeiten über sich ergehen. Ihr Magdlein wurde grenzenlos. Sie tat unermüdlich ihre Pflicht und schlich sich abends scheu und müde in ihre Kammer. Hier weinte sie mitunter die halbe Nacht oder stierte, wenn sie gar so trostlos und so niedergedrückt war, mit offenen Augen in das unergründliche Dunkel, ohne eine Hoffnung oder einen Ausweg zu finden. Ausharren mußte sie und all das Aufgezwungene und Widerwärtige über sich ergehen lassen.

Wortlos legte sie sich dann zu ihrer schweren Stunde nieder, auf ihrem dürftigen Lager in der armseligen Mägdekammer — wie ein Stück Vieh, das sich nicht helfen und das nur stumm erdulden kann.

Bis eine Magd aus Mitleid nach einer Hebamme lief, einer energischen und fürsorglichen Frau, die ihr endlich Beistand und Hilfe brachte.

Wenn sie auch glaubte, daß ihr junger Leib jetzt bersten oder zugrunde gehen müsse — die Schmerzen und die Wehen waren nicht so groß, um die Scham über ihre trostlose Armut vergessen zu machen. Sie hatte nicht ein Zipfelchen Leinen, das Kind notdürftig bekleiden zu können. So gab sie ihr eigenes Hemd vom Körper, um das Neugeborene nicht auf das blanke Stroh hinlegen zu müssen.

Und das erste bißchen Glück, das sie endlich empfand, war nicht die Freude über das Kind, sondern darüber, daß sie nun endlich jemand gefunden, der ihr, ohne Vorwürfe und in menschlichem Verstehen, in ihrer tiefsten Not zur Seite stand; der ihr auch später noch lange und uneigennützig half. Nicht in ihrer eigenen Mutter und erst recht nicht in dem Vater ihres Kindes, durch dessen Schuld sie zu guter Letzt diese schwere Prüfung ertragen mußte, sondern in der wildfremden Frau hatte sie endlich den helfenden und verst.henden Menschen gefunden.

Sie wußte nicht, wohin mit ihrem Kinde. Der Bauer schrie es immer wieder durch das Haus, daß er den Schreihals bald nicht mehr länger dulden wollte. Wer aber nahm eine Magd mit einem kleinen Kinde auf?

Mit Abscheu dachte Frau Hedwig an die Zeit zurück, da sie sich von dem Manne tagtäglich beschimpft, bedrängt — und schon wieder aufs neue belästigt fühlte; wie er sie mit seinen Niederträchtigkeiten traf, verfolgte und schon wieder in die Enge trieb. Es war nicht Zufall, daß er sie beim Stillen ihres Kindes öfters überraschte, daß er sie, getrennt von anderen, Arbeiten verrichten ließ, bei denen er sie immer wieder bedrängen und verfolgen konnte. Sie fühlte sich in ihrer eigenen Kammer nicht mehr sicher, fürchtete sich überall vor ihm.

Es blieb ihr nur ein Ausweg offen, dem allen ein Ende zu machen: Sie mußte sich an diesen Mann verschachern, mußte Bäuerin auf diesem Hofe werden.

Das fiel ihr auch nicht allzu schwer. Blind und hörig ging der Tölpel in die Falle; er gab die Hälfte seines Hofes dafür hin. Schon um die Ernte fand die Hochzeit statt. Und um den Preis vertauschte sie ihr Lager in der Mägdekammer . . .

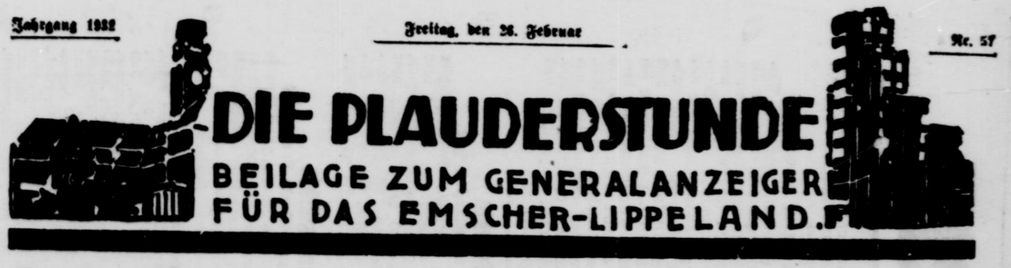
Sie zahlte diese Heirat mit noch einem Kinde. Und dann war sie die Herrin auf dem Hofe, Herrin über diesen Mann, der ihr in seiner Hörigkeit verfiel.

Die beiden Kinder erbten des Schindelwighs schlechte Charaktereigenschaften, die sich nicht wegleugnen und auch nicht unterdrücken ließen . . .

Davor sollte sie der Himmel jetzt bewahren, und sie mußte im selben Augenblick heimlich lachen.

Sie achtete eifersüchtig jetzt auf sich. Des Kindes wegen wollte sie die Seele und den Körper läutern. Einen Tempel wollte sie aus ihrem Leibe machen oder eine Schale, die eine Perle in sich tragen mußte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Männer um Sybille Wengler

Roman von Jolante Marés / Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale

2. Fortsetzung

In die Schweiz! In die Berge, die sie über alles liebt! Und immer dieser Mann an ihrer Seite! Wahnsinniger Schrecken überfiel sie. Alles würde er ihr verleiden durch seine unerträgliche Gegenwart. War sie denn wirklich festgeschmiedet, ein ganzes Leben lang?

Er hatte ihr viele Jahre voraus. Wenn eines Tages die Fessel abfiel von ihr? Was half ihr das? Dann war sie alt — hatte ihre Jugend geopfert —

Ihr Gedankengang wurde unterbrochen. Jetzt war es ihr Vater, aus dessen Munde ihr Name an ihr Ohr drang. Auch ihn hatte sie die ganze Zeit übersehen. Hatte es vermieden, ihm mit Blick und Wort zu begegnen.

„Sybille — du gehst nun fort —"

„Ja — ich gehe fort — auf deinen Wunsch — mit einem fremden Mann," erwiderte sie tonlos.

„Sybille — ich bereue —"

„Laß das," sagte sie hart.

Wengler goß einen Kognak in seine Kehle. Sybille legte die Hände auf die Tischplatte, reckte sich ein wenig in die Höhe und sagte:

„Ich glaube, es ist Zeit, sich zurückzuziehen. Während ich mich umkleide, rauchst du wohl noch eine Zigarre mit den beiden Herren."

Kerzengerade stand Sybille am Tisch. Auch Eickstedt hatte sich erhoben. Stand neben ihr. Schob seinen Arm durch den ihren.

„Ich danke Ihnen, meine Herren," wandte er sich an die beiden Trauzeugen. „Wir müssen uns jetzt empfehlen, denn wir reisen in wenigen Stunden."

Starr und steif stand Sybille an der Seite ihres Mannes. Neigte den Kopf zum Gruß. Reichte die Hand zum Abschied. Durchschritt mit langsamen Schritten den Raum unter der Führung Josef Eickstedts, des ihr angetrauten Gatten.

*

Sybille war auf den Sessel, der vor dem Toilettentisch stand, niedergesunken. Nachdem sie das champagnerfarbene Chiffonkleid abgestreift, fühlte sie plötzlich eine Schwere in den Gliedern, die sie niederzwang.

Ihre Augen irrten auf das Zifferblatt der kleinen Armbanduhr, die vor ihr auf dem Toilettentisch lag. Sie schlug die Beine übereinander und legte die verknoteten Hände um das Knie. Und während sie die Fußspitze auf und nieder wippte, studierte sie ihr Gesicht im Spiegel. Es dünkte sie, als wäre sie um Jahre gealtert. In einer Nacht. Denn gestern hatte sie die scharfen Falten, die den Mund umgaben, noch nicht bemerkt. Auch die Schläfen schienen eingesunken zu sein. Sie war sich selber fremd geworden. Hatte ihr Wille allein schon genügt, sie umzumodeln?

Sybillens Augen weiteten sich. Standen voll Entsetzen. Ihre Hände glitten auseinander, preßten sich gegen ihre Schläfen. Ihr Kopf neigte sich dem Glas entgegen.

Welch ein Trugbild äffte sie?

Im Spiegelglas erschien das Gesicht dieses entsetzlichen Menschen.

Sie nahm die Hände von den Schläfen. Spreizte die Finger. Reckte sie diesen gierigen Augen entgegen. Da war das Gesicht verschwunden und sie fühlte brennende Lippen auf ihrer Schulter.

„Wie können Sie es wagen, hier einzudringen!" schrie sie und sprang mit einem Satz in die Höhe.

„Ich habe Rechte," keuchte er und hielt sie gepackt.

„Ja — Sie haben Rechte," sagte sie, „und ich werde diese Rechte anerkennen, aber nur bis zu einer gewissen Grenze —" Sie hatte sich gezwungen, ruhig zu sprechen, jetzt aber stieß sie in leidenschaftlicher Erregung die Worte hervor: „Gehen Sie, gehen Sie, in dieser Stunde gehöre ich nur mir, Sie haben hier nichts zu suchen, hören Sie denn nicht?"

Wie eingeschlagenes Kindn sich verkriecht, so zog Eickstedt sich zurück. Als er die Tür eingeklinkt hatte, sprang Sybille ihm nach und schob den Riegel vor. Zwar wußte sie, daß er nicht wagen würde, zurückzukommen, dennoch gab es ihr Beruhigung, sich vor Ueberfällen ganz sicher zu wissen.

Von nun an mußte sie sich immer einriegeln. Immer.

*

Es war ein kalter, windiger Herbsttag, als Dela Berthof zum ersten Mal nach der Heeresstraße hinausfuhr, um Sybille Eickstedt zu besuchen.

Sie stand vor dem schmiedeeisernen Gittertor, musterte die Fassade des tief in den Garten hineingebauten Landhauses. Eine stille, vornehme Ruhe lag über dem Gebäude. Als wünschten die Bewohner keine Berührung mit der Außenwelt, so wirkten die verhangenen Fenster.

Die Tür sprang auf. Dela hatte die Klingel berührt. Sie ging über den knirschenden Kies, schritt die paar Stufen hinauf, die zur Haustür führten, neben der der Diener sie erwartete.

Ihre neugierigen Augen musterten die Diele, deren Wände mit Gobelins bespannt und die mit Truhen und alten Danziger Schränken bestellt war. In der Kleiderablage half ihr der Diener aus dem Mantel. Dann führte er sie durch einen Salon, der eine Sammlung bizarrer Möbelstücke zu sein schien, in ein kleines Gartenzimmer, in dem Sybille sich vom Schreibtisch erhob.

Einen Augenblick standen die Freundinnen sich schweigend gegenüber, dann streckte Sybille mit rascher Bewegung beide Hände entgegen und sagte in bittendem, herzlichen Tonfall:

„Sei mir nicht böse, Dela — ich konnte mich damals nicht aussprechen — damals, aber heute will ich es tun."

„Dein Schweigen kränkte mich, und deine überstürzte Heirat war mir unverständlich, Sybille."

Sybille wies Dela den Platz auf dem kleinen Sofa zwischen den vielen bunten Seidenkissen, schob den Teewagen ein wenig näher und schaltete die elektrische Kochvorrichtung ein. Dann ließ sie sich in einen kleinen, niederen Polstersessel fallen, reichte Dela die Zigaretten und sagte:

„Ich freue mich aufrichtig, daß du die Kränkung überwunden hast und daß du meiner Bitte, unsere alte Freundschaft wieder aufzunehmen, gefolgt bist. Doch ich muß dich darauf vorbereiten, daß du in mir eine ganz andere finden wirst. Diese Heirat hat mich aus dem Gleichgewicht gebracht. Man hat mich beraubt. Hat mir das Recht zur Selbstbestimmung genommen. Eickstedt wußte von einer Verfehlung meines Vaters. Als Preis für sein Schweigen forderte er mich."

„Dein Vater hat kein Recht —"

„Ich weiß nicht, ob ein Vater das Recht hat, ein solches Opfer zu verlangen, Dela. Ich bin mir auch nicht klar darüber, aus welchem Gefühl heraus ich seinem Verlangen nachgab. Ich glaube nicht, daß es aus Kindesliebe geschah; denn meine Liebe für ihn starb in dem Augenblick, da er sein Leben, seine Freiheit zu behalten wünschte, auf Kosten meines Glückes. Ich unterwarf mich seinem Willen wohl nur, weil ich nicht die Schuld auf mich nehmen wollte, ihn in den Tod getrieben zu haben. Ich wollte mich nicht in Gewissensnot bringen."

Sybille schwieg. Nach einer Weile fuhr sie fort, indem ihre Stimme sich zu aufgeregter Leidenschaft steigerte.

„Mein Leben ist verschüttet. Begreifst du, daß mich das rebellisch macht? Ich habe mich losgelöst von meinem früheren Leben. In der Schweiz habe ich mich in das Treiben der „großen Welt" gestürzt. Wir wohnten in den ersten Luxushotels. Ich kaufte mir kostbare Toiletten, um mit ihnen in der internationalen Gesellschaft zu glänzen. Elegante Männer wurden meine Trabanten. Ich ließ mir huldigen. Flirtete. Hatte meine Freude daran, wenn der alternde Mann mich der Jugend überlassen mußte. Es war meine Rache, immer frisch, immer unternehmungslustig zu sein, um ihn den Altersunterschied der siebenunddreißig Jahre, die zwischen uns liegen, fühlen zu lassen. Ich lebte in einem Rausch. Suchte Betäubung. Ich wollte mich selbst nicht mehr kennen.

Wir machten lange Autofahrten ins Gebirge. Da erlebte ich eine Sensation. Ein Spanier, in dessen Wagen ich fuhr, wollte mit mir in den Tod gehen, weil ich ihn nicht erhören wollte. Wir sausten auf schroff abfallender Felsenstraße dahin. Er steigerte die Geschwindigkeit der Maschine von Minute zu Minute. Der Luftdruck, der mich traf, war so scharf, daß es mich mit Messern schnitt.

„Ich fahre Sie in die Hölle," schrie er mir zu, „denn ich will nicht, daß Sie einem anderen Ihre Liebe schenken."

Von Wut und Zorn beherrscht, war er imstande, eine Tollheit zu begehen. Ich blickte auf seine Hände, in der Erwartung, daß sie sich vom Steuer lösten, um den Wagen seinem Schicksal zu überlassen. Fieberhaft wartete ich auf den Augenblick, da wir in die Tiefe sausen mußten. Ich fürchtete mich nicht. Was hatte ich denn auch zu verlieren? Angeschmiedet an Josef Eickstedt für ein ganzes langes Leben, das ist schlimmer als der Tod.

HANDEL UND INDUSTRIE

Börsenanfangsstimmungsbild

Berlin, 25. Febr. Nach überfünfmonatiger Unterbrechung wurde heute die Börse für einen amtlichen Freiverkehr wieder geöffnet. Schon frühzeitig füllten sich die Börsenräume mit altbekannten, aber lange nicht gesehenen Gesichtern, und der Besuch war über Erwarten gut. Man beschränkte sich zunächst darauf, Worte der Begrüßung auszutauschen, zumal ja bekanntlich erst ab 12 Uhr gehandelt werden darf. Pünktlich mit dem Glockenschlag hörte man dann auch an den einzelten Märkten, die sich an ihrem alten Platze in den Börsensälen gebildet hatten, die ersten Kurse. Diese zeigten zunächst nur geringe Veränderungen gegen die letzten im Telephonverkehr genannten Kurse, doch schien die Stimmung nicht unfreundlich zu sein. Erst langsam kam dann einiges Geschäft in Gang. Bei den Banken war der Ordereingang verhältnismäßig gering, da die Kundschaft zunächst wohl erst einmal abwarten wollte, wie sich der Verkehr an der Börse einspielt. Es ist auch insofern ein Unterschied zu dem bisher gewohnten Telephonhandel, als sich die vorliegenden Orders ja auf einen bedeutend größeren Kreis von Maklern verteilen, so daß das Geschäft an und für sich kleiner erscheint. Bei den Telephonmaklern war vormittags nur wenig umgegangen, so daß sich auch im Vormittagsverkehr noch keine Tendenz entwickeln konnte. Nur einige Werte hatten schon eine ausgesprochene Tendenz, so z. B. Charlottenburger Wasser, die auf die enttäuschenden Dividendengerüchte ca. 1 Prozent verloren. Am Pfandbriefmarkt konnte sich noch keine Tendenz entwickeln. Die Situation am Geldmarkt war vorläufig noch nicht recht zu übersehen. Der Tagesgeldsatz zog infolge des nahen Ultimos etwas an, so daß unter 7½ Prozent kaum anzukommen war.

Fortschreitende Reichsbankentlastung

Besserung der Devisenbilanz

Der Status der Reichsbank hat sich in der vergangenen Woche weiter befriedigend entwickelt. Nicht nur, daß infolge der relativ flüssigen Geldmarktlage und der Besserung der Liquidität der Sparkassen die Ausleihungen weiter zurückgegangen sind, sondern daß, nachdem schon in der Vorwoche die Devisenbilanz erstmalig seit langem einigermaßen ausgeglichen war, diesmal auch ein wenn auch noch kleiner Zugang bei den Gold- und Devisenbeständen zu verzeichnen ist, ist besonders erfreulich. Die Wünsche nach einer Senkung des Reichsbankdiskontes ziehen hieraus neue Nahrung, zumal auch die Bank von England inzwischen eine Herabsetzung ihres Diskontsatzes vorgenommen hat. Ob sich die Reichsbank nunmehr eher zu einem gleichen Schritt entschließen wird, bleibt jedoch abzuwarten. Wahrscheinlich wird dies nicht so schnell geschehen, da man wohl erst die weitere Entwicklung der Devisenbilanz übersehen will. Die bisher eingetretene Besserung der Devisenbilanz ist sicherlich zum größten Teil auf die verschärften Devisenbestimmungen zurückzuführen, dann wohl auch auf bessere Eingänge von Exportdevisen. Die Goldbestände haben um 0,9 Mill. RM., die Devisenvorräte um 1,8 Mill. RM. zugenommen.

Nachdem der Medio vorübergegangen ist, haben die Bestände der Reichsbank an Wechseln und Schecks nach dem Ausweis vom 23. Februar um 105 Mill. RM. auf 3144 Mill. RM. abgenommen, ebenso haben die Lombardbestände nach der Zunahme der vorigen Woche sich um 20 auf 159 Mill. RM. reduziert. Die Rückbildung des Notenumlaufs, die in den beiden letzten Wochen nicht voll den Abgängen auf den Ausleihungskonten entsprochen hatte, hat sich diesmal in stärkerem Maße vollzogen; der Umlauf an Reichsbanknoten hat um 152 Mill. RM. auf 4003 Mill. RM. abgenommen. Die Tatsache, daß die fremden Gelder eine Abnahme um 39 auf 332 Mill. RM. ausweisen, ist darauf zurückzuführen, daß das Reich den in Anspruch genommenen Betriebskredit offenbar wieder zurückgezahlt hat. — Entsprechend des Rückgangs des Notenumlaufs und der Zunahme der Gold- und Devisenbestände hat sich das Deckungsverhältnis von 25,8 auf 26,9 Prozent gebessert.

Zinsherabsetzung der Holland-Anleihe der Hagener Straßenbahn

Die in Amsterdam abgehaltene Obligationärversammlung der Hagener Straßenbahn A.-G. befaßte sich mit der Zinsermäßigung von 8 auf 6% für deren holländische Anleihe, die ab 1. September d. J. für einen dreijährigen Zeitraum in Kraft treten soll. Da die Hagener Straßenbahn A.-G. für die am 1. März fällige Zinszahlung bereits nur in einer solchen Höhe Gelder überweisen kann, die einer 6%igen Zinszahlung entsprechen würde, sollen die restlichen 2 Prozent auf diese Zinszahlungsmittel bis zum 15. Mai nachgezahlt werden. Ferner verpflichtet sich die Hagener Straßenbahn in dem den Obligationären gemachten Vorschlage im Falle der endgültigen Zustimmung der holländischen Obligationäre zu der beantragten Zinsermäßigung, schon vor Ablauf der erwähnten dreijährigen Periode wieder 8% Zinsen zu zahlen, sobald die Geschäftslage die Verteilung einer Dividende gestattet. Die 8%ige Zinszahlung soll in einem solchen Falle mit Beginn des Geschäftsjahres wieder einsetzen, in dem die Ausschüttung einer Dividende erfolgt oder nach kaufmännischen Grundsätzen erfolgen müßte. Dagegen übernimmt die Hagener Straßenbahn, wie der Oberbürgermeister von Hagen in Beantwortung einer diesbezüglichen Frage eines Obligationärs ausdrücklich betonte, keinerlei Verpflichtungen für eine spätere Nachzahlung der den Obligationären während der dreijährigen Periode verloren gehenden 2% Zinsen. Ein Vorschlag, der eine Untersuchung der Betriebslage des Unternehmens zum Gegenstand hatte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Antrag der Verwaltung wurde dagegen mit 383 gegen 68 Stimmen angenommen.

Vorher hatte Direktor Jung von der Hagener Straßenbahn A.-G. einen eingehenden Ueberblick über die Lage des Unternehmens gegeben, wobei er darlegte, daß die Einnahmen trotz Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen und Personalentlassungen — zurzeit beläuft sich das Personal auf rd. 600 Mann gegen 651 am 1. März 1931 und 729 am 3. Juli 1930 — unter dem Einfluß der allgemeinen Verschlechterung der Wirtschaftslage stark rückläufig seien. Eine Erhöhung der Fahrpreise sei nicht möglich, vielmehr müsse im Gegenteil eine Preisermäßigung ins Auge gefaßt werden, damit das Publikum trotz seines gesunkenen Einkommens auch weiterhin im bisherigen Umfange von der Straßenbahn Gebrauch machen kann. Das Unternehmen habe bereits großes Entgegenkommen von Seiten der Stadt, der Provinz Westfalen und dem Staate erhalten, von denen namentlich die Stadt Hagen sich große Opfer auferlegt habe. Es sei daher billig, daß auch die Obligationäre dazu beitragen, daß das Unternehmen über die jetzige schlimme Zeit hinwegkomme. Wie sehr eine Zinsermäßigung auf der 8%igen Obligationsanleihe nötig sei, ergebe sich wohl daraus, daß auf den Zinsendienst im März 1930: 7,9% der Tageseinnahme und zurzeit sogar 15,2% der Tageseinnahme entfalle.

Da die Obligationärversammlung für eine endgültige Annahme der Zinsermäßigung nicht beschlußfähig war, soll Mitte März zu diesem Zweck eine neue Versammlung einberufen werden.

Essener Börsenbericht

Essen, 25. Febr. Bei der heutigen Börsenwiedereröffnung der Essener Börse gestaltete sich das Geschäft im allgemeinen außerordentlich lebhaft. Es vollzogen sich namentlich umfangreiche Umsätze in Wintershall und Burbach-Aktien, von denen letztere im Verlaufe etwa 3% einbüßten. Von den übrigen Werten war reger Verkehr in Ver. Stahlwerken, deutsche Erdöl und Mannesmannaktien, ferner Handel in Farben-Aktien und Farbenbonds. Von Kuxen steigende Nachfrage für die Werte des Aschersleben-Konzerns, ohne daß jedoch hierin größere Umsätze erfolgten.

Kölner Börsenfreiverkehrsbericht

Köln, 25. Febr. Der heutige Verkehr entwickelte sich erstmalig in den Börsenräumen ab. Die von einigen Seiten als Folge dieser Maßnahme erhoffte Belebung des Geschäfts trat nicht ein, und der Umsatz war eher geringer als in den letzten Tagen des Telephonverkehrs. Ein großer Teil der Kurse wurde lediglich genannt, ohne daß es zu Geschäften kam. Die Tendenz war uneinheitlich. Neben der wenig erholten Haltung der Auslandsbörsen wirkte noch der ungünstige Stahlvereinsabschluß auf die Tendenz. In Stahltrustaktien machten sich die Wirkungen dieses Berichts zwar weniger bemerkbar, da sie bereits in der fortgesetzten Abschwächung dieses Papiers vorweg genommen waren. Das Papier lag ebenso wie Phönix wenig verändert, während im übrigen Montanwerte gegen gestern leicht erholt im Verkehr waren. Die Kursbesserungen gingen jedoch über 1% nicht hinaus. Im Gegensatz hierzu lagen die bisher favorisierten Rheinischen Braunkohle eher etwas angeboten und um 2% niedriger. Von Kalimerten büßten Burbach 2½% ein, während Wintershall gut gehalten waren. Von Elektrowerten lagen Siemens 1½% über gestern. Banken zeigten keine wesentlichen Veränderungen. Im Verkehr waren Reichsbank zu leicht erhöhten Kursen, während BB.-V.-Aktien gegen gestern etwas niedriger genannt wurden. Farben und Farbenbonds leicht erhöht. Der Rentenmarkt lag still. Pfandbriefe fast unverändert. Industrieobligationen konnten sich teilweise etwas erholen.

Phönix, Gelsenberg und Rheinstahl

Auswirkungen des Stahlvereins-Abschlusses

Nachdem jetzt der Verlustabschluß der Vereinigten Stahlwerke vorliegt, sind dessen Auswirkungen auf die Geschäftsergebnisse des Phönix, der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. und der Rheinischen Stahlwerke zu übersehen, wenn auch diese Gesellschaften ihr Geschäftsjahr erst am 31. März abschließen.

Die Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Düsseldorf, besitzt 192,8 Mill. RM. Stahlvereinsaktien, die in diesem Jahre ohne Dividende bleiben (i. V. 4 Prozent), und etwa 14,5 Mill. RM. Aktien der Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten A.-G., deren voraussichtlicher dividendenloser Abschluß (i. V. 6 Prozent) ebenfalls schon angekündigt ist. Da der Phönix als reine Holdinggesellschaft auf die Erträgnisse seiner Beteiligungen, die diesmal ausfallen, angewiesen ist, kann mit der Verteilung einer Dividende (i. V. 4½ Prozent) nicht gerechnet werden.

Die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., Essen, verfügt unter ihren Beteiligungen über etwa 252 Mill. RM. Stahlvereins-Aktien, die im Vorjahre an Dividendeneingängen 10,08 RM. erbrachten, und über 82,4 Mill. RM. Phönixaktien, die im verflossenen Jahre einen Gewinn von 3,71 Mill. RM. abwarfen. Der Wegfall dieser Gewinne, die im Geschäftsjahr 1930-31 den Hauptteil des Gesamtgewinnes von 21,06 Mill. RM. ausmachten, wird natürlich das diesjährige Ergebnis von Gelsenberg stark beeinträchtigen. Die Zechenbetriebe der Gesellschaft, namentlich die Magerkohlenzechen, haben nach den Informationen des WTB.-Handelsdienstes zwar noch relativ etwas günstiger als der Ruhrbergbau im allgemeinen gearbeitet, doch dürfte die Verteilung einer Dividende (i. V. 6 Prozent) kaum in Frage kommen.

Auch bei der Rheinischen Stahlwerke A.-G., Essen, wird sich der Ausfall der Dividende auf die in ihrem Besitz befindlichen rd. 70 Mill. RM. Aktien der Vereinigten Stahlwerke auswirken. Die Zechenbetriebe dürften ebenfalls ohne Gewinn gearbeitet haben. Die Gesellschaft hat jedoch einen gewissen Ausgleich dadurch, daß sie auf die 41 Mill. RM. Niebeck-Montan-Aktien, die sie in ihrem Portefeuille hat, eine Dividende von 7½ Prozent einnahm.

Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten

Im Januar 1932 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten 12 311 neue Lebensversicherungen mit 16,55 Mill. RM. Versicherungssumme beantragt. Die durchschnittliche Versicherungssumme betrug in der Großlebensversicherung 3 882 RM. gegenüber 4 037 RM. im Januar 1931 und in der Sterbeversicherung 457 RM. gegenüber 542 RM. im gleichen Monat des Vorjahres.

Insolvenzen

Bankhaus Clemens Rautenstrauch u. Co., Trier

Im Vergleichsverfahren des Bankhauses stand vor dem Amtsgericht in Trier der abschließende Vergleichstermin an. Dem Antrage auf Bestätigung des Vergleichs wurde einstimmig zugestimmt. Dieser sieht mindestens 40 Prozent vor, kleine Gläubiger bis zu 350 RM. werden in voller Höhe entschädigt. Die Bank tritt in Liquidation. An die übrigen Gläubiger erfolgt jedesmal eine Ausschüttung, wenn 5 Prozent vorhanden sind. Von Seiten des Gemeinschuldners (Rautenstrauch) wurde der Offenbarungseid auch mit Bezug auf sein persönliches Vermögen abgelegt.

Vulkanfeuerungs A.-G., Köln

In der in Elberfeld stattgefundenen o. G. V. dieses Unternehmens (A. K. 92 500 RM.), das sich mit der Verwertung von Patenten befaßt, wurde die Liquidation einstimmig beschlossen. Die Bilanz weist per 31. 12. 1931 einen Verlust von 46 647 RM. aus, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die Gesellschaft konnte im Berichtsjahre keine größeren Aufträge hereinbekommen. Verhandlungen zwecks Anschluß an ein Berliner Unternehmen scheiterten. Dem angestrebten Liquidationsvergleich haben bereits fast sämtliche Gläubiger zugestimmt.

Abschlüsse

Rheinische Zonen-Brauerei G. m. b. H., Mülheim-Ruhr

Im Geschäftsjahr 1930-31 stellten sich die Einnahmen aus Bier, Nebenerzeugnissen und Zinsen auf 560 007 RM., wovon Ausgaben für Malz, Hopfen usw. 497 426 RM. erforderten. Nach 37 664 (36 281) RM. Abschreibungen ergibt sich ein Gewinn von 45 853 (64 352) RM., über dessen Verwendung die Gesellschafterversammlung Beschluß fassen soll.

Nach dem Bericht hat sich der Absatzrückgang im verflossenen Geschäftsjahr unvermindert fortgesetzt. Die im neuen Jahre eingetretene Ermäßigung der Rohstoffpreise komme dem Unternehmen noch nicht voll zu gut, da vorerst noch ältere Abnahmeverpflichtungen erfüllt werden müßten. Von der ab 1. Februar in Kraft getretenen Bierpreisermäßigung um 2 RM. je Hektoliter erwartet die Gesellschaft keine Absatzbelebung.

In der Bilanz sind Gläubiger, Spareinlagen und gestundete Biersteuer mit 115 077 (125 583) RM., Wechsel mit 134 372 (168 855) RM., andererseits Außenstände und Bankguthaben mit 678 392 (560 753) RM. und Vorräte mit 68 990 (90 665) RM. ausgewiesen.

Simons u. Gier A.-G., M.-Gladbach

Die Gesellschaft (Walkerei, Appretur, Färberei und Spinnerei) erzielte in dem am 31. Juli 1931 abgelaufenen Geschäftsjahre einen Rohüberschuß von 297 781 (394 996) RM., wovon Handlungsunkosten 318 283 (99 396), Steuern und Versicherungen 56 154, Löhne und Gehälter 215 952 RM. erforderten. Nach Abschreibungen von 30 258 (29 453) RM. und nach Rückstellungen von 15 410 (—) RM. ergibt sich einschließlich 5960 RM. Verlustvortrag aus dem Vorjahre ein Gesamtverlust von 66 170 RM. Der Verlust des Vorjahres von 7128 RM. verminderte sich durch den Gewinnvortrag aus 1928-29 auf 5960 RM. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): Vorräte 0,06 (0,10), Außenstände 0,31 (0,25), Schulden 0,16 (0,12).

Märkte

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 25. Febr. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 59,75, Original-Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99% 350, Antimon-Regulus 52—54 RM. für 100 Klg. Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Klg. 43—46,25 RM.

Warenmärkte

Die Zufuhren zum Essener Hauptmarkt

waren sowohl in in- und ausländischem Gemüse und Kartoffeln, sowie in Obst und Südfrüchten reichlich, doch konnte sich nur langsames Geschäft entwickeln. Die Preise zeigten unverändert feste Tendenz.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 25. Februar. (Amtlich.) Weizen, märk., prompt, ab Station, 75—76 Kilogr. 249—251, März 262,50—263—262,50, Mai 271,50—272—271,50, Juli 277, Tendenz: sehr fest; Roggen, märk., prompt, ab Station, 73—74 Kilogr. 193—195, März 201,50 bis 201,75, Mai 211, Juli 208—208,50, Tendenz: Promptverladung, gedrückt, Lieferung fester; Gerste, ab Station, Braugerste 169—174; Futter- und Industriegerste 160—167, fest; Hafer*), märk., prompt, ab Station 149—156, März 166—167, Mai 175—175,50, Juli 182, Tendenz: fester; Weizenmehl*), sehr fest, prompt 31—34,75, Roggenmehl, ruhig, 70%, prompt 28—29,50; Weizenkleie, fester 10—10,40; Roggenkleie, behauptet 9,85—10,25; Viktoriaerbsen 20—27, kleine Speiseerbsen 21 bis 23,50; Futtererbsen 15—17; Peluschken 16,50 bis 18,50; Ackerbohnen 14—16; Wicken 16—19; Lupinen, blaue 10—12; Lupinen, gelbe 14,50—16,50; Seradella, neue 30—35; Leinkuchen, Basis 37% 12,20—12,40; Erdnußkuchen, Basis 50%, ab Hamburg 12,60; Erdnußkuchenmehl, Basis 50%, ab Hamburg 12,40—12,50; Trockenschnitzel 8,10—8,20; extrahiertes Sonabohnenschrot, 46%, ab Hamburg 11,20—11,30; extrahiertes Sonabohnenschrot, 46%, ab Stettin 12,30—12,40; Kartoffelflocken 13,60—14; Speisekartoffeln, weiße 1,70—1,80; rote 1,90—2,00; Odenwälder, blaue 2,00—2,10; andere, gelbfleischige 2,50—2,70; Fabrikkartoffeln in Pfg. 8,75—9,25. — *) Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Preise in RM. — Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilogr., sonst per 100 Kilogr., Raubfutter per 50 Kilogr. frei Waggon ab märk. Station. Für Mehl und Kleie per 100 Kilogr. brutto einschl. Sack frei Berlin, bezw. bei Kleie ab Bahn und ab Mühle. Kartoffeln nur Montag und Donnerstag, Raubfutter nur Dienstag.

Mannheimer Produkten

Mannheim, 25. Februar. Weizen, inl. 27,50 bis 27,75; Roggen, inl. 23—23,25; Hafer, inl. 15,50 bis 18,25; Braugerste, pfälz. 18,75—19,75; Futtergerste 17—17,50; La Platamais, gelber 17,75—18; Weizenmehl, Spez. 0 Sorte 1, Febr.-März 36,95; dito 38,70; Weizenmehl, südd. Auszugsmehl, Febr.-März 40,95; dito 42,70; süddeutsches Weizenbrotmehl, Febr.-März 28,95; dito 30,70; Roggenmehl, 60% Ausmahlung 31,50—32,50; Kleie, feine 9,25; Raps, neuer 12,25—12,75; Erdnußkuchen 13,75. — Tendenz: fester. Alles per 100 Kilogramm waggonfrei Mannheim.

Fleischpreise im Großhandel

Essen, 25. Februar. (Niedrigster Preis für 50 Kilogramm.) Rindfleisch: Ochsenfleisch: Von vollfleischigen ausgemästeten jungen Ochsen 50—55, von älteren 48—52. Bullenfleisch: Von fleischigen 48—52, von gering genährten 45—50. Kuhfleisch: Von vollfleischigen ausgemästeten Kühen 45—50, von fleischigen 40—46, von gering genährten 38 bis 40. Färsen (Kälbinnen)-Fleisch: Von vollfleischigen ausgemästeten Färsen 48—52, von fleischigen 46—50. Kalbfleisch: Von besten Mast- und Saugkälbern 65—75, von mittleren Mast- und Saugkälbern 60—70. Hammelfleisch: Von Mastlämmern und jüngeren Masthammeln 60—70. Schweinefleisch: Von Schweinen zum Frischverkauf (Ladenscheinen bis zu ca. 225 Pfund Lebendgewicht) 58—60. Hammelfleisch und Schweinefleisch höchster Preis für 50 Kilogramm.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	25. Februar		24. Februar		V. dem Krieg.
	Geld	Brief	Geld	Brief	
London	14.64	14.68	14.64	14.68	20.43
New York	4.209	4.217	4.209	4.217	4.25
Amsterdam	169.93	170.27	169.93	170.27	168.00
Brüssel	58.59	58.71	58.54	58.66	81.00
Italien	21.88	21.92	21.88	21.92	81.05
Jugoslaw.	7.463	7.477	7.463	7.477	181.00
Kopenhag.	80.57	80.73	80.52	80.68	112.38
Paris	16.57	16.61	16.55	16.59	81.00
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485	55.50
Schweiz	81.99	82.15	82.00	82.16	81.00
Wien	49.95	50.05	49.95	50.05	70.50

Kein Werbemittel kann die werbende Kraft der Zeitungsanzeige ersetzen!

„Durch Nacht zum Licht"

Jugendwerbewoche in Buer-Erle

(*) Am vierten Abend der Jugendwerbewoche der evgl.-kirchlichen Vereinigung Buer-Erle sprach Gefängnismissionar Großpitsch aus Celle über das Thema: „Durch Nacht zum Licht". Auch sein Lebensweg sei eine Wanderung durch Dunkel und Finsternis zur Helle des Gottesglaubens gewesen. Großpitsch erzählte dann in großen Zügen seinen Werdegang, ein Leben voller Abenteuer und innerer Erkenntnis. Er kam nach einer religiös indifferenten Jugend schon mit 17 Jahren als Freiwilliger an die Ostfront und wurde dort zweimal gefangen genommen. In der Gefangenschaft der Russen habe er wieder beten gelernt. Später kam er an die Westfront und kämpfte kurze Zeit darauf auf Seiten der Regierungstruppen im Ruhrgebiet. Während der Besatzungszeit wurde er von den Franzosen fast fünf Monate gefangen gehalten. In Zeiten tiefster Not, als er als Lehrhauer in einem Bergwerk bei Oberhausen arbeiten mußte, habe ihm ein christlicher Bergmann den Weg zu Gott gezeigt. Dadurch, daß Gott ihm einen hilfreichen Menschen geschickt habe, sei es ihm auch zur Aufgabe geworden, anderen Menschen mit Rat und Tat zu dienen. Heute, Freitagabend, spricht Herr von der Gönna aus Herten über das Thema: „Drinnen und Draußen".

(*) **Wohltätigkeitsvorstellungen in Buer-Erle.** Die Evangl. Frauen- und Arbeitervereine von Buer-Erle haben sich zu einer gemeinsamen Aktion unter dem Protektorat der Pfarrer Lehbrink und Rauch zur Unterstützung solcher notleidenden Familien entschlossen, deren Kinder in diesem Jahre zur Konfirmation kommen. Es finden zwei Theaterabende, kommenden Samstag und Sonntag, den 28. Februar, jeweils um 20 Uhr, im Lokale Stork in Buer-Erle, Ecke Wilhelm- und Weststraße, statt. Es gelangt das vieraktige Schauspiel mit Gesang „Die Försteranni" von Hubert Schmitz zur Aufführung. Dies aus dem Leben gegriffene Stück findet eine schöne Ausschmückung durch die eingefügten deutschen Volkslieder. Für die Aufführung dieses Schauspiels hat sich der in Buer-Erle recht beliebte Theaterverein „Dilettantenbühne" zur Verfügung gestellt. Die Musikdarbietungen werden von Steiger Siegert mit seinem zehn Mann starken Streichorchester bestritten. Karten sind in beschränktem Maße bei den Mitgliedern der beteiligten Vereine zu haben.

(*) **NSDAP.-Versammlung in Buer-Erle.** Im Storkchen Saale hielt die NSDAP., Ortsgruppe Buer-Erle, eine überaus stark besuchte Versammlung ab. Wambach-Recklinghausen sprach zum Thema „Warum SA.?" Dann ging er näher auf die Ereignisse der letzten Tage und auf die bevorstehende Präsidentenwahl ein. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Zentrum und der SPD. nahm er scharf gegen den Klassendünkel des sonst indifferenten Bürgerstandes Stellung. Zur bevorstehenden Wahl bezeichnete er es als schändlich, daß man Hitler, der 4 Jahre im deutschen Heere an der Front den Krieg mitgemacht habe, als Ausländer bezeichne. Die Zuhörerschaft, die auch mit Mitgliedern anderer Parteien durchsetzt war, versuchte es stellenweise mit Zwischenrufen, mit denen sich Wambach dialektisch geschickt auseinandersetzte.

(*) **Der Wanderverein „Wandervogel" Buer-Resse** hielt seine diesjährige General-Versammlung im Vereinslokal Kl. Vorholt ab. Nach Erledigung der üblichen Tagesordnung wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender: H. Walter; 2. Vorsitzender: H. Sieberger; 1. Schriftführer: E. Domurath; 2. Schriftführer: R. Schaper; 1. Kassierer: K. Pietruska; 2. Kassierer: M. Kloß; 1. Wanderführer: F. Walter; 2. Wanderführer: H. Walter; 1. Wimpelträger: T. Warich; 2. Wimpelträger: H. Zimek.

(*) **„Die Modernen" in Buer-Resse.** Am kommenden Sonntagnachmittag 5 Uhr veranstaltet der Theaterverein „Die Modernen" beim Wirt Wieland in Buer-Resse einen Theaterabend, verbunden mit Tanz. Der Verein hatte mit seinen Veranstaltungen in Buer-Erle einen vollen Erfolg. Auch die Besucher in Buer-Resse werden befriedigt sein. Zur Aufführung gelangen: „Das Liebesmahl", „Nur kein Finanzbeamter", „Ein strammer Junge" und „Der Donauteigen".

(*) **Neuer Kaplan in Buer-Scholven.** Das Bischöfliche Generalvikariat gibt folgende Ernennungen bekannt: Anton Schulten (geb. 94, Priester seit 22 und seit 23 Kaplan zu Buer-Scholven, St. Josef) zum Vikar in Schöppingen; Rudolf Grauthoff, Seminarpriester aus Billerbeck (geb. 06, Priester seit 31) zum Kaplan in Buer-Scholven (St. Josef).

(*) **Autobusverkehr Buer—Dorsten—Bahnhof Herwest-Dorsten.** Der Verkehrsverein Buer schreibt uns: Laut Mitteilung der Westfälischen Kleinbahnen Herten treten ab 1. März auf der Autobuslinie Buer — Dorsten — Bahnhof Herwest-Dorsten folgende Aenderungen ein: 1. Die Zahlgrenze 4, Kuhlhof wird zur Kirchhellener Straße verlegt. 2. Die Zahlgrenze 11, Maß gen. Timpert greift in beiden Richtungen über bis zur Feldmark. 3. In Dorsten wird am Gymnasium eine Zahlgrenze 12 eingerichtet.

)(**Bei den Westerholter Kaninchenzüchtern.** Der Kaninchenzuchtverein „Gut Wurf" Westerholt veranstaltet am kommenden Sonntag um 19 Uhr im Lokale Rottmann einen Lichtbildervortrag. Verbandsvorsitzender Holtewiesche-Gladbeck wird über „Wert und Ziele der Kleintierzucht" sprechen. Eintritt 10 Pfennig.

Warum in die Ferne schweifen?

Rückläufige Ueberseeauswanderung / Rund 13 000 Auswanderer / Parallele zum Welthandel

Nur 13 130 Deutsche sind nach dem vorläufigen Ergebnis über die deutsche Auswanderung, das jetzt vorliegt, im Jahre 1931 nach Uebersee ausgewandert. Es ist allerdings möglich, daß sich diese Zahl um vielleicht 500 erhöht. Aber selbst dann noch wäre ein nahezu katastrophaler Rückgang der deutschen Auswanderung zu verzeichnen, wenn man gegenüberstellt, daß im Jahre 1926 noch 65 280 Deutsche ihre Zukunft in überseeischen Ländern zu gestalten suchten. Man ersieht schon an der Differenz dieser beiden Zahlen, daß es dem deutschen Volke immer schwerer gemacht wird, über Wirtschaftskrisen, also letzten Endes solche Krisen, die auch auf einen Raummangel zurückzuführen sind, nicht mehr möglich gewesen ist, sich im Jahre der schärfsten Krise durch Auswanderung Luft zu schaffen. Aber systematisch haben sich mit zunehmender Schrumpfung des Welthandels die Völker der Erde voneinander abgeschlossen. Im vergangenen Jahre war es lediglich Argentinien, das mit rund 1680 Einwanderern noch eine größere Zahl deutscher Auswanderer bei sich aufgenommen hat. Die Grenzen Kanadas wurden nahezu gesperrt, nur rund 400 Deutsche konnten dort einwandern. In Brasilien fanden nur 775 eine neue Heimat und ganz Afrika bot im vergangenen Jahre nicht mehr als 632 deutschen Auswanderern Raum. Am meisten aber litt die deutsche Auswanderung durch die einwanderungsfeindliche Tendenz der Vereinigten Staaten von Amerika. Noch im Jahre 1927 war die Auswanderung mit rund 61 400 nach der Uebersee noch ganz erheblich. Doch bald zeigte sich eine scharfe Einwanderungsbeschränkung, vor allem seitens der Vereinigten Staaten. Systematisch wurden die Quoten für die europäischen Länder in verschiedener Staffelung herabgesetzt, so daß die Ueberseeauswanderung im Jahre 1929 auf 48 700, im Jahre 1930 auf 37 400 und im vergangenen Jahre auf die bereits oben genannte Zahl zurückging.

Liebevolle Nachbarn

Ziegelsteine als Waffen

(*) Gegen 7 Uhr abends wurde das Ueberfallkommando nach Buer-Hassel gerufen. Hier war der Fuhrunternehmer H. von der Brinkenstraße mit seinem Nachbarn in Streit geraten und hatte von diesem einen Schlag mit einem Ziegelstein auf den Kopf erhalten. Die Verletzungen waren so schwer, daß H. sich sofort in Krankenhausbehandlung begeben mußte. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Es zogen drei „Buersche"

Schnapshelden machen einen Zug

(*) Wenn Leute betrunken sind, kommen sie meistens auf sonderbare Gedanken und führen Streiche mit humoristischem Einschlag aus. In einer solchen Lage befanden sich vor kurzem drei Arbeiter aus Buer, die alle drei schwere Schlagseite hatten. Erst fiel man über eine Baubude in Buer-Resse her, aus der man Kleidungsstücke und Werkzeuge herausholte. Dann begab man sich in den Kuhstall eines Landwirts, wo man Mehlsäcke an sich nahm. Auch das Verschwinden von 5 Resser Kaninchen bringt man mit diesem nächtlichen Schnapshusarenritt in Zusammenhang. Das eigentliche Erwachen der drei Helden setzte erst gestern vor dem Buerschen Gericht ein, wo es drei Monate und zwei Wochen Gefängnis pro Kopf absetzte.

Morgenstund . . .

Es ist im allgemeinen nicht üblich, daß man, wenn man morgens von einer Verlobungsfeier zurückkehrt, sein Erscheinen im Hause durch eine Revolversalve anzeigt. Erst recht nicht, wenn es am Morgen des zweiten Weihnachtstages ist. Ein gewisser K. aus Horst hatte diesen nicht ungefährlichen Einfall. Der 11jährige Sohn einer Familie aus demselben Hause wäre beinahe in diese Begrüßung hineingelaufen, es gelang ihm aber, die Flucht zu ergreifen. Kurze Zeit darauf sah sich K. veranlaßt, vor der Wohnungstür dieser Familie mit Totschlag zu drohen. Wegen Bedrohung und Waffenbesitzes erhielt K. gestern 8 Monate Gefängnis.

Geschwindigkeit ist Hexerei

Der Mechaniker Heinrich B. aus Buer konnte vor einiger Zeit für seine Firma nicht so schnell verkaufen, wie er Bestellscheine fingiert hatte. Dadurch geriet dieses Unternehmen mit 300 Mark ins Hintertreffen. Urteil: 3 Wochen Gefängnis.

(*) **30 Flaschen Wein und Sekt.** In der Nacht zum Dienstag wurde ein in Eckeresse wohnender Wirt von Dieben heimgesucht. Diese verschafften sich Einlaß in den Keller, nachdem sie zuvor eine Kellerfensterscheibe zertrümmert hatten. Aus dem Keller entwendeten sie sodann etwa 30 Flaschen Wein und Sekt, Marke Goldlack-Hausmarke, Deinhard-Hausmarke, Henkel-Silberstreifen, Montagun, San Juan de la Mamha, ferner 2 Büchsen kondensierte Milch und 4—5 Dosen eingemachte Erdbeeren und Apfelmus. Dem Wirt ist hierdurch ein Schaden in Höhe von 150 Mk. entstanden.

(*) **Das Rad auf der Veranda.** Am Dienstag zwischen 17 und 19 Uhr wurde einer an der Westerholter Straße in Buer wohnenden Ehefrau F. ein Damenfahrrad im Werte von 40 Mark von einer nach der Hofseite zu gelegenen Veranda gestohlen.

○ **Der tägliche Raddiebstahl.** In Horst wurde einem Bewohner der Markenstraße in der Nacht zum Mittwoch aus dem Hausflur ein Herrenrad gestohlen. Das Rad hat einen Wert von 30 Mark.

○ **Magnet zieht an!** In der Nacht zum Dienstag wurde einem Bewohner der Schüttlakenstraße in Horst ein Schuppen, der mit einem Vorhängeschloß versehen war mit Nachschlüssel geöffnet. Aus einem dort untergebrachten Motorrade haben die Diebe sodann den Magnet entwendet, ferner noch einige Feilen, einen Schraubenschlüssel (Engländer), zwei Blechscheeren und einen Speichenspanner.

Ein Bismarck-Museum in Göttingen



Anläßlich des hundertsten Jahrestages der Immatrikulation Bismarcks am 10. Mai soll das Bismarck-Häuschen in Göttingen — der Wohnsitz Bismarcks während seiner Studienjahre 1832-33 — als Bismarck-Museum eingerichtet werden.

Ein Opfer des Alkohols?

Vor einen Lieferwagen gelaufen

(—) Der Kraftwagenführer Heinrich Leifert aus Herne, Kanalstraße 28, befuhr am Mittwochabend gegen 20,30 Uhr mit seinem Lieferkraftwagen die Bulmkerstraße in Richtung Gelsenkirchen. Etwa 25 Meter westlich der Westfalenstraße lief plötzlich der Bergmann Ewald Armgardt, der Neuhüllerstraße 39 wohnt, von dem Bürgersteig vor den Kraftwagen und wurde überfahren. W. wurde sofort ins evgl. Krankenhaus eingeliefert. Hier ist er infolge eines schweren Schädelbruches am Donnerstag früh gegen 7 Uhr, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstorben. Die polizeilichen Ermittelungen wurden sofort aufgenommen. Nach Zeugenaussagen muß der Kraftwagen in langsamem Tempo gefahren sein. Es wird von Zeugen behauptet, daß A. in leicht angetrunkenem Zustande seine Wohnung verlassen hatte. Die polizeiliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

KPD.-Parteisekretär festgenommen

Verbindungsmann einer Terrorgruppe

(—) Die Polizei teilt mit: Der kommunistische Parteisekretär Theodor Kuhna aus Recklinghausen wurde von der Polizei unter dem dringenden Verdacht, sich der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht zu haben, festgenommen. K. war früher Leiter des Unterbezirks Gelsenkirchen der KPD. und hat als solcher nachweislich den Vertrieb von hochverräterischen Schriften veranlaßt. Auch ist durch Aussagen von Parteimitgliedern nachgewiesen, daß K. von dem Bestehen einer kommunistischen Terrorgruppe, die sehr oft in dem kommunistischen Volkshaus in Gelsenkirchen, wo er auch als Parteisekretär fungierte, tagte, Kenntnis hatte und daß er als Parteileiter wiederholt diese Gruppe mit Weisungen versah. Diese Terrorgruppe hat u. a. den Raubüberfall auf die Vereinigten Kesselwerke „Orange" in Gelsenkirchen und den Mord an dem Polizeibeamten Niederwerfer verübt.

(—) **Diebe im Zigarrenladen.** Aus einem Zigarrengeschäft in der Bohwinkelstraße in Gelsenkirchen wurden in der Nacht zum Mittwoch Zigaretten und Mutzpfeifen gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf 200 Mark. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kripo, Wildenbruchstraße 11-13, Zimmer 4—12.

(—) **Heute Theater in Gelsenkirchen.** Heute nachmittag um 6 Uhr, findet in der Stadthalle eine Aufführung von Mitgliedern des romantischen Seminars der Universität Münster statt, und zwar ist es ein Lustspiel, es heißt: „Die Welt, in der man sich langweilt." Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg.

(—) **Goldene Hochzeit in Gelsenkirchen.** Im Namen der Preußischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Michael Kasparek und Karoline geb. Scryt in Gelsenkirchen, Oskarstraße 15, aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am Dienstag ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Aus der

Nachbarschaft

Vivat Abiturientia 1932

Prüfung am Gymnasium Dorsten und bei den Ursulinen

(!) Während am Mittwoch die Oberprimanerinnen an der realgymnasialen Studienanstalt der Ursulinen ihre mündliche Prüfung unter Vorsitz von Oberschulrat Goldmann ablegten, brachte der gestrige Tag den Abschluß der mündlichen Reifeprüfung am Gymnasium. Die Prüfung unter Leitung von Oberstudiendirektor Dr. Wiedenhöfer nahm zwei Tage in Anspruch, waren doch sämtliche 32 Oberprimaner zugelassen worden. Beide Prüfungen brachten das hocherfreuliche Ergebnis, daß sämtlichen Prüflingen das Reifezeugnis erteilt werden konnte. Der gestrige Tag bildete für weite Kreise der Dorstener Bürgerschaft einen Tag der Spannung. Erst gegen 18,30 Uhr fand die Prüfung am Gymnasium ihren Abschluß, bald nachher sah man die Abiturienten nach alter Sitte farbentragend mit der schwarz-weiß-grünen Fahne durch die Straßen ziehen. Die Namen der Oberprimanerinnen der Studienanstalt sind:

Agatha Bambeck aus Gladbeck, Hildegard Baumeister (Gladbeck), Josephine Birkenfeld (Marl), Marianne Böckenhoff (Erle bei Dorsten), Agnes Brock (Dorsten), Eveline Coenen (Paderborn), Hildegard Düsing (Horst-Emscher), Erna Hantrop (Dorsten), Hildegard Kaltenbach (Lauterbach a. d. Saar), Hanni Levinstein (Groß-Reken), Elisabeth Lohr (Chemnitz), Elisabeth Schulte (Gelsenkirchen), Wilhelmine Schulte (Brambauer), Ottilie Siebeck (Alt-Schermbeck), Elisabeth Trappe (Waltrop).

Bezüglich der Reifeprüfung des Gymnasiums ist zu bemerken, daß das Dorstener Gymnasium noch niemals eine solch große Zahl von Abiturienten entlassen hat. In dem nachfolgenden Verzeichnis sind die von den Schülern angegebenen Berufe beigefügt. Doch sind diese Angaben in Anbetracht der heutigen Verhältnisse (Ueberfüllung der meisten Berufe) natürlich nicht unbedingt feststehend.

Günther Albrecht aus Dorsten — Kaufmann. Walter Bartling aus Dorsten — Medizin. Berthold Breil aus Dorsten — Orgelbauer. Ewald Bücker aus Herwest — Elektrotechnik. Wilhelm Cirkel aus Dorsten-Hardt — Reichswehr. Ewald Deitmer aus Westerholt — Tierarzt. Joseph Funke aus Herwest — Landwirt. Aloys Giese aus Kirchhellen — Theologie. Heinrich Gröne aus Dorsten — Medizin. Heinrich Groß-Blotekamp aus Dorsten — Theologie. Helmut Groß-Blotekamp aus Dorsten — Medizin. Klemens Heidtfeldt aus Gladbeck — Schutzpolizei. Hans Klapheck aus Dorsten — Fliegerlaufbahn. Ludwig Klinken aus Herwest-Dorsten — Zahnmedizin. Franz Kohlhans aus Gelsenkirchen — Apotheker. Ernst Köller aus Recklinghausen — Postdienst. Ferdinand Krings aus Dorsten — Philologie (Mathematik). Wilhelm Lagermann aus Erle (Kreis Recklinghausen) — Zahnmedizin. Heinrich Mußmann aus Holsterhausen — Rechtswissenschaften. Heinz Nordmann aus Dorsten — Tierarzt. Franz Nover aus Herwest — Eisenbahnlaufbahn. Franz Richter aus Herwest — Verwaltungsfach. August Schellberg aus Borken — Kaufmann. August Schmeken aus Darfeld — Kaufmann. Ludwig Schulte-Strathaus aus Feldhausen — Journalist. Günther Spaltmann aus Herwest-Dorsten — Theologie. Rudolf Stein aus Dorsten — Medizin. Hubert Stenert aus Erle (Kreis Recklinghausen) — Tierarzt. Willi Teupe aus Dorsten — Schutzpolizei. Karl Weber aus Dorsten — Verleger. Heinrich Wensing aus Wulfen — Verwaltungsfach. Albert Winter aus Dorsten — Rechtswissenschaften.

Wir beglückwünschen die jungen Leute und wünschen ihnen alles Gute und möglichst wenig Enttäuschungen auf dem Lebensweg.

(!) **Schwerer Unfall im Bergbau.** Im Untertagebetriebe der Zeche Fürst-Leopold geriet der Hauer Wilhelm Gresch unter herabfallendes Gestein und erlitt einen Bruch des Nasenbeins, einen Handbruch und eine schwere Schulterquetschung. Der Verletzte, der schon lange Jahre dem M. G. V. „Einigkeit" Herwest-Dorsten als 1. Vorsitzender vorsteht, wurde mit dem Krankenwagen der Freiw. Sanitätskolonne dem Bergmannsheil in Buer zugeführt.

(!) **Zechpreller in Schermbeck.** Zwei junge Holländer die sich auf Wanderschaft befanden, suchten eine hiesige Wirtschaft auf und ließen sich Essen und Trinken wohlschmecken. Als das sie bedienende Fräulein etwas zu besorgen hatte und wieder zurückkam, waren die Gesellen verschwunden. Man benachrichtigte die Polizei, und diese konnte die Burschen noch erwischen.

Abnahme der Unfälle

Gleichlaufend mit der Verkehrsabnahme

Erfreulicherweise hat sich im Monat Januar die Zahl der Verkehrsunfälle gegenüber dem Vormonat um 20 verringert; es sind insgesamt 104 Unfälle im Januar im Präsidialbezirk Recklinghausen zu verzeichnen. Davon ereigneten sich 13 in Recklinghausen, 36 in Gelsenkirchen, 22 in Buer, 1 in Horst, 8 in Herten, 3 in Marl, 5 in Gladbeck und 10 in Bottrop. Insgesamt wurden 56 Personen verletzt und 2 getötet. Bei diesen handelt es sich um Kinder aus Gladbeck. Bemerkenswert ist, daß in den letzten Monaten die Zahl der Verkehrsunfälle in ständigem Rückgang begriffen ist. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese auf eine erhöhte Verkehrsdisziplin zurückzuführen ist. Die ständigen Hinweise in der Presse haben hierzu wohl in erheblichem Maße beigetragen. Der Hauptgrund wird aber wohl in der sich stark bemerkbar machenden Verkehrsabnahme liegen.

Westfälischer Wohnungsverein. Der Westfälische Wohnungsverein (Sitz Münster), der am 24. Februar 1932 auf ein 30jähriges Bestehen zurückblickt, hält am 26. Februar 1932 im alten Rathaussaal in Münster seine 25. Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung sieht Vorträge über „30 Jahre planmäßige Förderung des Kleinwohnungs- und Siedlungswesens in Westfalen", sowie „Siedlungsmöglichkeiten in der Provinz Westfalen" (Berichterstatter: Stadtbaurat a. D. Dr. Richter, Dortmund) und „Das Bauparwesen im Dienste des künftigen Kleinsiedlungswesens" (Berichterstatter: Verwaltungsrechtsrat von Gruner, Berlin) vor.

Betrifft: Verkaufszeit vor Ostern. Die Polizei teilt mit: Im Polizeipräsidialbezirk Recklinghausen dürfen die offenen Verkaufsstellen am letzten Sonntage vor Ostern (20. März) und am letzten Sonntag vor Pfingsten (8. Mai) von 13—18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Während dieser Zeit ist die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe gestattet.

Briefkasten

Untermieter. Wenn Sie die Miete an den Hausbesitzer selbst abführen, so bezahlen Sie zweifellos zuviel. Allerdings sind Sie als Untermieter ziemlich rechtlos. Ich würde mich an ihrer Stelle an das Wohnungsamt wenden zwecks Festsetzung der Miete, oder würde mir selbst eine Wohnung mieten.

U. 100. Allerdings braucht das Restkaufgeld jetzt nicht gezahlt zu werden. Trotzdem scheint es nicht unzweckmäßig, wenn Sie sich mit der Gesellschaft in Verbindung setzen. Eine Notlage, die Zahlung der Summe ausschließt, liegt doch wohl nicht vor.

Verantwortlich für Politik, Provinz und Vermischtes: Willi Witt; für Lokales, Sport und Feuilleton: Paul Klose; für den Anzeigenteil: Rud. Heintz, sämtlich in Gelsenkirchen-Buer; Berliner Schriftleitung: Karl Fischer, Berlin, Wilhelmstraße.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA CREME
Neue Preise: RM 0.15 – 1.00

Sport-Funk

Die Mädchen mit dem Weltrekord



Die dänische Schwimmeisterin Eli Jacobsen (links) stellte in Stockholm mit 3:08,6 eine neue Weltbestleistung im 200-Meter-Brustschwimmen auf. Auch die Schwedin Isberg (rechts), die an zweiter Stelle endete, blieb mit 3:09,6 unter dem bisherigen Weltrekord von 3:10,6.

Eine K. o.-Runde

Meister- und Pokalrunden des WSV.

Bekanntlich wird die westdeutsche Fußball-Meisterschaft in diesem Jahre nach dem Pokalsystem ausgetragen. Die beiden Finalisten sind der erste und zweite Vertreter des Westens in der DFB.-Meisterrunde, während der dritte Vertreter von dem Gewinner der Pokal-Konkurrenz gestellt wird. Für die je drei Runden sind die Termine mit dem 10., 17. und 24. April bereits festgelegt worden.

Schachverein Buer 21 — Schachvereinigung Gelsenkirchen

Im Rahmen der Schach-Stadtmeisterschaft findet dieses Treffen am Sonntagnachmittag 3 Uhr statt. Es scheint, daß Buer auf einen seiner stärksten Mitspieler Platzeck verzichten muß. Dieser Ausfall kann für den Kampf ausschlaggebend sein. Wir hoffen dennoch, daß Buer ein gutes Resultat herausholen wird.

Um die Stadtmeisterschaft

Am Sonnabend, 20 Uhr, wird im Kolpinghause, Theresienstraße, die siebente Runde ausgetragen. Es spielen: Dr. Löwenthal — Peth; Ernst — Lücke; Wilzeck — Hymmen; Platzeck — Klein. Brachtl und Luhmann sind spielfrei. Klein wird wohl seine Stellung befestigen, da Platzeck vor hat, sein Domizil nach auswärts zu verlegen. Das Nebenturnier wird auch weitergeführt.

Buer 07 — SpV Herten 4:1

Am Sonntag konnten die Rothosen gegen die Hertener Gäste überzeugend ein 4:1 Resultat erzielen. Das Spiel zeichnete sich durch beiderseitige gute Fangtechnik und außergewöhnliche Schnelligkeit aus. Durch das famose Aufbauspiel des Mittelläufers ist Buer während des ganzen Spieles leicht überlegen. Trotzdem gelingt es Herten durch ein Tor in Führung zu gehen. Buer kann durch Halblinks ausgleichen und die Ueberlegenheit dann im Verlaufe des Spieles noch durch drei schöne Tore beweisen.

S. C. Buer-Hassel

Zur Gründung einer Damen-Handball-Abteilung werden alle für diesen Sport interessierten Damen zu der heute, Freitag, im Vereinsheim stattfindenden Gründungsversammlung, abends 8 Uhr, eingeladen.

Ehrenrettung des Nautilus

Wahrheit und Dichtung um das Polar-Uboot / Wissenschaftliche Erfolge der Expedition / Nansens fruchtbarer Irrtum / Warme Strömungen im Eismeer / Im Ozean ist es nicht dunkel / Wie der Nautilus ohne Höhensteuer tauchte / Die Verbindung der Ozeane in 1500 Meter Tiefe / Ist warmes oder kaltes Wasser leichter? / Wilkins neue Pläne

Monatelang bevor der Nautilus im vorigen Jahre seine Fahrt angetreten hatte, gingen die widersprechendsten Gerüchte um die Pläne und Absichten dieser abenteuerlichen Expedition um. Der Nautilus wolle Briefe zum Nordpol befördern — niemand wußte, an wen — es sei Ausfluß des Rekordwahnsinns, dem es nicht genüge, den Nordpol zu Lande und mit dem Flugzeug erreicht zu haben, der diesen Punkt auch unter Wasser finden müsse. Als schließlich das U-Boot mit Verspätung abfuhr und allerlei Mißgeschick erfuhr, da hatte man die Empfindung, es sei hier um ein Nichts viel Geschrei gemacht worden. In Wirklichkeit haben aber alle die Vermutungen und Gerüchte mit den eigentlichen Aufgaben, die sich Sir Wilkins und seine Mitarbeiter für diese Unterseebootfahrt gesetzt hatten nichts zu tun. Diese Aufgaben sind aber wissenschaftlich sehr wichtig, und gerade angesichts der ungünstigen Umstände, mit denen diese Forschungsreise zu kämpfen hatte, ist es um so anerkennenswerter, daß sie der Hauptsache nach durchgeführt werden konnten, wie Prof. Sverdrup, der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Nautilus-Expedition, in einem Vortrag im Institut für Meereskunde, Berlin, mitteilte.

Der wissenschaftliche Vorgänger der Nautilus-Fahrt war die Fram-Fahrt Fridtjof Nansens.

Nansen hatte für seine Polar-Expedition einen Plan aufgestellt, der den Sachkundigen seiner Zeit als undurchführbar erschien. Es zeigte sich dann, daß Nansen in allen seinen Berechnungen recht behalten hatte, nur in einem Punkte hatte er sich geirrt. Er nahm nämlich an, daß das Polar-Meer von geringer Tiefe sei, und zu seiner nicht geringen Ueberraschung mußte er bei seinen Messungen feststellen, daß seine Meßleine gar nicht ausreichte, um bis auf den Grund des Meeres zu gelangen. Mit dieser Feststellung machte er noch eine zweite viel bemerkenswertere. Es zeigte sich nämlich, daß die Schichten des Polarmeeres ganz eigentümlich zusammengesetzt sind. Unter einer dünnen Schicht, die salzarm und von niedriger Temperatur war, breitete sich eine tiefe Schicht aus von größerem Salzgehalt und höherer Temperatur. Geringer Salzgehalt und niedrige Temperatur sind Kennzeichen des Meeres in der Arktis, hoher Salzgehalt und hohe Temperatur sind Kennzeichen des Atlantischen Ozeans. Man mußte also nach den Feststellungen Nansens vermuten, daß

zwischen Polarmeer und Atlantischem Ozean ein Austausch

stattfände. Die nähere Kenntnis dieses Austausches mußte für die Forschung der Strömungen des Atlantischen Ozeans von hervorragender Bedeutung sein. Diese ozeanischen Strömungen sind wiederum von größter praktischer Wichtigkeit. Klimabildung und Fischreichtum hängen von ihnen in besonderem Maße ab. Man bedenke, welchen Einfluß der Golfstrom auf die Bildung des mitteleuropäischen Klimas ausübt. Wenn man weiter erfährt, daß das Wasser des Mittelländischen Meeres sich im Atlantischen Ozean noch bis zur Küste Irlands nachweisen läßt, obwohl doch der Wasseraustausch zwischen Mittelländischem Meer und Atlantischem Ozean nur zwischen der schmalen Pforte der Straße von Gibraltar erfolgt, die Berührungsfläche zwischen Polarmeer und Atlantischem Meer aber ungleich breiter und tiefer ist, dann kann man sich ein Bild von dem Einfluß des Polarmeeres auf die Strömungen des Atlantischen Ozeans machen.

Alle diese Fragen wollte die Nautilus-Expedition klären und bisherige Vermutungen als wissenschaftliche Tatsachen erhärten. Es hatte seinen guten Grund, daß sie zu diesem Zweck ein Unterseeboot benutzte. Wenn die Expedition kein Unterseeboot hätte benutzen wollen, dann hätte sie die Fahrt Nansens wiederholen müssen. Es kam aber gerade darauf an, an verschiedenen anderen Stellen des Polarmeeres Forschungen anzustellen. So blieb als einziges Fahrzeug, mit dem sich diese Arbeiten durchführen ließen, das Unterseeboot übrig. Allerdings beging Wilkins einen schweren Fehler, als er annahm, ein für Kriegszwecke gebautes Unterseeboot, das er kostenlos zur Verfügung gestellt erhalten hatte, ließe sich nach verschiedenen Um- und Einbauten für die Zwecke der Polarforstung verwenden. Nach den Erfahrungen, die man in technischer Hinsicht mit dem Nautilus gemacht hat, kann man heute mit Sicherheit sagen, daß

nur ein speziell für wissenschaftliche Zwecke gebautes Unterseeboot in Betracht kommt.

Unter dieser Voraussetzung sind gegen Polarforschungen mit dem Unterseeboot keine Einwendungen zu machen. Vor allem ist der häufig gehörte Einwand nicht richtig, daß das Unterseeboot unter der grenzenlosen Eisfläche des Polarmeeres nicht auftauchen könne und daß es in tiefer Dunkelheit blind dahinfahren müsse. Wie Prof. Sverdrup schon früher aus verschiedenen Beobachtungen entnehmen konnte — Beobachtungen, die übrigens durch die Arktisfahrt des Grafen Zeppelin bestätigt wurden — ist im Sommer das Eis auf dem Polarmeer von zahlreichen Löchern unterbrochen, die für ein Unterseeboot ausreichenden Raum zum Auftauchen geben. Weiterhin ist es unter der Eisdecke auch nicht völlig dunkel, sondern das Licht dringt durch und schafft eine ausreichende Bedeuchtung, wie der Nautilus auf seiner Fahrt verschiedene Male feststellen konnte. Allerdings war es dem Nautilus nicht möglich, wie ein normales Unterseeboot zu tauchen. Er hatte gleich bei Beginn seiner Fahrt das Höhensteuer verloren, ohne welches ein Manövrieren unter See ausgeschlossen ist. Aber die Besatzung wußte sich zu helfen.

Wenn der Nautilus unter Wasser sollte, wurde er geschickt unter eine Eisscholle geschoben,

so daß er schließlich bis zur Hälfte seiner Länge, die 175 Fuß betrug, untergetaucht war.

So mußte die Expedition unter den schwierigsten Verhältnissen und großen Strapazen ihre wissenschaftlich so bedeutsamen Forschungen durchführen, denen ein schöner Erfolg beschieden war. Was Nansen vermutet hat, ist hier mit wissenschaftlicher Sicherheit nachgewiesen worden. An der Küste Spitzbergens entlang strömt das Wasser des Atlantischen Ozeans in das Polarmeer und breitet sich nach Nordwesten aus. Je mehr man sich von der Küste entfernt, um so mehr nehmen Temperatur und Salzgehalt ab. In den größten Tiefen, unterhalb 2000 bis 2500 Meter nimmt die Temperatur nach unten zu. Das könnte auf den ersten Blick als

Umkehrung des Naturgesetzes

erscheinen. Denn wie wir alle wissen, ist warmes Wasser leichter als kaltes. Demnach müßte das warme Wasser an die Oberfläche steigen. Nansen versuchte diesen Widerspruch seinerzeit damit zu erklären, daß er annahm, die Temperaturzunahme in diesen Tiefen rühre von der Erwärmung aus dem Erdinnern her. Es gibt aber eine viel einfachere und einleuchtendere Erklärung. Das Wasser in diesen Tiefen ist nämlich nicht nur wärmer, es ist auch viel salzhaltiger. Und das Salz macht das Wasser wieder schwerer, so daß die Naturgesetze also auch im Polarmeer durchaus ihre Gültigkeit behalten. Sehr wichtig ist die Feststellung, daß das Tiefenwasser des Polarbeckens den gleichen Charakter hat wie das Wasser des Norwegischen Meeres in Tiefen zwischen 1000 und 1500 Meter. In diesen Tiefen muß also eine Verbindung vorhanden sein, durch die das Tiefenwasser in das Polarmeer hineinströmt.

Wir kennen demnach jetzt die Stelle, an der der Wasseraustausch zwischen Polarmeer und Atlantischem Ozean stattfindet. Sollte es Wilkins möglich sein, ein speziell für Polarforschung bestimmtes Unterseeboot bauen zu lassen, wie er es plant, dann werden wir eine bedeutende Erweiterung dieser für verschiedene unserer Lebensgebiete so außerordentlich wichtigen Kenntnisse erwarten dürfen.

Dr. B. Hansen.

Zurück aus dem Lande der Sumpfmenschen

Die Schomburgk-Expedition wieder zu Hause / Der Filmoperateur Paul Liberenz erzählt / 16000 Mtr. Tierfilm / Das letzte Paradies / Eine Antilope, die im Wasser lebt / Begegnungen mit dem seltensten Tier der Erde / Unter den Sumpfmenschen des Bangweolosees

Nach neunmonatiger Abwesenheit ist soeben Hans Schomburgk von seiner neuesten Afrika-Expedition zurückgekehrt, die seltenen Tieren und Menschen in Transvaal, im Krügerpark und in dem großen zentralafrikanischen Sumpfgebiet galt. Dort gibt es noch immer hunderttausende von Quadratkilometern kaum durchforschten Gebietes, das infolge seiner Fiebergefährlichkeit und Unwegsamkeit von allen Reisenden gern gemieden wird, und in dem Schomburgk unbekannte Tiere vermutete. Dort leben in den Sümpfen des Bangweolosees, der 75 000 Quadratkilometer bedeckt, die scheuen Batwaneger und dort entdeckte Schomburgk

eine bisher kaum bekannte Art von Antilopen, die fast ausschließlich im Wasser lebt.

Der ausgezeichnete Filmoperateur und technische Leiter der Expedition, Paul Lieberenz, der mit die wichtigste Arbeit geleistet hat, nämlich die Herstellung des umfangreichen Filmmaterials, kam als erster Teilnehmer der Expedition in Berlin an. Er hat kurz vor der Abreise aus Afrika noch einen Autounfall erlitten, dessen Folgen er noch nicht überwunden hat. Abgesehen von diesem Malheur und einigen Malariafällen fühlt er sich jedoch wohl und ist von der geleisteten Arbeit sehr befriedigt. 16 000 Meter Film konnten gedreht werden, darunter Aufnahmen von dem seltensten Tier der Erde, dem

weißen Nashorn. Es lebt in kaum 200 Exemplaren in Transvaal und steht offenbar auf dem Aussterbeetat.

Das weiße Nashorn ist weit größer als sein bekannter schwarzer Bruder. Es ist nach dem Elefanten das größte Landtier. Auf größere Entfernungen könne man, so meint Lieberenz, eine solche Gruppe weißer Nashörner durchaus für Elefanten halten.

„Das erste weiße Nashorn, das wir sahen, war kurz vorher verendet, ein zweites fanden wir friedlich in der Sonne ruhend auf einer offenen Grasfläche. Als wir mit unseren Autos heranbrausten, stand es ganz langsam und gemächlich wie ein alter Herr auf, schüttelte seinen Kopf und trabte ruhig davon.

Das weiße Nashorn ist viel friedlicher als das schwarze.

Ich bin ihm stundenlang mit meiner Kamera auf den Pelz gerückt, ohne daß es bösartig wurde wie sein kleinerer Bruder, der sofort wie eine Lokomotive heranpreicht kommt, wenn er einen Feind wittert."

Auf meine Frage, weshalb dieses seltsame und interessante Tier wohl ausstirbt, meinte Lieberenz, daß es wohl häufig an Nahrungsmangel eingeht. Dort wo es lebt, dringt das Kulturland immer mehr vor und engt seinen Nahrungsraum ein. Hinzu kommt, daß oft jahrelang der Regen fehlt — jetzt hat es z. B. seit zwei Jahren nicht geregnet — und die kärglichen Grasflächen vollends verdorren.

Ein Tier von solcher Masse braucht aber viel Nahrung.

Auf alle Fälle ist durch den Film eine aussterbende Tiergattung auch der Nachwelt gerettet worden.

Interessant sind auch die Erlebnisse der Expedition in dem großen Sumpfgebiet des Bangweolosees, wo die Sumpfantilope gefunden und auch gefilmt wurde. Sie lebt natürlich nicht immer im Wasser. Bei Gefahr flüchtet sie jedoch sofort in das rettende Element und man sieht dann nur noch die Nasenspitze.

„Auf dem Land", so erzählt Lieberenz, „kann sich das Tier nur sehr schlecht und unbeholfen fortbewegen. Es hat

sehr lange Hufe mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen,

die ihm in dem weichen Sumpfgebiet natürlich sehr zustatten kommen, auf dem Land aber hinderlich sind.

In den Sumpfgebieten des Bangweolo leben die Batwaneger, ein scheues Volk von Sumpfmenschen, die in dürftigen Grashütten hausen und in ihren kleinen, leichten Kanus besser zuhause sind als auf dem Lande. Sie ernähren sich von Fischen und ziehen ständig den großen Fischschwärmen nach. Ihre einfachen Behausungen haben sie überall rasch wieder aufgebaut. Es ist erstaunlich, wie gewandt und schnell die Batwaneger in ihren schmalen Kähnen sind. Sie sitzen zu dreien und vieren darin, jagen mit ihren Speeren und vergifteten Pfeilen die Wasser-Antilopen, nachdem sie sie vorher in den Sumpf getrieben haben."

Ich fragte Lieberenz, ob sie nicht selbst auch einmal den Versuch gemacht haben, die Eingeborenenkanus zu benutzen.

Versucht haben wir es schon, aber es ist kläglich ausgelaufen, wir sind schon nach wenigen Metern ins Wasser gekippt."

Die Batwaneger sind übrigens durchaus keine Zwerge, sondern sie haben gute Mittelgröße.

Ihr Lebensweise ist sehr primitiv. Die Frauen feilen sich die Zähne spitz und tragen merkwürdige Schmuckpfeile in den Lippen, Schmucknarben im Gesicht und auf dem Körper.

Im Krügerpark, einem riesigen Tierschutzgebiet in Südafrika hat die Schomburgk-Expedition übrigens zahlreiche Tieraufnahmen machen können, wie sie bisher nur selten geglückt sind. Nachtaufnahmen von Löwen, riesigen Giraffenherden, Elefanten, ganz unbeobachtet mit dem Teleobjekt aufgenommen, — ein Film, der vielleicht den Titel tragen könnte:

„Das letzte Paradies."

Dr. P. Lück.

Nächtliche Szene

Müller wurde nachts von einem verdächtigen Geräusch geweckt. Leise, um die übrigen Hausbewohner nicht zu stören, stand er auf, schlich aus dem Zimmer, schwebte barfuß die Treppe hinab und machte, als er im Vestibül der Villa angelangt war, plötzlich Licht. Richtig — da stand ein gefährliches Individuum, das gerade eben die Treppe erklimmen wollte. „Hände hoch!" donnerte Müller, indem er dem Einbrecher ein gefahrdrohendes, metallisch schimmerndes Etwas entgegenhielt. Erschreckt ließ der Ueberraschte sein „Handwerkszeug" fallen und hob die Hände in die Höhe. Da wurde plötzlich die Stille durch ein dünnes Kinderstimmchen unterbrochen. Von beiden unbemerkt, hatte sich der vierjährige Fritz hinter dem Vater hergeschlichen und krähte nun höchlichst indigniert: „Papa! Was machst du denn da mit mein' Spritzrevolver?"

Eine eigenartige „Unterhaltung"

hat der englische Rundfunk für den 15. April, den zwanzigsten Jahrestag des Untergangs der „Titanic" ausgedacht. Er will ein „Tonspiel" der Schreckensszenen nach dem Zusammenstoß des Riesendampfers mit dem Eisberg aufführen, bei dem 1490 Menschen, darunter 52 kleine Kinder, im Atlantischen Ozean ertranken. Es ist aber auch möglich, daß auf die Proteste der Zeitungen und der noch lebenden Angehörigen der damals Ertrunkenen der Rundfunk den Plan fallen lassen wird.

Spiel mit dem Tode



Eine hervorragende Aufnahme des Wiener Kunstläuferpaares Gaillard-Petter bei der Ausführung der außerordentlich schwierigen und gefährlichen Todesspirale.



ERKENNTNIS

In außerordentlich steigendem Maße greift die Erkenntnis um sich, daß **Okasa für unsere Zeit unentbehrlich** ist. „Hätte ich die Tabletten früher angewendet, wäre mir die Ausgabe 100fach hereingekommen", schreibt **Bürgermeister M.** Eine von vielen tausend schriftlichen Anerkennungen über die heilsame Wirkung von

OKASA

NACH GEHEIMRAT DR. MED. LAHUSEN

Das Sexualhormon-Präparat Okasa hat seine Wirksamkeit in hartnäckigsten Fällen erwiesen, in denen andere Präparate versagten. Es ist zusammengesetzt aus standardisierten Hypophysen- und Keimdrüsen-Hormonen und nervenstärkenden und potenzsteigernden Stoffen. Darum ist es hochbewährt **bei allgemeiner und sexueller Neurasthenie, geistiger u. körperlicher Erschlaffung, vorzeitig. Alterserscheinungen.** Okasa genießt gesetzl. Schutz d. 2 Deutsche Reichspatente. — Wir versenden wieder **50 000 Proberöhrchen umsonst** sowie illustr. Broschüre u. notar. beglaub. Anerkennungen geg. 25 Pf. f. Porto. Schreiben Sie an **RADLAUERS KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 66** Friedrichstr. 160. 100 Tabl. Okasa Silb. f. d. Mann RM 9.50 - Okasa Gold f. d. Frau RM 10.50

IN ALLEN APOTHEKEN ZU HABEN

sidentenwahl muß der Streit um die Regierung zurücktreten. Die Frage um das einigeende Symbol des deutschen Volkes ist eine historische Lebensfrage der Nation. Der Reichspräsident von Hindenburg hätte dem deutschen Volke einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er seine Kandidatur an parteipolitische Bindungen geknüpft hätte. Die Kandidatur des Stahlhelmführers Düsterberg hat nicht die mindeste Aussicht und bedeutet nur eine bedauerliche Zerschlitterung. Für uns gilt noch das Wort, mit dem vor sieben Jahren der „Stahlhelm" für Hindenburg eintrat: Die Treue ist das Mark der Ehre!

Die SPD für Brüning

Um den „faschistischen Vormarsch" abzustoppen

Abg. Roßmann (Soz.) erwidert dem Abgeordneten Dr. Goebbels, sein Vergleich der heutigen Zustände mit dem Sozialistengesetz beweise, daß er gar keine Ahnung habe von den menschlichen Verfolgungen, denen die Sozialdemokraten 12 Jahre lang ohne jede Amnestie ausgesetzt waren. Dennoch habe diese verfolgte Bewegung niemals jenes traurig niedrige Niveau eingenommen, das jetzt den Nationalsozialismus kennzeichnet. Für die Nationalsozialisten gelte das Wort: „Nicht deutsch, nicht treu, nicht ritterlich, nicht ehrlich, nur ganz unglaublich dumm — und das macht sie gefährlich!" (Sehr wahr! links.)

Der Nationalsozialismus sei gar keine neue Idee, sondern ein alter Gespensterspuk mit verstaubten Masken.

Dieser Spuk würde sofort verfliegen, wenn die Abwehrkraft der Arbeiterschaft nicht durch die kommunistische Zersplitterung geschwächt wäre. Mit der Notverordnungspolitik der Regierung sei die Sozialdemokratie nicht einverstanden. Viele der Notverordnungen seien geradezu Treibhäuser für die Züchtung von Nationalsozialisten und Kommunisten. Wir wissen, daß es bei der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl um das Generalziel geht, den faschistischen Vormarsch abzuschlagen. Um dieses Generalziels willen, nicht aus Sympathie für die Brüning-Regierung und ihre Politik werden wir für Hindenburg stimmen. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, aber wir werden dem Gegner mit den gleichen Waffen zu begegnen wissen, die er anwendet. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Döbrich (Deutsches Landvolk) gab eine Erklärung ab, in der er betonte, daß seine Fraktion eine Umbildung des Kabinetts unter verantwortlicher Beteiligung aller Rechtsparteien durch das parlamentarische Mittel der Mißtrauensanträge immer für dringend notwendig gehalten habe.

Abg. Dr. Reinhold (Staatspartei) erinnert an die Proklamation der Harzburger Front: „Geächtet ist jeder, der unsere Front verläßt!" Wird nun, so fragt der Redner, Hitler Herrn Düsterberg ächten oder Düsterberg Herrn Hitler? (Lärm bei den Nationalsozialisten.). Man scheint das Harzburger Wort ebenso vergessen zu haben, wie das Wort Hitlers vor dem Münchener Putsch: „Morgen werden wir entweder Sieger oder tot sein!" Beides ist nicht eingetroffen. Von dem Reichsinnenminister Groener als Verfassungsminister hätten wir erwartet, daß er den Reichswehr-Erlaß des Wehrministers Groener wenn nicht aufhebt, so wenigstens daraus die für unser Staatsgefühl unerträgliche Stelle streicht, die eine Gleichstellung bedeutet derjenigen, die treu zum Staate stehen und ihn verteidigen wollen, mit denen, die diesem Staat an die Gurgel wollen und bisher trotz aller Legalitätsidee keine Spur von Staatsgefühl und Staatstreue gezeigt haben. (Lebhafter Beifall links.)

Die Weiterberatung wird gegen 8,30 Uhr auf Freitag 10 Uhr vertagt.

Abg. Rosenberg (Nationalsoz.), der eine persönliche Bemerkung gegen den Reichskanzler in ihren ersten Absätzen verliest, erhält vom Präsidenten Loebe die Ermächtigung, diese Bemerkung bis morgen so umzuarbeiten, daß sie den geschäftsordnungsmäßigen Erfordernissen entspricht.

Der Präsident teilt weiter mit, daß vom Abgeordneten Dr. Frick ein Mißtrauensantrag gegen den Präsidenten eingebracht worden ist, und daß der Aeltestenrat noch heute abend sich mit der Frage einer Ergänzung der Geschäftsordnung in dieser Richtung befassen will. — Am Schluß der Sitzung wird debattelos als Schriftführer an Stelle des Abgeordneten Pätzold der Abgeordnete Lucke (W. P.) gewählt.

Regierungsrat Hitler

Die Einbürgerung perfekt

♂ **München, 25. Februar.** (Eig. Drahtber.) **Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. bestätigt, daß Adolf Hitler zum braunschweigischen Regierungsrat ernannt wurde und somit die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt hat.**

In Uebereinstimmung mit den Regierungsparteien hat die braunschweigische Staatsregierung Hitler eine freie Regierungsratsstelle übertragen. Sie wird ihn bei der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin beschäftigen, wo er ausschließlich die Interessen der braunschweigischen Wirtschaft wahrnehmen wird. Mit dieser Aufgabe Hitlers ist eine Vertretung beim Reichsrat nicht verbunden.

Scharfe Gegner

Die Kanzlerrede im Rundfunk

Die Deutsche Rundfunkgesellschaft bereitete gestern Abend ihren Hörern einen Ohrenschmaus von nicht alltäglicher Art. Sie übertrug in der Zeit von 19,30—21 Uhr die große Rede des deutschen Reichskanzlers Dr. Brüning. Man hatte die ganze Rede auf Schallplatten aufgenommen und ließ sie nun am Abend über alle deutschen und österreichischen Sender verbreiten. Selten gelang eine Uebertragung auf dem Umweg über die Platte technisch so makellos wie diese. Man scheint für eine so repräsentative Uebertragung alle technischen Finessen aufgeboten zu haben, um die Hörer (wie auch die hohen Auftraggeber) hundertprozentig zu befriedigen. Man bestätigt gern, daß es dem Rundfunk ausgezeichnet gelungen ist. Der Eindruck des Unmittelbaren stellte sich von selbst ein.

Anderthalb Stunde dauerte die große Rede des Reichskanzlers. Hätte man allerdings ihn nicht häufig und anhaltend unterbrochen, dann wäre die Rede vielleicht schon eine halbe Stunde eher zu Ende gewesen. Doch wir Deutsche haben 1929 einen sehr temperamentvollen Reichstag gewählt, um es zart zu sagen. Die Herren Abgeordneten sparten nicht mit Radau und Klamauk. Der Bedarf des Hörers wurde gestern damit für Wochen gedeckt. Zarteren Naturen, als es unsere unwahrscheinlich widerstandsfähigen Abgeordneten zu sein pflegen, würden sich bedanken, eine Rede unter solchen Voraussetzungen zu halten. Der Reichskanzler, muß man zugeben, ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Er wartete immer hübsch ab, bis die Wogen des Widerspruchs und des Beifalls sich gelegt hatten und die disziplinarische Arbeit des Präsidenten beendet waren, um dann Angriff auf Angriff gegen die Opposition vorzutragen. Seine Rede war tatsächlich eine Angriffsrede großen Formates. Der Kanzler spricht ohne Pathos, mit sehr viel Sicherheit und Bestimmtheit. Er kann aber von Fall zu Fall, sehr malaziös werden, wie man feststellen konnte.

Präsident Löbe hatte reichlich zu tun. Wir durften seine Gelassenheit und Ruhe bewundern. Seine Schelle bimmelte immer von neuem, von einer Hand geschwenkt, die daran gewöhnt ist. Sie klang müde wie eine gezähmte Gemüseschelle. Man vernahm aus den Reihen der Abgeordneten das berühmte „Hört, hört!" so häufig, daß man im Innern ein wenig erschüttert war. So schlimm wird es sich der bekannte kleine Moritz nicht einmal vorgestellt haben. Das Mikrophon gab den Aufruhr bei Beifall und Widerspruch getreulich wieder. Putzig war es, wie verschiedene Male die Stimmen der Zwischenrufer aus nächster Nähe in das Mikrophon hineinpolterten.

Die Wogen der politischen Leidenschaft gehen überall hoch. Warum auch nicht im Reichstag? Eigentlich war es erschütternd, wie aus dem Lautsprecher der Haß entgegenschwoll, mit dem sich die feindlichen Parteien befehden. Die Gegner scheinen unversöhnlich. Es scheint kein Weg und keine Brücke von der einen Seite zur anderen zu führen. Wenigstens hörte es sich so an. Wir wollen hoffen, als Menschen und als Deutsche, daß die Taten nicht den Worten entsprechen.

Chinesischer General ermordet

Bluttat chinesischer Nationalisten

× **Nanking, 24. Febr.** (Drahtber.) Der chinesische General Matschatscheng wurde nach einer aus Charbin hier eingelaufenen Meldung, ermordet. General Matschatscheng hat sich seinerzeit bei der Verteidigung der chinesischen Stellung am Nonni-Fluß (Nordmandschurei) gegen die Japaner ausgezeichnet. Die Meldung ist noch nicht bestätigt.

Sollte die Nachricht von der Ermordung des Generals Matschatscheng sich bestätigen, so ist — nach Reuter — zu vermuten, daß der Mörder ein Chinese ist, der aus nationalistischen Motiven gehandelt hat. Nachdem der General wegen des Widerstandes gegen die japanische Offensive in der Mandschurei eine Zeitlang als Nationalheros gefeiert worden war, hat er neuerdings die öffentliche Meinung gegen sich aufgebracht. Er hatte nämlich dem japanischen General Jamon, der ihn geschlagen hatte, einen Besuch abgestattet und höflichst versichert, er bedauere, dem General „lästig zu fallen". Als er dann noch neulich an der Konferenz mandschurischer Führer teilnahm, auf die die Unabhängigkeitserklärung der Mandschurei folgte, büßte er den letzten Rest seiner Volkstümlichkeit bei den Chinesen ein.

Neue Schlacht an der Kiangwan-Front

+ **Schanghai, 25. Febr.** (Drahtb.) 10,30 Uhr vormittags: Um 8 Uhr morgens haben die Japaner an der Kiangwan-Front einen allgemeinen Angriff begonnen. Ihre sämtlichen Truppen, Infanterie, Artillerie, Flugzeuge und Tanks sind eingesetzt worden. Anscheinend will General Ueyeda einen äußersten Versuch machen, mit seinen eigenen Kräften vor Eintreffen der Verstärkungen die chinesischen Linien zu durchbrechen. Um 10 Uhr vormittags war der Kampf im vollen Gange. Die chinesischen Stellungen werden gleichzeitig mit Granaten und Flugzeugbomben belegt. Aber bisher haben die Japaner keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen.

Neuer Brand in Tschapei

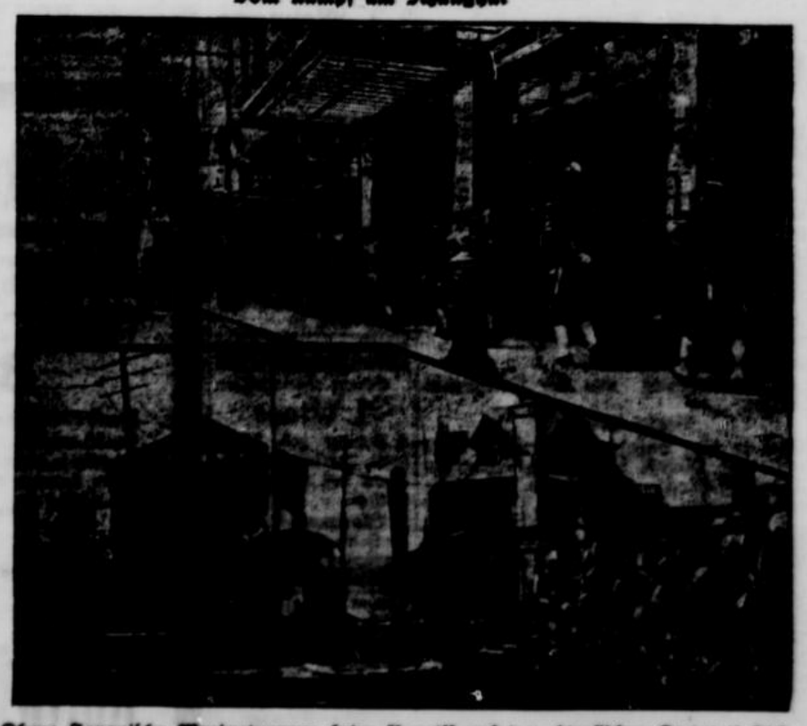
+ **Schanghai, 25. Febr.** (Drahtb.) 4,15 Uhr früh Ortszeit: Die erneute Beschießung Tschapeis durch die Japaner hatte wiederum einen riesigen Brand zur Folge. Japanische Flugzeuge warfen Bomben auf die Station Lunghwa an der Eisenbahnlinie Schanghai—Hangkau, einige Kilometr von Schanghai entfernt, ab. — Die Deutsche Botschaft in Schanghai ist geräumt worden.

Wurf mit dem Tintenfaß

Tumulte in einem Berliner Arbeitsnachweis

|| **Berlin, 25. Febr.** (Eig. Drahtb.) Zu größeren Tumulten kam es im Arbeitsnachweis für Schneider in der Beuthstr. 20. Dort warf ein 20jähriger alter arbeitsloser Schneider dem diensttuenden Beamten, als dieser ihm mitteilte, daß eine Arbeitsstelle für ihn zurzeit nicht frei sei, kurzerhand ein Tintenfaß an den Kopf. Dies war für die übrigen wartenden Arbeitslosen das Signal zum Beginn einer allgemeinen Radauszene. Der Polizei gelang es schließlich, die Ruhe wieder herzustellen. Der Tintenfaßwerfer wurde festgenommen und ins Polizeipräsidium eingeliefert. Der von ihm angegriffene Beamte erlitt erhebliche Kopfverletzungen, die um so schlimmer sind, als die Gefahr einer Blutvergiftung besteht. Man schaffte ihn in das Hedwigs-Krankenhaus.

Vom Kampf um Schanghai



Oben: Japanische Marinetruppen beim Angriff auf den chinesischen Stadtteil Tschapei, rechts im Vordergrund das Odeon-Theater. Tschapei ist bekanntlich in der Zwischenzeit — die Aufnahmen sind ja vor mehr als zwei Wochen gemacht worden — von den japanischen Bomben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Unten: Japanische Verschanzung an der Bahnlinie Schanghai—Wusung, um die noch immer erbittert gekämpft wird.

Teure Konzerte in Essen

Das finanzielle Ergebnis der städt. Orchesterkonzerte 1931-32

* **Essen, 25. Februar.** Eine Statistik über Besuch, Einnahmen und Ausgaben der städtischen Orchesterkonzerte 1931-32 gibt über mancherlei Dinge interessanten Aufschluß. Im Saalbau sind 1811 Plätze vorhanden. Auffallend hoch ist die Zahl der hiervon abgehenden ständigen Freiplätze. Rechnet man für jedes Konzert 450 Freiplätze, so blieben noch rund 1350 Plätze für den Kartenverkauf übrig. Diese Zahl wurde bisher nicht erreicht. Die ersten drei Konzerte verzeichneten einen Kartenverkauf von je 1046 bis 1149 Stück. Die anderen Konzerte bleiben weit dahinter zurück. Die Gesamteinnahmen bewegten sich zwischen 2667 RM und 922 RM je Konzert. Die Gesamtausgaben dagegen betrugen je Konzert 2777,82 RM bis 4894,20 RM. Die größten Unkosten verursachte das zweite Konzert. Von 4894,20 RM Ausgaben entfallen auf: sächliche Kosten 1117,60 RM, Solistenhonorare 1000 RM, Verstärkung 340 RM und Orchester 1780 RM; diesen Beträgen stehen 2572,35 RM Gesamteinnahmen gegenüber, so daß ein Zuschuß von 1661,85 RM verbleibt. Den größten Zuschuß erforderte das achte Konzert, nämlich 2426,71 RM; den geringsten Zuschuß dagegen erforderte das fünfte Konzert, nämlich 554,77 RM. Es ist festzustellen, daß der Tagesverkauf mit einer Einnahme von 1502,25 RM im dritten Konzert auf 254,10 Reichsmark im siebten Konzert zurückgegangen ist. Dagegen sind die Einnahmen auf Vormieten ziemlich konstant geblieben. Erwähnenswert ist noch, daß der Gesamtzuschuß für die bisher stattgefundenen acht Konzerte und ein Vorkonzert 15 508,75 RM beträgt.

Essen spart . . .

Etat der Berufsschulen um 20 Prozent gekürzt

* **Essen, 25. Februar.** In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Berufsschulen in Essen wurde der Etatsvorschlag für das Rechnungsjahr 1932 beraten. Der Voranschlag weist gegenüber dem Haushalt des Vorjahres eine wesentliche Kürzung auf. Während im Jahre 1931 noch 1 959 700 Mark für die Berufsschule ausgegeben wurden, beträgt diese Summe im kommenden Etatsjahr nur noch 1 369 900 Mark, was einer Etatskürzung um 589 800 Mark oder 30 Prozent gleichkommt. Wenn dagegen der Zuschuß für die Berufsschulen von 817 700 Mark im Jahre 1931 auf 550 700 Mark im Jahre 1932, also nur um 267 000 Mark gesunken ist, so liegt das in erster Linie daran, daß der Staatszuschuß pro Schüler von 20 Mark auf 12 Mark reduziert worden ist. Von sehr wesentlicher Bedeutung ist aber auch der Rückgang an Einnahmen aus Schulgeldern, Berufsschulbeiträgen und Hörgeld. Auf der anderen Seite bringen die Auswirkungen der letzten Notverordnungen bei den Gehältern der Lehrer erhebliche Einsparungen. Ein Zeichen der Zeit ist der Rückgang der Schülerzahlen in den kaufmännischen Berufsschulen. Wenn hier früher 1600 bis 1700 Schüler unterrichtet wurden, ist diese Zahl in diesem Jahr auf 1100 gesunken.

Der letzte der „M 2"

Richard Beattie tödlich verunglückt

Am Nachmittag des 26. Januar 1932 schrien in den englischen Kriegshäfen die Sirenen, hämmerten die Telegraphenapparate: „Das britische Unterseeboot „M 2" ist mit einer Besatzung von 6 Offizieren und 48 Mann in der Nähe von Portland gesunken!" Auf den Kais sammelten sich die Menschen, Kameraden der Verunglückten, unter ihnen — mit totenbleichem Gesicht — auch ein blutjunger Marineoffizier, der Unterseeboots-Leutnant Richard Beattie, der Einzige, der zufällig an der letzten Fahrt des gesunkenen Bootes nicht teilgenommen hatte.

Man hat, als der Kampf um die Rettung der in dem gesunkenen U-Boot Eingeschlossenen aussichtslos wurde, Richard Beattie oft und aufrichtig zu diesem Zufall gratuliert, der gerade ihn im Hafen zurückbleiben ließ, als die anderen auslliefen, um dem Tode entgegen zu fahren. Der junge Leutnant hörte sich mit unbewegtem Gesicht die Glückwünsche an; er war sehr still, sehr ernst und nachdenklich geworden, seit ihn die Nachricht von dem Unglück seiner Kameraden ereilte.

Gegen seinen Willen hat das Marineministerium den Leutnant Beattie abkommandiert zu einem Flugkursus im Binnenland. Man wollte nicht, daß ihn, den Letzten der „M 2", wieder auf Schritt und Tritt die Erinnerung an die Toten begleitet hätte. Wortlos hörte Beattie auch diesen Befehl an, kramte seine Sachen zusammen und fuhr nach Leuchard in Fifeshire. Still und zurückgezogen tat er seinen Dienst, lernte, schulte. Bis er vor wenigen Tagen seine Heeresfliegerprüfung ablegen konnte.

Und jetzt hat sich der Tod auch den Letzten der „M 2" geholt. Bei einem Uebungsflug über dem Flugfeld von Leuchard stürzte Leutnant Richard Beatti ab und verunglückte tödlich. Seine Kameradenbehaupten, er habe es vorher gewußt, daß er den Toten der „M 2" folgen müsse. Und der alte Seemannsaberglauben, nach dem eine Schiffs-Crew zusammengehört im Leben und im Tode, ist seit diesem Tage wieder mächtig aufgelebt in der englischen Marine . . . . .

Flug über Babylon

Das Flugzeug als Hilfsmittel der Archäologen

Dieser Tage startet der Flugkapitän K. Hans Bertram zu einem Zuverlässigkeitsflug rund um Asien. Bertram hofft, mit diesem — mit einer „Junkers W 35" ausgeführten Maschine — Flug um Asiens Küsten eine starke und nachhaltige Propaganda für die deutsche Wirtschaft verbinden zu können.

Noch immer ist das Ziel aller Sehnsucht der Archäologen die Trümmerstätte von Babylon, von Ur, von Stesiphon. Aegypten Pyramiden und Königsgräber können heute viel Neues und Unbekanntes nicht mehr bieten. Wohl aber die verschütteten und versandeten Städte und Dörfer rechts und links des Euphrat und Tigris. Gerade hier hofft man, außerordentlich aufschlußreiches Material über die Kultur, das Zusammenleben, die soziale und politische Schichtung längst verschollener Völker finden zu können.

Bisher boten die Ausgrabungen im Babylon-Gebiet eine besondere Schwierigkeit: es war besonders schwer, die Trümmerstätten selbst zu finden. Kostspielige Expeditionen mußten ausgerüstet werden, die wochenlang die Wüste durchzogen, immer wieder schürfend und grabend — und war dann endlich ein versandetes Dorf gefunden, dann waren meistens auch gleichzeitig die Mittel der Altertumsgräber erschöpft und sie mußten erfolglos umkehren.

Bei seinem „Freundschaftsflug" nach China hat der lange als Vertrauter Wenlin-tschens, des Chefs der chinesischen Fliegerei, tätig gewesene deutsche Flugkapitän K. Hans Bertram auch das Gebiet des Euphrat und Tigris überflogen und dabei Flugaufnahmen der Wüste gemacht. Diese Aufnahmen hatten ein ganz merkwürdiges Ergebnis: klar und deutlich zeichneten sich unter dem Sande die Umrisse verschütteter Ortschaften ab! Es war Bertram also möglich, den Archäologen zuverlässige Angaben über Ort und Lage der Trümmer zu machen.

Auch bei seinem neuen Flug rund um Asien wird Bertram das Babylon-Gebiet überfliegen und mit Hilfe des Photoapparates und der Filmkamera die Lage uralter Trümmerfelder zu bestimmen suchen. Neben seinem eigentlichen Ziel, Propaganda für die deutsche Wirtschaft und die deutsche Industrie zu machen, hofft er also, auch den Altertumsforschern wertvolle Dienste leisten zu können, deren Ergebnisse hoffentlich in nicht allzu langer Zeit praktisch verwertet werden können.

Berlin hat 525 000 Frauen mehr als Männer

In Groß-Berlin gibt es 1 850 000 Menschen männlichen und 2 175 000 weiblichen Geschlechts. Auf 100 Mädchengeburten kommen 107 Knabengeburten. Bereits aber mit dem vollendeten 13. Lebensjahre überwiegt die Zahl der Mädchen die der Knaben. Am stärksten ist der Frauenüberschuß in den Altersklassen von 26 bis 36 Jahren, das sind nämlich die Altersklassen, die am stärksten durch die Kriegsverluste an Männern betroffen wurden. In der Altersgrenze von 25 bis 30 Jahren kommen auf 100 Männer 131,4 Frauen, und in den Klassen von 30 bis 35 Jahren gar 141 Frauen auf 100 Männer. Die Heiratschancen für die Mädchen, die das 30. Jahr überschritten haben, werden daher immer geringer. Am allerhöchsten ist der Frauenüberschuß bei den über 60jährigen Personen. 100 Männern über 60 Jahren stehen 150 gleichaltrige Frauen gegenüber. Im Reich sind die Verhältniszahlen zwar nicht so katastrophal; aber auch hier überwiegen die Frauen die Männer; die Zahl beträgt 106,6 zu 100.



„Na — hoffentlich kann sie wenigstens gut kochen!"

KV-Theater

Buer, am Rathaus * (verbunden mit Odeon-Palast, Dortmund)

Dolly Haas / Gustav Fröhlich / Tibor v. Halmey

In:



Liebes-Kommando

Nicht der übliche Militärfilm-Quatsch, sondern eine einschmeichelnde Lustspiel-Operette voll schmissiger Melodien, über die jeder begeistert sein wird. Außer Gustav Fröhlich als Oberstleutnant Lorenz spielt Dolly Haas, eine der entzückendsten Erscheinungen des Tonfilms, das Mädel in der Uniform

Die Handlung des Films entspricht einer wahren Begebenheit, die in den Akten der berühmten Militär-Akademie aufgezeichnet ist. – Der wirklich reizende deutsche Tonfilm ist mit Tempo geladen und entfesselt Stürme der Heiterkeit

Fritz Kortner und Anna Sten in:

Der Mörder Dimitri Karamasoff

nach dem berühmten Drama von Dostojewski

Hier kämpfen zwei Männer mit allen Mitteln um die schöne Anna Sten. Man muß Fritz Kortner, den größten deutschen Schauspieler und Anna Sten, die erotische Frau des deutschen Tonfilms, die hier den Weibsteufel verkörpert, in ihren Glanzrollen gesehen haben.

Die neueste FOX tönende Wochenschau

Das interessante tönende Beiprogramm

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Buer, Band 86 Blatt 2406 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 25. April 1932, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Weiter-holter Straße 7, Zimmer Nr. 18, versteigert werden. Gemarkung Buer, Flur 37, Parzelle 71/12, Grundsteuermutterrolle 4321, Acker, Bochumer und Erlestraße Ecke, 8,84 a groß, Grundsteuerreinertrag 0,17 Tlr., Parzelle 128/12, Acker, Erlestraße, 8,01 a groß, Grundsteuerreinertrag 0,16 Tlr., Parzelle 130/12, Gebäudesteuerrolle 837, a) bebauter Hofraum mit Hausgarten, Bochumer Straße 62, 10,03 a groß, Gebäudesteuernutzungswert 1600,00 Mk., Parzelle 131/12, Gebäudesteuerrolle zu 838, desgl. daselbst, 0,17 a groß. Der Versteigerungsvermerk ist am 20 Dezember 1930 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Bankier August Beckbauer zu Buer eingetragen.

(8 K 55/30)

Gelsenk.-Buer, den 12. Februar 1932.

Das Amtsgericht.

APOLLO
Theater, Buer, Altmarkt

Ab Freitag: **4 lustige Tage!**

Anny Ondra, Siegfried Arno in:

Die Kaviarprinzessin

3 neue in Buer noch nicht gezeigte **Charlie Chaplin-Filme**

Lohntag • Vergnügte Stunden • Auf dem Lande

Fritz Kampers, Maria Paudler, Truus van Alien in dem humorvollen Film-Lustspiel

Die fidele Herrenpartie

Umzüge
Autotransporte
übernimmt
Schimanski
Buer, Essener Straße 53
Telephon 37296

Leupin-Creme u. Seife
wegen ihrer Reinheit und Zusammensetzung seit Jahren glänzend bewährt
bei **Flechte, Jucken,**
Ausschlag, Krätze, Hühneraugen, Hornhaut, Warzen, Mundfäule
Rathaus-Drogerie, H. Engelke, Buer, Essener Straße Nr. 2. Drogerie Brockmeyer, Buer, Urbanuskirchplatz Nr. 5.

Gottesdienste der Synagogengemeinde

Freitag: 5,30 Uhr: Abendgottesdienst;
Samstag: 9 Uhr: Morgengottesdienst.

Das heutige Rundfunk-Programm

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe
7,05—8,00 Uebertragung von der Norag, Hamburg Morgenkonzert
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11,20—11,50 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung
11,50—12,45 Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Unterhaltungskonzert der Kapelle Ferdy Kauffmann
12,50 Wetterbericht
12,55 Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe
13,05—14,30 (von 14,00—14,55 auch über den Deutschen Kurzwellensender): Mittagskonzert, Leitung Wolf
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten
15,30 Wirtschaftsmeldungen u. Zeitangabe
15,50—16,20 Bastelstunde. Eis Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere
16,20—17,00 Jugendfunk. Besuch einer Autowerkstatt. Sprecher: Fahrlehrer Oskar Höper — Rektor Simon
17,00—18,00 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solist: Stefan Frenkel (Violine) Zeitgenössische Tonsetzer (100)
18,00—18,20 Meine Heimat. Johannes Kirschweng
18,20—18,40 Technik für alle. Dr. Franz Pabst: Moderne Werkstoffe für Schnitzer und Drechsler in Architektur und Haushalt
18,40—19,00 Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19,15—19,55 Drei Deutsche sprechen miteinander
19,55 Erste Abendmeldungen
20,00 Uebertragung von der Funkstunde Berlin:

Boris Godunoff

Oper in vier Aufzügen und einem Prolog von Modest Mussorgskn. Deutsche Textübersetzung: Max Hube. Deutsche Uraufführung der Urfassung. Musikalische Leitung: Nicolai Malko. Spielleitung: Cornelis Bronsgeest. Damen: Pütt, Gottschling, Carlson, Schulz-Dornburg. Herren: Scheidl, Peters, Düsch, Alsen, Schmidt, Hezel, Hey, Kuttner, Fuchs, Hofbauer. Zeit: 1598—1605. Das Berliner Funkorchester — Der Berliner Funkchor. Die Handlung ist der dramatischen Chronik von A. S. Puschkin unter Beibehaltung der meisten Verse entnommen

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Uebertragung aus Berlin: Konzertübertragung aus dem Kaffee Berlin. Kapellen: Michael Schugalle und Adolf Ginsburg

Kaufangebote

Guterhaltene **Waschmaschine und 1 Schwein** zum Weiterfüttern zu verkaufen. Buer, Schaffrathstr. 110

Gelegenheitskäufe! Von Millionären, Aerzten und Anwälten wenig **getragene Mass-Anzüge und Mäntel** ferner Smoking, Frack, Gehrock-, Cutaway-Anzüge, einzelne Hosen, für jede Figur passend, sowie Bauchanzüge kaufen Sie am billigsten bei uns. Auch neue Herrenkleidung. Verleih von Gesellschafts-Anzügen. **Birnbaum** Essen, Kettwiger Straße 17, 1 Treppe, direkt a. Hauptbahnhof. Fahrtvergütung. Ausschneiden, mitbring.

Gebrauchte **Bettstelle** mit Matratze für 20 M. zu verkaufen. Bienenstock, Buer, Essener Straße 31

Gebr. Möbel aller Art, zu den billigsten Preisen erhalten Sie bei Stein, Buer, Hagenstraße 28.

Maß Anzüge u. Mäntel v. 7 Mk. an kaufen Sie jetzt nur bei Glasrot, Essen, nur Kastanienallee 44 1 Min. v. Viehofer Platz u. Friedrich-Ebert-Straße 24, gegenüber Althoff. Fahrtvergütung! Auf Nr. 44 achten!

Stellenangebote

Sohn achtbar. Eltern als **Friseurlehrling** gesucht. Angeb. unter Nr 100 an die Geschäftsstelle Herten, Ewaldstraße 21

Stimmungskapelle für Sonntags gesucht. Joh. Terboven, Buer-Erle, Bismarckstraße 58.

Sauberes, fleißiges u. zuverlässiges **Putzmädchen** nicht unter 18 Jahre, gesucht. Vorzustellen 9 bis 11 Uhr Möbelhaus Rosenbaum, Buer, de la Chevallerieстraße 25

Mietgesuche

Aelteres Ehepaar sucht in nur ruhigem Hause (Buer-Mitte oder Beckhausen) schöne **3-Z.-Wohnung** Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevallerieстr. 27.

Mietangebote

Westerholt **3-Z.-Wohnung** mit Bad, Stallung und Garten, zum 1. April zu vermieten. Westerholt, Siedlung, Drinkstraße 20

Schöne abgeschlossene **1. Etage** 4 Zimmer und Küche nebst Zubehör, in ruh. Hause am 1. 4. zu vermieten. J. Stockmann, Dorsten, Bochumer Straße 35

Eine schöne **2-Z.-Wohnung** in ruhiger Lage von Buer-Scholven billig zu vermieten. Buer-Scholven, Buererfeldstraße 177

Möbl. Zimmer zu vermieten Buer, Wörthstr. 25, Parterre links.

SCHAUBURG Lichtspiele BUER

So haben Sie noch nie über ihn gelacht!

wie Sie über

Heinz Rühmann

lachen werden als

Der Stolz der 3. Kompagnie



Fritz Kampers / Trude Berliner

Dazu der große Joe-May-Tonfilm:

Eine Ballnacht

(Und das ist die Hauptsache)

mit Nora Gregor, Harry Liedtke, Jakob Tiedtke.

Schönes **Ladenlokal** in Buer, Essener Straße, günstig zum 1. April 1932 zu vermieten. **Spar- und Darlehnskasse** Buer, Hagenstraße 15

Groß. Zimmer zum 1. März oder später zu vermieten Buer-Oberscholven, Sommerhofsweg 41

Verschiedenes

Damen welche glückl. **Heirat** wünschen sofort kostenlos Auskunft. Stabrey, Berlin, Stolpischestr. 48

Achtung! Wer beteiligt sich an rentablem Unternehmen Kapitalbedarf 3000 bis 4000 M erforderlich Jahresverdienst 4000 bis 5000 M. Kaufmann erwünscht, allerdings nicht erforderlich. Ang. u. B. Z. 555 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevallerieстraße 27.



Im Alter leiden viele Menschen unter starker Verschleimung. Abends und morgens 1–2 Kaiser's Brust-Caramellen und der Schleim löst sich angenehm. Gebrauchen Sie deshalb ständig die bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen**

Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 75 Pfg. Zu haben i. Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar

Eine Rekordleistung für Essen

Unsere neuen Herren-Cheviot-Stoffe **„Deutsch besser als Englisch"** für Straße, Reise und Sport aus bester, reiner Schurwolle von fast unbegrenzter Haltbarkeit in vielen Mustern

8,40 – 13,50 Mk pr. Mtr.

Auch sämtliche Kammgarnneuheiten eingetroffen

Für M. 45.–, 60.– übernehmen die von uns nachgewiesenen langjährig erprobten Schneider die Verarbeitung einschl. guter Zutaten, bei voller Garantie, für besten Sitz

Also schon für **Mk. 65.–**

einen wirklich guten Maßanzug

Diehl's Kettwiger Tuchlager

Essen, Rellinghauser Straße 20, am Hbf. Südausgang gegenüber Aktien-Brauerei